

DAS BUCH DER
Sprüche

Eine Erklärung speziell für dich

Daniel

1. Auflage 2020

© Daniel-Verlag,
Gewerbegebiet 7, 17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Übersetzung: Günther Heger, Markus Sauerwald,
Werner Mücher, Urs Ernst
Endlektorat: Helmut Pfau; Werner Mücher
Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, Ideegrafik
Druck und Bindung: GGP Media

ISBN 978-3-945515-43-3

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung.....	9
Kapitel 1.....	15
Kapitel 2.....	39
Kapitel 3.....	51
Kapitel 4.....	75
Kapitel 5.....	87
Kapitel 6.....	99
Kapitel 7.....	111
Kapitel 8.....	119
Kapitel 9.....	133
Kapitel 10.....	143
Kapitel 11.....	161
Kapitel 12.....	177
Kapitel 13.....	197
Kapitel 14.....	215
Kapitel 15.....	239
Kapitel 16.....	259
Kapitel 17.....	279
Kapitel 18.....	297
Kapitel 19.....	311
Kapitel 20.....	327
Kapitel 21.....	343
Kapitel 22.....	363
Kapitel 23.....	383
Kapitel 24.....	401
Kapitel 25.....	417
Kapitel 26.....	433
Kapitel 27.....	449
Kapitel 28.....	467
Kapitel 29.....	485
Kapitel 30.....	501
Kapitel 31.....	527
Textgebrauch.....	547

Die Sprüche

Vorwort

Wir leben in einer Zeit, in der alles schnell und einfach gehen muss und die Ergebnisse direkt messbar sein müssen. Wer meint, dass dieses Buch in dieser Hinsicht in eine solche Zeit passt, der irrt sich. Die Sprüche sind keine „Fastfood“-Lektüre, und sofortige Ergebnisse sind selten zu erwarten. Das Lesen der Sprüche und das Überdenken im Herzen erfordert Geduld. Es verhält sich wie mit einer Medizin, die man über längere Zeit regelmäßig einnehmen muss, um einen Nutzen davon zu haben. Wenn wir die Sprüche täglich lesen und darüber nachdenken, wird sich die gesegnete Auswirkung der Sprüche im Lauf der Zeit bemerkbar machen.

Nehmen wir uns die Zeit, die Sprüche auf uns einwirken zu lassen, um den Inhalt gewissermaßen in uns aufzunehmen. Wie bei einer Medizin ist es nötig, den Segen des Herrn dafür zu erbitten, ebenso sollten wir betend lesen. Durch das betende „Einnehmen“ dieses Teils des Wortes Gottes wird unsere geistliche Gesundheit gefördert. Dies wird sich darin äußern, dass wir in den Alltagssituationen, in denen wir Entscheidungen zu treffen haben, weise und gute Entscheidungen treffen.

Die Sprüche sind wie ein Handbuch, das uns lehrt, wie wir weise werden können. Es ist nicht für Menschen bestimmt, die sich gerne intellektuell mit Philosophie beschäftigen. Es ist für jeden Christen bestimmt und besonders für junge Christen, die erkannt haben, dass die Welt ein Labyrinth mit vielen Tücken und Fallen ist. Die Sprüche zeigen den Weg durch dieses Labyrinth und machen deutlich, wo sich die Tücken und Fallen befinden, die es zu vermeiden gilt.

Wenn wir betend über das Gelesene nachdenken und es praktizieren, werden wir großen geistlichen Nutzen davon haben. Unser Leben wird zur Ehre Gottes und zum Segen für unsere Mitmenschen werden, während es uns selbst die Freude eines Lebens in der Gemeinschaft mit Gott gibt.

Middelburg, Oktober 2020

Einleitung

Die Sprüche folgen auf die Psalmen. Die Psalmen handeln vor allem von den inneren Gefühlen im Blick auf Gott. Die Sprüche behandeln vor allem das äußere Verhalten im Blick auf die Welt. So wie die Beschäftigung mit den Psalmen zu einem *brennenden Herzen* führt, so führt die Beschäftigung mit den Sprüchen zu einem *strahlenden Angesicht*. Sowohl die Psalmen als auch die Sprüche stellen eine der beiden Seiten des Lebens eines Gläubigen vor. Die „heilige Priesterschaft“ bei Petrus entspricht den Psalmen, und die „königliche Priesterschaft“ entspricht den Sprüchen (1Pet 2,5.9). Die Psalmen stellen einen Gläubigen in die Gegenwart Gottes, um Ihm als heiliger Priester geistliche Schlachtopfer darzubringen. Die Sprüche stellen einen Gläubigen in die Welt, um in königlicher Würde die Tugenden Gottes zu verkündigen.

In den Sprüchen sehen wir die Güte Gottes, der uns in seiner Weisheit seine Einsicht über das wahre Wesen des Menschen zeigt. Er lässt uns die Wege sehen, die der Mensch geht, und die Folgen aller Wege, die ein Mensch gehen kann. Dieses Buch beschreibt uns das Gesetz von Saat und Ernte: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). Die Welt ist für uns Menschen ein Labyrinth, in dem ein verkehrter Schritt bittere Folgen haben kann. Es ist daher eine große Gnade, ein Buch zu besitzen, das uns den Weg der Klugheit und des Lebens zeichnet, und zwar aus der Sicht göttlicher Weisheit.

Salomo war mit der Weisheit von oben erfüllt. Jakobus nennt in seinem Brief die Kennzeichen dieser Weisheit (Jak 3,17). Salomo wendet diese Weisheit so an, dass wir sie in der Welt, in der wir leben, gebrauchen können. Er beschreibt die Dinge so, wie Gott sie sieht. Wenn wir uns dem Wort Gottes unterordnen, entdecken wir in diesem Buch Anweisungen für unser Leben. Darin enthalten sind Anleitungen, die uns davor bewahren, einen Weg in eigener Weisheit zu gehen. Sie helfen uns, die törichten Eingebungen unserer eigenen Herzen aufzudecken. Es dürfte deutlich werden, dass der Weg des Lebens kein ängstlicher Weg ist, sondern ein freudiger Weg, wenn wir ihn gehen und die Belehrung dieses Buches zu Herzen nehmen.

Die Sprüche enthalten nützliche Lebensregeln für alle Menschengruppen, für Jung und Alt, für Mann und Frau, für Hohe und Niedrige. Für Könige und Menschen, die hohes Ansehen genießen, aber auch für Menschen, die eine niedrige Position haben und in armse-

ligen Verhältnissen leben, finden sich hier Belehrungen für das Verhalten in den verschiedensten Lebensumständen. Die besonderen Vorschriften des Buches enthalten Anweisungen bezüglich Weisheit und Torheit, den Gerechten und den Gottlosen, die Zunge, Stolz und Demut, Gerechtigkeit und Rache, die Familie, Faulheit und Arbeit, Armut und Reichtum, Freunde und Nachbarn, Liebe und Lust, Zorn und Streit, Herren und Sklaven, oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Leben und Tod. Die Lebensregeln betreffen Werte und Normen für den Familienbereich, aber auch für den Bereich der „Religion“, der Politik und der Wirtschaft. Die Sprüche handeln von allen Facetten menschlicher Beziehungen, wobei die göttlichen Prinzipien zeitliche und kulturelle Grenzen überschreiten.

Das ganze Buch ist ein Kompass, der jedem Menschen in seinen Umständen hilft, den richtigen Kurs für sein Lebensschiff im Meer des Lebens zu bestimmen und dabei die Klippen zu umsegeln. Wir finden darin eine Vielzahl von gesunden Lebensregeln, die helfen sollen, das Leben in allen möglichen Umständen zu ordnen. Diese Regeln werden klar, unmissverständlich und sehr vielfältig erörtert. Wenn wir unterwiesen werden wollen, können wir aus einer Vielzahl von Ratschlägen das wählen, was für unsere persönliche Situation am geeignetsten ist.

Das Hauptziel des Lehrers der Weisheit, der in diesem Buch zu uns spricht – und das ist eigentlich der Herr Jesus selbst – besteht darin, eine tiefe Ehrfurcht vor Gott und eine brennende Liebe zur Weisheit und Tugend zu bewirken. Er gibt Ermahnungen und Ratschläge zu Themen wie Sexualität, Faulheit, dem Gebrauch der Zunge, Geld, Mut, Ehrfurcht. Er äußert sich über Ungerechtigkeit, Gottlosigkeit, Ausschweifung, Nachlässigkeit, Trunkenheit und fast jedes Laster.

Der Lehrer der Weisheit nimmt kein Blatt vor den Mund. Er spricht in deutlichen Worten über diese Dinge. Das macht Er besonders für junge Menschen, die Er mit seinen Belehrungen im Blickfeld hat. Es gibt nichts, was einen jungen Menschen so ruiniert wie schlechte Gesellschaft, Zügellosigkeit und rechtswidrige Verbindungen. Darum gebraucht der Lehrer die stärksten Argumente gegen diese Untugenden. Besonders das ziellose Umherschweifen und Herumhängen sowie die Gesellschaft mit verführerischen Frauen stellt Er an den Pranger.

Das ist auch einer der Gründe, warum das Buch der Sprüche für manche nicht zu der Lieblingslektüre der Bibel gehört. Die Sprüche sind nämlich sehr herausfordernd.

Manche argumentieren, dass man dieses Buch nicht lesen solle, weil es zu allgemeine Regeln enthalte, die zudem im praktischen Leben oftmals nicht funktionieren würden. Ein oft zitiertes Beispiel ist: „Erziehe den Knaben seinem Weg entsprechend; er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird“ (22,6). Wir alle wissen, dass auch gut erzogene Kinder manchmal den Weg des Herrn verlassen. Was sollte eine solche allgemeine Regel nützen, wenn sie nicht funktioniert?

Um das Buch richtig zu verstehen, benötigen wir den Schlüssel dazu. Nur wenn wir diesen Schlüssel gebrauchen, werden wir den großen Segen erfahren, den dieses Buch enthält. Der Schlüssel ist: „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis“ (1,7). Der Name „HERR“ setzt eine Beziehung mit Ihm voraus. Es ist der Name Gottes, der die Verbindung zwischen Ihm und seinem Volk beschreibt.

Wenn wir wirklich den größtmöglichen Nutzen aus diesem Buch ziehen möchten, müssen wir eine Beziehung mit dem Herrn Jesus haben. Wenn wir eine lebendige Beziehung mit Ihm haben, werden wir dieses Buch mit größter Ehrfurcht gegenüber Gott lesen. Dann erschließt sich uns ein Schatz, der uns einlädt, stets tiefer zu graben.

Dieses brillante Buch ist wirklich eine Goldgrube göttlicher Weisheit. Wie bereits erwähnt, zeigt Gott uns darin, wie Er die menschliche Natur sieht, wie sie wirklich ist. Wir finden die Beschreibung eines Lebens, das Gott geweiht ist und finden Unterweisung und Ratschläge, wie das Leben gelebt werden soll. Möge unser Gebet sein: „Lehre mich, HERR, deinen Weg: Ich werde wandeln in deiner Wahrheit“ (Ps 86,11). Wir werden dann einerseits das Verhalten der Welt meiden, und andererseits wird der Herr Jesus Christus in unserem Verhalten immer deutlicher sichtbar werden (Röm 13,13.14).

Die Sprüche sind den Beobachtungen entnommen, die der weise Salomo im Blick auf das Leben gemacht hat, beziehungsweise seine eigenen Erfahrungen. Auf diese Weise sind alltägliche Sprichwörter entstanden, die wir benutzen oder hören. Zum Beispiel unser Sprichwort: „Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist.“ Das hat jemand bei einem Schmied beobachtet, oder der Schmied hat es selbst erfahren. Doch die Sprüche in diesem Bibelbuch reichen weiter. Es sind nicht nur Lebensweisheiten. Die Sprüche sind wohl Beobachtungen oder beschreiben Erfahrungen, doch sie stehen mit dem Glauben in Verbindung. Das Buch ist die *Offenbarung Gottes* im Blick auf das Leben. Es beschreibt den Men-

schen aus der Sicht Gottes. Er lenkt das Leben, Er ist der souveräne Gott (vgl. 21,1; 16,33). Das Leben ist keine Aufeinanderfolge von Zufällen.

Salomo hat die Menschen beobachtet (7,6–24) und gibt weiter, was er gesehen hat. Die Beobachtungen, die er unter göttlicher Inspiration gemacht hat, sind gründlich und genau. Was uns gezeigt wird, ist nicht schmeichelhaft. Wenn wir lernen, die Dinge ebenso zu sehen, wie Gott sie sieht, dann wird uns das sehr helfen, unseren Lebensweg zur Ehre Gottes, zum Segen für andere und zu unserer eigenen Freude zu gehen. Wenn wir die Anweisungen dieses Buches beherzigen, indem wir sie gewissenhaft auf unser Leben und Verhalten anwenden, wird das Ergebnis sein, dass jeder von uns ein „Mensch Gottes“ wird, „vollkommen, zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (2Tim 3,17).

Das Buch der Sprüche gehört zur Weisheitsliteratur. Die Völker haben auch alle ihre Weisheitsliteratur. Ägypten zum Beispiel ist berühmt dafür. Der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden Arten Weisheitsliteratur besteht darin, dass in den Sprüchen die Weisheit im Licht der Gottesfurcht gesehen wird. In diesem Buch finden wir Weisheit für den Alltag, eine Weisheit, die nur im Wort Gottes zu finden ist: „Die Weisen werden beschämt, bestürzt und gefangen werden; siehe, das Wort des HERRN haben sie verschmäht, und welcherlei Weisheit haben sie?“ (vgl. Jer 8,9). Wahre Weisheit gründet sich auf das Wort Gottes.

Wer das Wort nicht beachtet, ist ein Tor. Worte der Weisen (22,17; 24,23) sind Worte von solchen, die mit dem Wort Gottes vertraut sind, nicht als Studierzimmergelehrte, sondern als Menschen, die das Wort im Alltag auf alle Situationen anwenden. Es geht um das tägliche Leben, aber gesehen im Licht der Ewigkeit. Für die, die auf die Worte der Weisen achten, bedeutet es ewige Herrlichkeit; hinter denen, die diese Worte ablehnen, erhebt sich der dunkle Hintergrund des Totenreiches (4,18; 15,11).

Hinter und über Salomo sehen wir den, der „mehr als Salomo“ ist, den Herrn Jesus (Mt 12,42). Er ist der wahre Lehrer, der Belehrung über das Leben gibt. Er lehrt die praktische Lebensweisheit. Er, der diesen Unterricht erteilt, ist selbst das große Vorbild des Weisen (Jes 11,2). Alles in diesem Buch ist vollkommen wahr in Christus. Sein ganzer Weg auf der Erde war der Weg des Weisen. Bei Ihm können wir feststellen, dass Er stets vollkommen durch die Furcht des HERRN geleitet wurde, während gleichzeitig die Torheit völlig abwesend war.

Er ist nicht nur der Weise, sondern auch der weise *König*, wie dies Salomo als ein Vorbild von Ihm auch war. Für uns als neutestamentlich Gläubige bedeutet das, dass wir die Belehrung dieses Buches nur begreifen und verwirklichen können, wenn der *Herr* Jesus in unseren Herzen und Leben regiert.

Eine Einteilung der Sprüche

- Vorwort (1,1-7)
- Belehrende Reden (1,8-9,18)
- Erste Reihe der Sprüche Salomos (10,1-22,16)
- Erster Anhang (22,17-24,22)
- Zweiter Anhang (24,23-34)
- Zweite Reihe der Sprüche Salomos (25,1-29,27)
- Erster Anhang: die Sprüche Agurs, des Sohnes Jakes (30,1-33)
- Zweiter Anhang: die Worte für König Lemuel (31,1-9)
- Dritter Anhang: Loblied auf die Frau (31,10-31)

Kapitel 1

Die Sprüche und der Schreiber (1,1)

Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel:

Die Verse 1–6 sind die Einleitung zu diesem Buch. Hier erfahren wir, wer der Schreiber ist und was der Zweck des Buches ist. Das Buch trägt den Namen des ersten Wortes: Sprüche. *Sprüche* bedeutet: Ein kurzes und prägnantes Sprichwort, das eine klare und allgemeingültige Wahrheit ausdrückt (vgl. Hes 16,44). Ein Spruch ist eine zeitlose Wahrheit, die wichtige Grundsätze des Lebens in Form eines einfachen Vergleichs ausdrückt. Es kann sich dabei auch um eine Lektion handeln, die man aus der Vergangenheit zieht (Ps 78,2–6). Das Ziel eines Spruches ist, die bestmögliche Wahl zu treffen, damit man den Weg der Torheit vermeidet und den Weg der Weisheit geht.

Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes für *Sprüche* (*mashal*) ist der Vergleich von zwei Dingen, die man nebeneinanderstellt. *Mashal* bedeutet Vergleich oder Gleichnis. In diesem Buch werden also beständig Dinge miteinander verglichen. So finden wir beispielsweise Gegensätze zwischen Gut und Böse, dem Verständigen und dem Toren, dem Gehorsamen und dem Ungehorsamen oder Widerspenstigen, dem Fleißigen und dem Faulen.

Das Wort *mashal* hat mehrere Bedeutungen. Es bedeutet auch Spruch im Sinn von Lehre oder Unterweisung (Ps 78,2). Die Bedeutung dieses Wortes ist vermutlich auch mit Macht verwandt, es geht also auch um ein Machtwort. Ein kurzer Spruch ist ein machtvolleres Wort, über das der Hörer gut nachdenken soll. Salomo war nicht nur ein *weiser* König, sondern auch ein *mächtiger* König. Bei ihm gingen Weisheit und Macht Hand in Hand. Darin ist Salomo ein Vorbild oder Schattenbild von dem Herrn Jesus, der „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ genannt wird (1Kor 1,24).

Es sind die Sprüche „von Salomo“. Die weitaus meisten Sprüche sind von Salomo, das Buch enthält aber auch Sprüche von anderen Schreibern, wie Sprüche 30 und 31 (30,1; 31,1). Man kann das Buch mit den Psalmen vergleichen, die allgemein David zugeschrieben werden, obwohl es auch Psalmen von anderen Autoren gibt. Salomo hat dreitausend Sprüche geredet (1Kön 5,12), eine

Auswahl von etwa achthundert finden wir im Buch der Sprüche. Unter der Führung Gottes hat er aus der Fülle von Gedanken eine geordnete Sammlung zusammengestellt, die dem Volk Gottes bis zum Ende der Zeit stets als Belehrung dient.

Der Name Salomo bedeutet „Friede“. Die Sprüche sollen dem Gläubigen helfen, seinen Lebensweg in Frieden zu gehen, so wie auch der Herr Jesus seinen Weg auf der Erde in Frieden gegangen ist.

Salomo hat als „der Sohn Davids“ gesprochen. David hatte mehrere Söhne, aber Salomo ist der vorrangige Sohn, denn er ist der Geliebte des HERRN (2Sam 12,24.25). Er ist daher auch ein wunderbares Bild von dem Herrn Jesus, dem großen Sohn Davids.

Er hat seine Sprüche auch als „der König Israels“ gesprochen. Als Fürst dieses Volkes ist er auch ihr Lehrer. Auch als König Israels ist er ein Bild oder Schatten des Herrn Jesus und zwar als der Friedefürst, der im Tausendjährigen Reich mit Recht und Gerechtigkeit über sein Volk regieren wird.

Den Großteil der Psalmen hat David, der Mann der Leiden und des Kampfes, geschrieben. Die Sprüche hat größtenteils Salomo, ein Mann des Friedens, geschrieben. Er hat sie nicht einfach nur von anderen übernommen, sondern sie selbst verfasst. Sie sind Äußerungen seiner Weisheit, die Gott ihm gegeben hat. Die Sprüche sind ein Buch der Weisheit. Dass der Name Salomos damit in Verbindung steht, verleiht dem Buch noch mehr Gewicht. Er hatte ein Herz, das so weit wie der Sand am Ufer des Meeres war, er war weiser als alle Menschen (1Kön 5,9-11).

Salomo ist ein herausragendes Bild von Christus. In seiner Person weist er hin auf den, der „mehr ist als Salomo“ (Mt 12,42). Wir lesen von Christus, dass Er für uns „Weisheit von Gott“ geworden ist (1Kor 1,24.30). Er ist die Weisheit in Person. In Ihm sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen (Kol 2,2.3). Als *die* Weisheit sendet Er Weise zu seinem Volk (Mt 23,34; Lk 11,49). Die Weisen, die Er sendet, kennen wir sowohl aus dem Alten als auch aus dem Neuen Testament. Im Alten Testament sind dies seine Propheten (Heb 1,1). Im Neuen Testament sind dies seine Apostel und Propheten. So ist auch Salomo ein Weiser, der von Ihm zu seinem Volk gesandt wurde.

Dieses Buch handelt von Christus, dem König Israels. So wird Er sich in der Zukunft zeigen. In den Sprüchen regiert Er noch nicht öffentlich, obwohl bereits auf die Zeit seiner Regierung hingewiesen wird. Die Tatsache seiner Abwesenheit bedeutet, dass das Böse in der Regel nicht sofort bestraft wird und das Gute nicht

direkt belohnt wird. Wir befinden uns in einer Situation, in der das Böse herrscht und wir als Gerechte den Weg finden müssen, den Gott für uns bestimmt hat. Bei dieser Suche nach dem Weg ist Christus unser Vorbild. Ihn müssen wir in diesem Buch sehen. Er hat das Gesetz und die Propheten erfüllt. Jedes Buch des Alten Testaments erhält durch Ihn seine Bedeutung, das gilt auch für die Sprüche.

Weisheit kennenlernen und Worte verstehen lernen (1,2)

um Weisheit und Unterweisung zu kennen, um Worte des Verstandes zu verstehen,

In den Versen 2–4 macht Salomo deutlich, was die verschiedenen Ziele dieses Buches sind. Dazu benutzt er in diesen Versen neun Wörter, die immer wieder in diesem Buch vorkommen:

- *Weisheit (hokma)*: das Ergründen der Natur von Dingen und Situationen, wodurch man fähig ist, gute Entscheidungen zu treffen.
- *Unterweisung (musar)*: Belehrung oder Erziehung durch Korrektur, Warnung und Zucht.
- *Verstand (bina)*: das Vermögen, das Erfasste anzuwenden, indem man zwischen Gut und Böse, gesund machend und krank machend, Wahrheit und Lüge unterscheidet.
- *Gerechtigkeit (tsedek)*: das richtige Verhalten (im Blick auf Handeln und Denken).
- *Recht (mishpat)*: was den Normen und dem Wesen Gottes entspricht.
- *Geradheit (meyshar)*: die Fähigkeit, ehrenhaft und tugendhaft zu handeln, wie es der Situation entspricht.
- *Klugheit (orma)*: die Fähigkeit, bei anderen zu erkennen, worum es geht.
- *Erkenntnis (da'at)*: gesunde, durch Erfahrung erworbene Information.
- *Besonnenheit (mezimma)*: die Fähigkeit, achtsam, überlegt, mit Vorsicht und taktvoll zu handeln.

Es geht primär darum, „Weisheit und Unterweisung kennenzulernen“. Weisheit und Unterweisung werden als eine Einheit miteinander verbunden. Die Grundbedeutung von Weisheit ist „Fähig-

keit“ (2Mo 31,6; Ps 107,27; 1Kön 3,28). In den Sprüchen ist Weisheit die Fähigkeit, das Leben so zu leben, wie Gott es will. Es beschreibt die Fähigkeit, weise Entscheidungen zu treffen und erfolgreich nach den Geboten Gottes zu leben. Erfolgreich ist hier im Sinn von Segen und Nutzen für das geistliche Leben gemeint. Wenn wir in diesem Sinn leben, wird unser Leben Früchte bringen, die bleibenden Wert für Gott und die Gemeinschaft haben, der wir angehören. Alle Vorschriften Gottes sind einfach. Wenn wir danach leben, dann ist der „Erfolg“ garantiert.

Weisheit ist die Kunst, das Leben zu bewältigen, und zwar so, wie Gott es will. Die Kunst besteht nicht allein darin, dass der Weise die Gefahren des Lebens kennt, sondern auch weiß, wie er sie überwinden kann. Weisheit bedeutet, die Dinge so zu sehen und zu betrachten, wie Gott sie sieht und betrachtet. Es bedeutet, zu betrachten, wie Gott die Welt regiert und darauf in richtiger Weise zu reagieren.

Unterweisung ist untrennbar mit Weisheit verbunden. Sie beinhaltet Erziehung und auch Ausbildung. Sie umfasst die Unterweisung des Sohnes durch seinen Vater. Dazu gehören auch Ermahnung und Bestrafung oder Züchtigung, weil die Neigung zur Torheit korrigiert und die Ehrfurcht vor dem Herrn entwickelt werden müssen. Auf diese Weise wird der junge Mann in die richtige Richtung gelenkt. Diese Unterweisung geschieht mit Autorität, denn wenn er abweicht, zieht dies Züchtigung nach sich.

Weisheit und Unterweisung sollen „kennengelernt werden“, damit sie unser Besitz werden. Das heißt, wir müssen uns anstrengen. Es fällt uns nicht einfach automatisch zu. Wir müssen unser Bestes geben, um uns Weisheit und Unterweisung anzueignen.

„Worte des Verstandes“ sind Worte, die zeigen, dass jemand Einsicht hat in den Weg, den er wählen soll. Es sind Worte, die jemandem den richtigen Weg zeigen. Sollen diese Worte die gewünschte Wirkung haben, muss der junge Mann sie „verstehen“. Deshalb werden sie erklärt. Doch mit einer Erklärung allein ist dem jungen Mann noch nicht geholfen. Er muss die Erklärung auch verstehen. Dazu muss er die richtige Gesinnung haben.

Zusammenfassend können wir sagen, dass Salomo seine Worte kundtut und erklärt, damit sie verstanden werden. Um Nutzen aus der Unterweisung zu ziehen, muss der junge Mann zwei Voraussetzungen erfüllen: Er muss bereit sein, sich anzustrengen, um die weisen Worte kennenzulernen, und er muss sie verstehen *wollen*.

Unterweisung empfangen (1,3)

um zu empfangen einsichtsvolle Unterweisung, Gerechtigkeit und Recht und Geradheit;

Die Belehrung Salomos hat zum Ziel, dass sein Sohn und wir verständig werden, die richtigen Entscheidungen im Leben zu treffen. Er lehrt „einsichtsvolle Unterweisung“. Der Lehrer der Weisheit stellt seinem Sohn eine Ermahnung vor, die Einsicht gibt, wie das Leben gelebt werden soll. Es ist eine „Gebrauchsanleitung“ für das Leben.

So möchte er seinen Sohn und uns dazu bringen, seine Unterweisung anzunehmen. Es wäre sehr unweise, wenn wir seine „Gebrauchsanleitung“ für unser Leben ablehnen oder unbeachtet lassen. Das Wort „empfangen“ drückt aus, dass man sich der Ermahnung oder Unterweisung unterwirft mit dem Hinweis, dass es die Mühe wert ist, das Angebot anzunehmen.

Von Natur aus wollen wir unser eigenes Leben selbst bestimmen und uns nicht unterordnen. Obwohl es notwendig ist, dass wir uns unterordnen, um Einsicht in das Leben zu erwerben, werden wir *nicht gezwungen*, Unterweisung zu empfangen, sondern dazu *eingeladen*. Obwohl uns die Unterweisung nicht als eine Verpflichtung auferlegt wird, ist sie doch sehr eindringlich und bestimmt nicht unverbindlich. Niemand zwingt uns, die mitgelieferte Gebrauchsanleitung zu einem Gerät zuerst zu lesen, bevor wir das Gerät benutzen, aber es wird uns doch dringend empfohlen. Es kann uns manchmal teuer zu stehen kommen, wenn wir ein Gerät benutzen, bevor wir die Gebrauchsanleitung gelesen haben. So verhält es sich auch vor allem mit der Gebrauchsanleitung des Lebens. Diese Verse laden uns ein, den Inhalt dieses Buches anzunehmen und in unserem Leben anzuwenden.

- „Einsicht“ bedeutet, dass wir unseren durch das Wort Gottes erleuchteten Verstand gebrauchen, gewisse Dinge zu überdenken, Pläne zu machen und Risiken einzuschätzen, damit wir die richtige Wahl zwischen Gut und Böse treffen. Wenn wir diese Belehrung annehmen, werden wir bei unseren Handlungen auch folgende Dinge berücksichtigen:
- „Gerechtigkeit“ ist ein Handeln nach der richtigen Norm oder dem richtigen Standard, so wie dies beispielsweise mit Maßen und Gewichten geschieht, damit etwas richtig abgemessen und

abgewogen wird (5Mo 25,15); es bedeutet, dass wir in Übereinstimmung mit Gottes Gesetz handeln;

- „Recht“ ist das Handeln entsprechend einem offiziellen Gerichtsurteil (5Mo 17,18.19); wir tun, was angemessen ist;
- „Geradheit“ ist das Handeln, das fair und angenehm für andere ist; es bedeutet auch, dass wir aufrichtig handeln.

Klugheit, Erkenntnis und Besonnenheit (1,4)

um Einfältigen Klugheit zu geben, dem Jüngling Erkenntnis und Besonnenheit.

In diesem Vers erwähnt Salomo die zwei Menschengruppen, an die sich seine Belehrung besonders richtet, und deren Charakter er durch diese Belehrung formen möchte. Wenn sie auf seine Belehrung achten, werden sie geistlich erfolgreich sein. Wir können sagen, dass das Buch der Sprüche der Schlüssel zum Erfolg ist. Wer darauf hört und es zu Herzen nimmt, weiß, welchen Weg er zu gehen hat und welches der beste Weg für ihn ist. Es ist der Weg, auf dem Gott seinen Segen geben kann.

Die „Einfältigen“ sind die erste Gruppe. Sie sind leichtgläubig, naiv, gedankenlos und dumm. Wir dürfen sie nicht den Toren gleichstellen. Der Einfältige lebt einfach in den Tag hinein. Er regt sich über nichts auf und macht sich keine Gedanken. Das bedeutet, dass er sich leicht auf einen falschen Weg verführen lässt.

Der „Jüngling“ gehört zu der zweiten Gruppe. Weil er jung ist, fehlt es ihm an Erfahrung. Er kann noch nicht wissen, was das Leben alles mit sich bringt und ist deshalb angreifbar und ebenfalls leicht zu verführen.

Die Einfältigen und die Jünglinge müssen angeleitet werden, Gott zu fürchten. Dann wird Er sie den Weg lehren, den sie wählen sollen (Ps 25,12).

Der Lehrer der Weisheit möchte durch seine Unterweisung den Einfältigen „Klugheit“ geben. Klugheit bedeutet Geschicklichkeit oder Scharfsinnigkeit. Wenn der Einfältige die Klugheit gebraucht, die ihm gegeben wird, wird er wissen, wie er überlegt handeln soll. Seine Entscheidung wird nicht zum Nachteil für ihn sein, sondern im Gegenteil zum Vorteil (22,3). Er weiß, wie er die Tücken des Lebens vermeiden kann. Wenn er nicht auf die Unterweisung der Weisen hört, sondern sich mit Toren einlässt, wird er ein Tor.

Für den jungen Mann hat der Lehrer der Weisheit „Erkenntnis und Besonnenheit“ im Auge. Weil es dem jungen Mann an Erkenntnis des Lebens mangelt, besteht die Unterweisung darin, ihn mit den Geheimnissen des Lebens bekanntzumachen. Jünglinge glauben manchmal, viel Erkenntnis zu haben, aber es ist nur Erkenntnis aus Büchern. Sie reden oft kopflos. Sie können einfach noch nicht wissen, was das Leben birgt. Diesem Mangel an Erkenntnis kann das Buch der Sprüche in hervorragender Weise abhelfen.

Wenn der Mangel an Erkenntnis behoben ist, indem man den Inhalt der Unterweisung dieses Buches beachtet, ist es wichtig, diese Erkenntnis in der richtigen Art und Weise und zur rechten Zeit anzuwenden. Darum wird hier die „Besonnenheit“ direkt mit der Erkenntnis verbunden (vgl. 2Pet 1,6). Besonnenheit bedeutet Umsichtigkeit, Bedachtsamkeit oder Selbstbeherrschung. Wer besonnen ist, denkt zuerst nach, bevor er etwas tut oder sagt. Er wird nicht übereilt handeln oder reden, sondern den richtigen Zeitpunkt abwarten.

Der Weise und der Verständige (1,5)

Der Weise wird hören und an Kenntnis zunehmen, und der Verständige wird sich weisen Rat erwerben;

Nicht nur der Einfältige und der Jüngling profitieren von diesem Buch, sondern auch jeder, der bereits „weise“ und „verständlich“ ist. Weise und verständig werden hört nie auf. Wer jedoch weise und verständig ist, wird dies nicht ausposaunen, sondern hat den Wunsch, immer mehr zu lernen. Wir können stets noch weiser und verständiger werden, wir können Christus immer noch ähnlicher werden. Gottes Weisheit ist unendlich und sein Verstand ist unergründlich. Das Buch ist für jeden, der den Weg der Weisheit und des Verstandes noch nicht geht, ein Ansporn, ihn zu gehen. Das Buch ist für jeden, der diesen Weg bereits gewählt hat, ein Leitfaden, diesen Weg weiter zu verfolgen.

Wenn wir weise sind und den Weg der Weisheit eingeschlagen haben, können wir umso besser hören, was der Lehrer sagt. „Hören“ oder Zuhören ist ein großartiges Mittel, um zu lernen. Zuerst hören, dann handeln. Wenn wir hören, werden wir „an Kenntnis zunehmen“. Gott möchte nicht, dass wir stillstehen, sondern geistlich weiterwachsen und in der Kenntnis seiner Gedanken dauernd

zunehmen. Kenntnis (oder Lehre, Einsicht) erfasst Zusammenhänge, die eine bestimmte Sache ausmachen, und durchschaut die Elemente, die dabei wichtig sind: „Und von den Kindern Issaschar: Männer, die Einsicht hatten in die Zeiten, um zu wissen, was Israel tun musste; ihre Häupter, 200; und alle ihre Brüder folgten ihrem Befehl“ (1Chr 12,33).

„Weisen Rat erwerben“ ist eine Tätigkeit, mit der man gute und weise Ratschläge erwirbt, um gute Überlegungen anzustellen und in der Lage zu sein, eine gute Entscheidung zu treffen. Wer verständig ist, wird sein Bestes tun, gute und weise Ratschläge zu erwerben. Erwerben ist anstrengend. Der Verständige erkennt die wertvolle Bedeutung, sich weisen Rat zu sammeln und wird gründlich darüber nachdenken. Er verlässt sich nicht auf sein eigenes Urteil (3,5).

Spruch, verschlungene Rede, Worte, Rätsel (1,6)

um einen Spruch zu verstehen und verschlungene Rede, Worte der Weisen und ihre Rätsel.

Salomo hat in den vorhergehenden Versen die Wichtigkeit seiner Unterweisung in diesem Buch eindringlich unterstrichen. Wenn wir verstanden haben, wie groß die Bedeutung eines Führers zum Weg und auf dem Weg der Weisheit ist, so werden wir den Wunsch haben, den Inhalt dieses Buches zu verstehen.

Das bedeutet nicht, dass alles leicht zu verstehen ist. Es gibt da ein scheinbares Problem. Das Buch besteht neben *deutlichen Sprüchen* und für jedermann verständlichen *Worten der Weisen* auch aus *verschlungener Rede* und *Rätseln der Weisen*. Das bedeutet, dass nicht immer sofort deutlich ist, was gemeint ist. Sprüche enthalten oft Aussagen, über die wir gründlich nachdenken müssen, sie sind also Rätsel. Wir müssen sie erwägen und darüber nachdenken. Wir müssen intensiv auf jeden Spruch hören und ihn genau betrachten. Dabei müssen wir auch auf den Zusammenhang achten, in dem ein Spruch steht.

Manchmal müssen wir über einen Spruch nachdenken und seine Bedeutung erforschen. Wenn wir das tun, werden wir zu unserer Überraschung entdecken, dass der Spruch *uns* erforscht. Er regt dazu an, dass wir uns selbst prüfen und Fragen an uns selbst stellen. Das Erforschen stellt uns unter das forschende Auge Gottes, weil Er selbst in diesem Buch zu uns spricht. Gott richtet seinen

Scheinwerfer auf unser Leben, damit wir es in seinem Licht sehen. Das muss uns zu einer Schlussfolgerung führen, die zeigt, dass wir Ihn verstanden haben und unser Leben entsprechend ausrichten.

Dieses Nachdenken über einen Spruch ist ein wichtiger Punkt, der am Anfang dieses Buches zu beachten ist. Wir brauchen Zeit, um die Weisheit herauszuholen und in uns eindringen zu lassen. Die Unterweisung liegt nicht einfach zum Mitnehmen bereit. Wir müssen danach suchen oder graben. Dieses Buch ist kein flüchtiger Roman, der sich flott liest. Wenn wir aber ernsthaft nach Weisheit suchen, sind wir an der richtigen Fundgrube. Wenn wir von der Wichtigkeit der Suche nach Weisheit überzeugt sind, wird jede Anstrengung belohnt. Die Bedeutung, die die Weisheit für uns hat, wird an unserer Anstrengung gemessen, diese Weisheit zu bekommen.

Die Furcht des HERRN (1,7)

Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis; die Narren verachten Weisheit und Unterweisung.

Glücklicherweise hängt die Suche nach der Weisheit Gottes nicht von unserem Intellekt ab. Die Weisheit, die Gott seinen Kindern geben will, wenn sie danach auf die Suche gehen, ist vor den Weisen und Klugen der Welt verborgen (Mt 11,25). Die Weisheit Gottes finden solche, die Ihn fürchten. Gott zu fürchten, bedeutet, Ihn anzuerkennen als den, der Er ist und Ihm zu vertrauen, Ehrfurcht vor Ihm zu haben, Ihn anzubeten, Ihm zu gehorchen und Ihm zu dienen. „Anfang“ bedeutet das Wesentliche, das Wichtigste, worum es im Grunde geht. Jede „Erkenntnis“ muss aus der Furcht des HERRN erworben werden, sonst ist sie Finsternis.

„Die Furcht des HERRN“ wird bei einem Menschen durch die Vergebung gewirkt, die er nach dem Bekenntnis seiner Sünden empfangen hat: „Wenn du, Jah, auf die Ungerechtigkeiten achtest: Herr, wer wird bestehen? Doch bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet werdest“ (Ps 130,3.4). Dann sind wir klein geworden vor dem großen Gott, vor dessen Zorn wir uns fürchten und dessen Liebe uns anzieht. Wenn wir wirklich wissen, dass unsere Sünden vergeben sind, wird es eine große und tiefe Ehrfurcht vor Ihm geben, und wir werden danach streben, zu seiner Ehre zu leben. Damit haben wir den Schlüssel zum Verständnis dieses Buches in den Händen. Die Weisheit dieses Buches zielt nicht primär darauf

ab, unser Verhalten zu verbessern, sondern uns Christus ähnlicher zu machen, damit Er in unserem Leben sichtbar wird.

Die Furcht des HERRN (9,10; 15,33; Hiob 28,28, Ps 111,10) ist genau das, was in den Weisheitssprüchen der Nationen der Heiden fehlt, denn sie wissen nichts von der Reue über Sünden und Bekehrung zu Gott. Das Buch der Sprüche ist nicht nur ein Buch mit einer Sammlung schöner, weiser und praktischer Ratschläge, sondern alle Lebenslektionen werden unter einen Nenner gebracht, und das ist die *Furcht des HERRN*. Wenn dieser Nenner fehlt, endest du mit all deiner sogenannten Weisheit dennoch in der Hölle mit ihrem ewigen Schmerz. Es geht um den Wunsch, von dem Wort des HERRN zu leben. Das ist der Kern der wahren Weisheit. Der Herr Jesus lebte von diesem Wort auf der Erde in Bezug auf seinen Gott und Vater.

Dieses Buch ist voll von „praktischen Übungen zur Gottseligkeit“ (vgl. 1Tim 4,7). Diese Übungen werden während des ganzen Lebens fortgesetzt. Ohne die Furcht des HERRN ist es nicht möglich, sich zur Gottseligkeit zu üben. Es ist unmöglich, Weisheit ohne diese Furcht zu erlangen, genauso unmöglich ist es, zu lesen, ohne das Alphabet zu kennen oder Mathematik zu studieren, ohne Zahlen zu kennen.

„Die Narren verachten Weisheit und Unterweisung“, weil sie die Furcht des HERRN verachten. Sie sind Menschen, die anfangs unklug waren, aber zu Narren wurden, weil sie die Lehre der Weisheit, die zu ihnen gekommen ist, verachtet haben. Der Narr denkt, dass er sich retten kann. Er glaubt, dass er ohne Bildung auskommen kann.

In diesem Buch werden drei verschiedene hebräische Wörter verwendet, die alle drei mit „Narr“ übersetzt sind. Die verschiedenen Wörter weisen darauf hin, dass der Narr ein Dickkopf und dass er eigensinnig ist, da er sich durch Faulheit und Kurzsichtigkeit weigert, etwas von jemandem anzunehmen. Ihm fehlt geistliche Erkenntnis, weil er Gott aus seinem Leben ausschließt. Das macht ihn zu einem arroganten, ungehobelten Menschen, der hartnäckig an seinem eigenen Weg festhält.

Das Grundgesetz der Weisheit ist das Gesetz von Saat und Ernte. Das bedeutet, dass wir die Konsequenzen all unserer Handlungen (säen) tragen müssen (ernten). Wenn wir unangenehme Folgen vermeiden wollen, sollten wir keine schlechten Taten tun. Wenn wir ohne Mantel in die Kälte hinausgehen, erkälten wir uns und werden krank. Das ist ein Naturgesetz, in dem wir auch das Handeln Gottes

sehen. Gott belohnt gute Taten und bestraft schlechte Taten. Wer Böses redet und tut, wird auf seinem Weg Böses erfahren.

Es ist wichtig zu beachten, dass die Folgen nicht immer schon auf der Erde zu sehen sind, sondern erst später, nach dem Tod. Dieser Sicht werden wir in diesem Buch immer wieder begegnen. Es ist eine feststehende Tatsache, dass Gott das Böse immer bestraft und auch das Gute belohnt. Manchmal tut Er das schon auf der Erde, aber ganz sicher nach dem Tod: „Von einigen Menschen sind die Sünden vorher offenbar und gehen voraus zum Gericht, einigen aber folgen sie auch nach. Ebenso sind auch die guten Werke vorher offenbar, und die, die anders sind, können nicht verborgen bleiben“ (1Tim 5,24.25). Schließlich endet es schlecht mit dem Gottlosen und der Gerechte wird Erfolg haben.

Hören wird belohnt (1,8.9)

Höre, mein Sohn, die Unterweisung deines Vaters, und verlass nicht die Belehrung deiner Mutter! ⁹ Denn sie werden ein anmutiger Kranz für dein Haupt und ein Geschmeide für deinen Hals sein.

Die erste Belehrung, die eine Person erhält, ist die seines Vaters und seiner Mutter. Es ist auch die erste Beziehung, in die eine Person gestellt wird und wo sie erfährt, dass sie einer Autorität unterworfen ist. In diesem Buch drückt sich Gottes Autorität nicht so sehr darin aus, dass Vorschriften gegeben werden, sondern sie zeigt sich in den Beziehungen, die Er zwischen den Menschen bestimmt hat und insbesondere zwischen Eltern und Kindern. Kinder, die sich ihren Eltern unterwerfen, unterwerfen sich der Ordnung, die Gott bestimmt hat.

Der Vater richtet das Wort an seinen Sohn (V. 8). Hier spricht nicht der Lehrer in der Klasse zu seinen Schülern. Hier hören wir den Rat eines Vaters an seinen Sohn, der auch seine Mutter mit einbezieht (6,20; 10,1). Das Buch der Sprüche ist das Lehrbuch schlechthin. Eltern finden darin alles Nötige für die Erziehung ihrer Kinder.

Vers 8 zeigt uns, dass die Unterweisung der Weisheit besonders in Familienbeziehungen gegeben wird. Wenn wir Eltern sind, haben wir eine große Aufgabe, unsere Kinder in der Weisheit zu unterrichten. Die Belehrung dieses Buches bildet ihren christlichen Charakter (4,3.4). „Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen

und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Weg gehst und wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst“ (5Mo 6,7). Wir können Gott dafür danken, wenn wir ein Elternhaus hatten, in dem bei allen Dingen des Lebens mit Ihm gerechnet wurde.

Der Vater wendet sich direkt an seinen Sohn. Das Buch der Sprüche ist ein Lehrbuch, in dem ein Vater seinen Sohn unterweist. Die Sphäre, in der die Bildung stattfindet, ist die Vater-Sohn-Beziehung. Es ist eine Sphäre der Liebe, Vertraulichkeit, Verbundenheit und Sicherheit. In der Anwendung bedeutet das, dass die Sprüche in diesem Buch für die bestimmt sind, die in einer engen Beziehung mit dem Herrn Jesus, der Weisheit in Person, leben. Nur solche können die Sprüche dieses Buches verstehen.

Indem er seinen Sohn „mein Sohn“ nennt, unterstreicht der Vater die enge Beziehung, die er zu ihm hat. Das führt automatisch zur direkten Verantwortung, seinen Sohn zu ermahnen. Er befiehlt seinem Sohn, „die Unterweisung“ zu hören. „Unterweisung“ ist ein weitgefasserter Begriff. Er beinhaltet Belehrung und Ausbildung und gegebenenfalls auch Zucht im Sinn von körperlicher Züchtigung. Die Unterweisung des Vaters ist, seinen Sohn dazu anzuleiten, auf die Unterweisung zu hören, das heißt, dass er darauf reagiert, indem er ihm gehorcht. Hören ist aktives Zuhören in dem Bewusstsein, direkt angesprochen zu werden, während die Bereitschaft vorhanden ist, das zu tun, was gesagt wird.

Es sind die Unterweisungen „deines Vaters“. Damit lässt er den Sohn wissen, dass er seinem Vater wichtig ist. Ein Vater „diktiert“ nicht, sondern spricht aus einer Beziehung der Liebe heraus. Ein richtiger Vater weiß, dass er ein Vater ist, und das wird er auch seinen Kindern zeigen. Er achtet auf ihre geistliche Entwicklung und tut alles, um ihnen zu helfen, immer die richtigen Entscheidungen zu treffen, damit ihre Entwicklung nicht stagniert oder in die falsche Richtung geht.

Die Beteiligung „deiner Mutter“ an der geistlichen Entwicklung ihres Sohnes liegt in der „Belehrung“, die sie ihm gibt. Sie tut dies mit ihren Worten und ihrem Beispiel, nicht so sehr durch Unterweisung. Unterweisung bezieht sich hauptsächlich auf den Anteil des Vaters an der Erziehung (Eph 6,4). Der Sohn läuft Gefahr, die Belehrung seiner Mutter zu vernachlässigen. Daher dieser Aufruf des Vaters. Die Belehrung der Mutter bedeutet, dass sie ihm die richtige Richtung weist. Sie lehrt ihn, sein Leben in geordneter Weise zu leben.

Aus der Tatsache, dass und wie der Vater seine Frau in die Erziehung einbezieht, gibt es viel zu lernen. Es ist wichtig, dass ein Mann seine Frau anspricht und sie in ihrem Anteil an der Erziehung unterstützt. Mann und Frau müssen in der Erziehung an einem Strang ziehen und einander nicht in den Rücken fallen, schon gar nicht in Gegenwart der Kinder. Kinder spüren es, ohne sich zu täuschen, wenn es darin Unterschiede zwischen Vater und Mutter gibt. Sie wissen, wie man einen Unterschied gegebenenfalls ausnutzt.

Wenn ein Sohn auf Unterweisung und Belehrung hört, wird es sein Leben zieren und es attraktiv machen (V. 9). Ein Kranz auf dem Haupt und ein Geschmeide um den Hals sprechen von Würde. Hier ist von einem „anmutigen Kranz“ die Rede. Wer die Unterweisung und Belehrung seines Vaters und seiner Mutter annimmt, strahlt Anmut aus. Gehorsame Kinder sind attraktiv und ihr Verhalten verlangt Respekt. Würdenträger trugen eine goldene Kette um ihren Hals (1Mo 41,42; Dan 5,29). So werden die gesehen, die Zucht und Unterweisung annehmen.

Wenn wir „geschmückt“ sind mit der Unterweisung, wird die Wahrheit der Weisheit Gottes in unseren Worten und in unserem Leben sichtbar: „Die Knechte ermahne, sich ihren eigenen Herren unterzuordnen, in allem wohlgefällig zu sein, nicht widersprechend, nichts unterschlagend, sondern alle gute Treue erweisend, damit sie die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren in allem“ (Tit 2,9.10). Wenn wir uns von der Weisheit belehren lassen, werden die scharfen Kanten unseres Verhaltens verschwinden und werden wir für andere im Umgang immer angenehmer. Wir geben dann auch ein klareres Bild vom Leben als Christ, weil wir mehr vom Herrn Jesus zeigen.

Was wir in diesem Vers von dem Vater und der Mutter lesen, können wir auch auf die anwenden, die in der Gemeinde in geistlicher Hinsicht Väter und Mütter sind. Sie achten besonders auf junge Gläubige, um ihnen mit ihrer Weisheit zu helfen, ihren Weg mit dem Herrn zu gehen. Paulus war für die frisch bekehrten Gläubigen in Thessalonich wie ein Vater und eine Mutter (1Thes 2,7-12).

Meide schlechte Gesellschaft (1,10-19)

Mein Sohn, wenn Sünder dich locken, so willige nicht ein. ¹¹ Wenn sie sagen: Geh mit uns! Wir wollen auf Blut lauern, wollen den Unschuldigen nachstellen ohne Ursache; ¹² wir wollen sie lebendig verschlingen wie der Scheol, und unverletzt, gleich denen, die

plötzlich in die Grube hinabfahren; ¹³ wir werden allerlei kostbares Gut erlangen, werden unsere Häuser mit Beute füllen; ¹⁴ du sollst dein Los mitten unter uns werfen, wir alle werden einen Beutel haben: ¹⁵ Mein Sohn, geh nicht mit ihnen auf dem Weg, halte deinen Fuß zurück von ihrem Pfad; ¹⁶ denn ihre Füße laufen dem Bösen zu, und sie eilen, Blut zu vergießen. ¹⁷ Denn vergeblich wird das Netz ausgespannt vor den Augen aller Geflügelten; ¹⁸ sie aber lauern auf ihr eigenes Blut, stellen ihren eigenen Seelen nach. ¹⁹ So sind die Pfade aller derer, die der Habsucht frönen: Sie nimmt ihrem eigenen Herrn das Leben.

Der Vater warnt seinen Sohn zuerst einmal vor schlechter Gesellschaft (V. 10). Er wiederholt diese Warnung in Vers 15. Diese schlechte Gesellschaft besteht aus Sündern, Menschen, die nur sündigen. Sie tun nichts anderes und wollen nichts anderes. Sie leben nicht von ehrlicher Arbeit, sondern von dem, was die Kriminalität einbringt. Dafür suchen sie nicht nur Opfer, sondern auch neue Mitgenossen. Deshalb nähern sie sich jungen Menschen. Sie bieten dem jungen Mann die Wahl zwischen dem einfachen und schnellen Geld einerseits und andererseits dem langen Weg des Gehorsams gegenüber dem, was ihn sein Vater und seine Mutter gelehrt haben.

Der Vater lässt es nicht bei einer allgemeinen und daher vagen Warnung bleiben. Er verbietet seinem Sohn nicht einfach, sich einer Gesellschaft von Sündern anzuschließen, sondern unterweist ihn über ihr Verhalten. Er erklärt ihm ihr Vorgehen, wie sie sich an Menschen heranmachen. So soll er sie erkennen, wenn sie mit ihren verführerischen Reden zu ihm kommen, um ihn für sich zu gewinnen. Der Vater nimmt sich die Zeit, mit seinem Sohn zu sprechen. Eltern müssen sich Zeit nehmen, um mit ihren Kindern zu sprechen.

Mit kleinen Kindern sollten die Eltern nicht auf diese Weise reden. Sie müssen lernen zuzuhören und dem, was die Eltern sagen, gehorsam zu sein, auch ohne eine Erklärung. Es ist oft so, dass man mit den Kindern spricht, um sie von etwas zu überzeugen, wenn sie noch viel zu jung sind. Das funktioniert nicht mit Kleinkindern und verursacht später sogar Schwierigkeiten, wenn direkter Gehorsam gefordert wird. Es funktioniert für die, die „Söhne“ sind, also Kinder, die bereits einen gewissen Grad an Reife haben und in der Lage sind, darüber nachzudenken, was gesagt wird.

Die Tatsache, dass im Buch der Sprüche die ersten Alarmglocken im Hinblick auf schlechte Gesellschaft läuten, ist ein wichti-

ges Signal für Familien mit Kindern. Außerhalb des Hauses sind die Kinder oft in Gruppen anzutreffen, zum Beispiel:

- Sie gehen mit einer Gruppe von Kindern zur Schule.
- In der Schule nehmen sie als Gruppe am Unterricht teil.
- Sie haben Gruppenaufgaben zu erfüllen.
- Sie sind in einem Sportverein oder einer Musikschule.
- Sie gehen zu Geburtstagsfeiern.
- In den sozialen Medien kommunizieren sie mit anderen Gruppen von Kindern.

In den Schulen, sowohl in der Grundschule als auch in höheren Schulen und Universitäten, herrscht ein großer Gruppenzwang. Darauf müssen unsere Kinder vorbereitet werden. Wie sie sich entwickeln werden, hängt zum Teil von der Gesellschaft ab, in der sie sich befinden. Deshalb müssen wir als Eltern wissen, mit wem sie Umgang haben – auch besonders in den sozialen Medien! – und sie vor schlechter Gesellschaft warnen. Es ist Torheit und Selbsttäuschung, wenn Eltern sagen, dass (junge) Kinder „ein Recht auf Privatsphäre“ haben und sie „deshalb“ nicht wissen wollen, mit wem ihre Kinder Kontakte in den sozialen Medien haben.

Sünder bilden eine Gesellschaft, die keinen Teil an der Gemeinschaft der Kinder Gottes hat, wohl aber eine Beziehung zu ihr sucht. Der Vater ist nicht naiv und weiß nur zu gut, dass diese Gesellschaft seinen Sohn zur Sünde verführen will. Sofort nachdem Satan gefallen war, wurde er ein Verführer und ein Versucher. Sünder sind von ihm ausgebildete Diener. Das Einzige, was der Teufel tun kann, ist uns zu verführen. Er kann uns nicht zur Sünde zwingen. „Einwilligen“ bedeutet, seiner Verführung nachgeben, darauf folgt die Sünde. Eva willigte ein und sündigte (1Mo 3,6). Joseph gab der Verführung nicht nach und sündigte nicht (1Mo 39,8,9).

Wie wichtig ist es, dass Eltern ihre Kinder vor schlechter Gesellschaft warnen und sie davon fernhalten. Viele Eltern bemühen sich und sparen weder Zeit noch Geld noch Anstrengung, damit ihre Kinder in Musik, Sport, sozialen Aktivitäten und so weiter möglichst Außerordentliches leisten. Es ist zu hoffen, dass sie dieselbe Anstrengung aufwenden, dass sich ihre Kinder in der Erkenntnis und im Gehorchen gegenüber dem Wort Gottes auszeichnen.

Kinder können nur dann „Nein“ zum Bösen sagen, wenn sie „Ja“ zu Gott sagen. Die Furcht vor Gott lässt sie Böses meiden. Deshalb müssen wir sie lehren, Gott zu fürchten. Es ist immer einfa-

cher, der Menge zu folgen, als gegen den Strom zu schwimmen (2Mo 23,2). Wir müssen ein Ziel im Leben haben, um zu wissen, in welche Richtung wir gehen sollen. Dieses Ziel ist Christus. Lasst uns unsere Kinder auf dieses Ziel hinweisen.

Der junge Mann muss zwei Dinge über die Sünder wissen, nämlich

- die Methoden, die sie gebrauchen, ihn dazu zu verleiten, sich ihnen anzuschließen (V. 11-14), und
- was ihr Ende ist (V. 15-19).

In den Versen 11 und 12 erzählt der Vater seinem Sohn, wie die Sünder bei ihren Versuchen vorgehen, um ihn zu verführen. Er muss sich bewusst sein, dass sie an ihn herantreten und ihn einladen, sich beispielsweise an einem Raubüberfall zu beteiligen. Sie sind professionelle Kriminelle, die bereits ein klares Ziel vor Augen haben. Der Vater benutzt zwar ein extremes, aber nicht unrealistisches Beispiel. Die meisten Entscheidungen im Leben liegen auf einer niedrigeren und scheinbar weniger wichtigen Ebene. Dieses extreme Beispiel macht deutlich, wohin ein erster Schritt auf dem Weg mit den Sündern letztlich führt.

Die Sünder präsentieren ihre Idee als etwas Aufregendes und gleichzeitig als etwas sehr Einfaches. Der Sohn wird eingeladen, mit ihnen auf Blut zu lauern. Das Wort „lauern“ bedeutet, jemanden mit der Absicht in eine Falle zu locken, ihn zu ermorden (vgl. 5Mo 19,11) oder zu entführen (vgl. Ri 21,20.21). Sie wollen Blut vergießen.

Gewalt ist eines der zwei Hauptmerkmale der Sünde. Das andere Hauptmerkmal ist die *Verdorbenheit*. Alle Sünden fallen unter eine dieser beiden Kategorien. Die erste vom Menschen begangene Sünde war die der Verdorbenheit. Das geschah, als Eva dem Teufel glaubte, der Gott zum Lügner erklärte (1Mo 3,1-5). Die zweite Sünde ist die Sünde der Gewalt. Das geschah, als Kain seinen Bruder Abel tötete (1Mo 4,8). Seitdem ist die Welt verdorben und voller Gewalttat (vgl. 1Mo 6,11).

Das Opfer ist „ein Unschuldiger“, jemand, der keinen Anlass dazu gibt, dass er angegriffen wird: „Denn ohne Ursache haben sie mir ihr Netz heimlich gelegt, ohne Ursache meiner Seele eine Grube gegraben“ (Ps 35,7). Es ist diesen Leuten egal, wer ihr Opfer ist. Es passiert auch heute, dass jemand das Pech hat, an einer Gruppe krimineller Jugendlicher vorbeizukommen, die nach einer

Ablenkung suchen. Das Opfer wird ohne Grund geschlagen und ausgeraubt. Es ist das Verhalten Kains, der seinen Bruder Abel tötete, obwohl dieser ihm nichts getan hatte (1Mo 4,8).

Die Sünder fügen ihrem Vorhaben hinzu, dass sie alle Spuren ihrer bösen Taten unwiederbringlich löschen werden (V. 12). Mit dieser Präsentation der Dinge versuchen sie, den Sohn zur Teilnahme zu bewegen. Er braucht keine Angst zu haben, dass er erwischt wird. Sie werden ihr Opfer unauffindbar begraben. Die Sprache, die sie hier benutzen, bedeutet, dass sie wie Gott handeln werden, der auch die Rebellen Korah, Dathan und Abiram lebendig in den Scheol, das Totenreich, hinunterfahren ließ, so dass nichts mehr von ihnen gesehen und gefunden werden konnte (4Mo 16,33). Aber Gott sieht es und wird es offenbar machen (1Mo 4,9.10).

In den Versen 13 und 14 wird dem Sohn der Köder vorgehalten, um ihn zur Teilnahme zu überreden. Die Sünder versprechen dem Neuling schnellen Erfolg, nämlich schnell erworbenen Reichtum (V. 13). Er braucht nur mit ihnen zu gehen, dazu haben sie ihn ja eingeladen (V. 11). Mehr verlangen sie nicht.

Die Sünder stellen ihre Sache so attraktiv wie möglich vor. „Stell dir nur vor, was wir finden werden, wenn unser Opfer verschlungen und verschwunden ist. Wir werden alle Arten von wertvollen Dingen finden und unsere Häuser mit Beute füllen. Es geht nicht nur um einen kleinen, sondern um einen großen Raubüberfall. Du kannst Jahre davon leben.“ Die Sprache, die die Sünder benutzen, ist die der Weingärtner, über die der Herr Jesus in einem Gleichnis spricht: „Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Dieser ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen!“ (Mt 21,38).

Von einer einfachen Art, Geld ohne Gott zu bekommen, geht eine große Versuchung aus. Soweit wir in der Schrift sehen können, gibt es drei Möglichkeiten, um auf legale Weise Geld zu erhalten:

- indem du es durch Arbeiten verdienst,
- durch ein Erbe,
- weil jemand es dir gibt.

Durch eine Gewalttat Geld bekommen, gehört nicht zu dieser Liste. Die Wurzel dieses Übels der Gewalt ist die Geldliebe. Paulus ermahnt Timotheus wie ein Vater sein Kind und erinnert ihn daran, die Geldliebe zu fliehen: „Die aber, die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und

schädliche Begierden, die die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, der nachstrebend einige von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge“ (1Tim 6,9-11).

Die Sünder versprechen dem jungen Mann, dass er „dazugehören“ wird als vollwertiges Mitglied der Bande. Dieses Vorgehen entspricht dem, wonach sich heutzutage fast alle jungen Menschen sehnen, nämlich, zu einer Gruppe zu gehören. Sie haben alles, was sie geraubt haben, in einen einzigen Beutel gelegt. Davon bekommt der junge Mann seinen Anteil ebenso wie alle anderen. Sie werden gewiss alles „ehrlich“ mit ihm teilen.

Viele junge Leute fallen darauf herein, weil sie dann „jemand“ sind. Sie sind Teil der Bande, haben Anteil an der Beute und werden von den anderen Bandenmitgliedern anerkannt. Das drückende Joch ihrer Eltern, die offensichtlich ihr Verlangen nach Freiheit nicht verstehen, lehnen sie ab. Dann können sie tun und lassen, was sie wollen. Darüber hinaus kommen sie auch in den Besitz des begehrten Luxus. Das ist jedoch eine Scheinfreiheit, denn sie haben ihre Seele an den Teufel verkauft. Wenn sie nicht mehr benötigt werden, werden sie als überflüssig betrachtet, weggeworfen oder erledigt.

In der Anwendung brauchen wir nicht nur an Jugendbanden von Jungen aus zerrütteten Familien zu denken, die auf eine schnelle Weise Geld haben wollen. Es geht auch um Wirtschaftskriminalität und Finanzbetrug. Leute, die bei großen Unternehmen eine hohe Position haben, füllen ihre Taschen mit allerlei Erträgen aus dubiosen Geschäften. Sie beziehen Untergebene mit ein, die sie brauchen, und bestechen sie, indem sie ihnen einen Anteil an den Einnahmen versprechen. Die Versuchung des „einfachen Geldes“ besteht in allen Schichten der Bevölkerung und in allen Altersgruppen.

In Vers 15 warnt der Vater seinen Sohn zum zweiten Mal (V. 10). Die Warnung *geh nicht mit ihnen*, ist das Gegenteil der Einladung der Sünder „geh mit uns“ in Vers 11. Der Vater hat seinem Sohn in den vorhergehenden Versen gesagt, was die Sünder suchen und wie sie vorgehen. Dieser Lebensstil muss eine ausreichende Warnung sein, sich ihnen nicht anzuschließen und ihrer Einladung nicht zu folgen. In den Versen 16-18 zeigt er seinem Sohn, warum er nicht mit ihnen unterwegs sein und seinen Fuß von ihrem Weg fernhalten soll.

Der Vater kennt nämlich auch die ernsten Konsequenzen für diejenigen, die sich den Sündern anschließen. Er hält sie seinem Sohn ebenfalls vor Augen. Er warnt ihn, was ihn treffen wird, wenn er mitgeht und mitmacht. Sie spiegeln ihm ein angenehmes Leben vor, doch der Vater zeigt ihm, dass solch ein Leben zur Zerstörung seines eigenen Lebens führt. Deshalb gebietet er ihm, seinen Fuß von ihrem Weg fernzuhalten. Wer sich an Gottes Wort hält, wird den kriminellen Weg nicht betreten: „Von jedem bösen Pfad habe ich meine Füße zurückgehalten, damit ich dein Wort halte“ (Ps 119,101).

Niemand wird immer sogleich zum Kriminellen oder Hooligan. Damit jemand nicht den Weg der Sünder betritt, müssen die Füße daran gehindert werden, auch nur einen Schritt auf ihrem Weg zu tun, denn „böser Verkehr verdirbt gute Sitten“ (1Kor 15,33). Wenn der erste Schritt gemacht ist, folgen bald mehrere Schritte. Fang also nicht mit dem ersten Schritt an. Mit jedem Schritt, den wir auf dem Weg Satans gehen, entfernen wir uns weiter von Gott.

Das Wort „denn“ nennt den Grund, warum der Sohn sich ihnen nicht anschließen darf (V. 16). Ihr Verhalten ist schlecht, es ist unmoralisch und gewalttätig. Der Vater macht seinem Sohn klar, dass die Bandenmitglieder schnell sind, Böses zu tun und Blut zu vergießen: „Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, unschuldig Blut zu vergießen; ihre Gedanken sind Gedanken des Unheils, Verwüstung und Zertrümmerung ist auf ihren Bahnen“ (Jes 59,7). Wer ihren Weg geht, begibt sich auf einen abschüssigen Weg. Irgendwann geht es so schnell bergab, dass es nicht mehr möglich ist, zu bremsen und anzuhalten. Die Fahrt nimmt zu, es gibt keine Ruhe mehr. Jeder, der auf dem Weg des Sünders ist, wird gejagt.

Der Vater versichert seinem Sohn, dass es eine Möglichkeit gibt, ihrem Weg zu entkommen, und zwar dadurch dass er auf seine Warnung hört (V. 17). Er gibt ein Beispiel aus der Natur. Ein Vogel, der das vor ihm ausgelegte Netz sieht, wird nicht hineinfliegen, sondern darüber hinwegfliegen und so der Gefangenschaft entgehen. Die erste natürliche Reaktion aller, die irgendwo Gefahr sehen, besteht darin, diese zu meiden. So ist es jedenfalls bei Vögeln, die das Netz sehen. Das bedeutet, dass die, die sich einer schlechten Gesellschaft anschließen, nicht nur falsch handeln, sondern auch dumm sind. Wenn wir beim Bild des Vogels bleiben, können wir sagen, dass der, der sich über die widerlichen Aktivitäten der Sünder erhebt, sich nicht von ihnen verführen lässt und nicht in ihrem Netz gefangen wird.

Manche Menschen sind dümmer als Vögel. Sie reagieren mit ihrem verfinsterten Verstand und ihrer vermeintlichen Weisheit nicht wie Tiere auf die Gefahr, sondern schnappen den Köder mit offenen Augen. Sie bemerken nicht, dass sie ihr eigenes Grab graben (vgl. Ps 7,16.17; Hiob 18,8; Est 7,9.10). Sie denken, dass es für andere einen Hinterhalt gibt, doch sie legen für ihr eigenes Leben einen Hinterhalt. Sobald ihre Aktivitäten bekannt sind, werden sie selbst Opfer anderer werden. Im kriminellen Milieu finden viele Abrechnungen statt. Ein Mörder wird oft selbst zu einem bestimmten Zeitpunkt ermordet.

In Vers 19 fasst der Vater die Warnung der Verse 10–18 zusammen (vgl. Hiob 8,13). Ungerechten Profit zu erlangen, bedeutet den Verlust des Lebens. Sündige Handlungen scheinen Nutzen und Gewinn zu bringen, von denen angenommen wird, dass man dadurch ein angenehmeres Leben führen kann, aber es ist der Weg des Todes. Wenn Sünder und diejenigen, die mit ihnen in Verbindung stehen, die Unschuldigen ausrauben und töten, rauben und töten sie sich selbst. Sie sündigen gegen ihr eigenes Leben. Jedes Verbrechen, das sie gegen einen anderen begehen, begehen sie in Wirklichkeit gegen sich selbst. Sie nehmen sich ihr eigenes Leben. Der einzige Weg zu entkommen besteht darin, die Gesellschaft der Sünder zu meiden.

Ein wichtiges Element des neuen Lebens ist, dass es sich nach der Ewigkeit ausstreckt (Röm 2,7). Demgegenüber steht die sichtbare Welt mit ihren Normen. Macht und Geld beherrschen die Welt. Davon geht eine große Anziehungskraft aus, die uns mit-schleppen will. „Nein“ sagen ist manchmal äußerst schwierig.

Der reiche Jüngling und Judas Iskariot beweisen, dass mit der Habsucht immer auch die Verwerfung Christi und der Verlust des eigenen Lebens verbunden ist: „Sie nimmt ihrem eigenen Herrn das Leben“ (V. 19). Sie scheinen ihr eigener Herr zu sein, unabhängig, aber die Realität ist, dass ihre Sucht sie tötet. Der eine ging betrübt weg, der andere erhängte sich (Mt 19,22; 27,5). Deshalb schreit die Weisheit in dem nächsten Abschnitt.

Die Weisheit schreit (1,20–23)

Die Weisheit schreit draußen, sie lässt auf den Straßen ihre Stimme erschallen. ²¹ Sie ruft an der Ecke lärmender Plätze; an den Eingängen der Tore, in der Stadt redet sie ihre Worte. ²² Bis wann, ihr Einfältigen, wollt ihr Einfältigkeit lieben und werden Spötter ihre Lust an Spott haben und Toren Erkenntnis hassen? ²³ Kehrt um zu

meiner Zucht! Siehe, ich will euch meinen Geist hervorströmen lassen, will euch kundtun meine Reden.

Nachdem der Vater gesprochen hat, kommt jetzt die Weisheit zu Wort. Der Vater hat seinen Sohn vor der Gesellschaft der Sünder gewarnt. Das geschah in der privaten Atmosphäre des häuslichen Umfeldes. Jetzt spricht die Weisheit zu den Sündern. Das geschieht in der Öffentlichkeit. Ab Vers 20 erschallt ein ausführlicher Ruf der Weisheit an die Sünder, die draußen sind.

In ihrer Stimme hören wir eine Nachdrücklichkeit, die auf diese Weise nicht in der Stimme des Vaters zu hören ist. Sie wendet sich an Sünder, die sich bereits entschieden haben. Wir können hier auch an junge Leute denken, die die Warnungen ihres Vaters in den Wind geschlagen habe. Trotz aller Warnungen haben sie sich der schlechten Gesellschaft der Sünder angeschlossen und gehören nun völlig zu ihnen. Trotzdem überlässt die Weisheit sie nicht ihrem Schicksal, sondern geht ihnen nach und zeigt ihnen, wo ihr Weg endet. Sie ruft sie auf, sich zu besinnen und zu bekehren, um diesem Ende zu entkommen.

Die Weisheit wird hier als eine göttliche Person dargestellt, die laut an öffentlichen Plätzen schreit – „draußen“, „auf den Straßen“. Es gibt viel Lärm um Sie her, daher besteht die große Gefahr, dass ihre Stimme nicht gehört wird (V. 21). Deshalb erhebt Sie ihre Stimme. Sie macht das, wo auch immer Menschen mit den täglichen Dingen beschäftigt sind, die einen Menschen so in Anspruch nehmen können. Doch das Leben besteht aus mehr als nur Geld verdienen. Sie geht sogar zu den „Eingängen der Tore“, dorthin, wo Menschen in die Stadt kommen, um Handel zu treiben und Gewinn zu machen. Dort gibt es auch die Richter, die oft nur auf eigenen Vorteil schauen. Dort spricht Sie ihre Worte, um die Anwesenden zur Umkehr aufzurufen.

Die Weisheit beginnt mit der Frage: „Bis wann?“ (V. 22). Diese Frage bedeutet, dass es eine Möglichkeit gibt, vom Weg des Sünders umzukehren, und gleichzeitig, dass es einen Moment gibt, wo das nicht mehr möglich ist. Nach der Frage spricht Sie drei Gruppen von Menschen an. Sie wendet sich an „Einfältige“, „Spötter“ und „Toren“.

Der *Einfältige* ist die naive oder dumme Person, die nicht über das Leben nachdenkt und lebt, wie es kommt. Sie glaubt alles, außer an Gott, und untersucht nichts. Sie denkt nicht an Gott und die Zukunft. Jeder Aufruf, über das Leben nachzudenken, wird von ihr als Störung ihres Friedens und als eine Verletzung ihrer

Privatsphäre betrachtet. Sie sieht die Warnung als störend und unsinnig.

Der *Spötter* ist der rebellische und zynische Freidenker. Er meint, dass er alles wisse. Er ist ohne Angst oder Scham. Er kennt kein Bedauern. Er ist stumpf und grob in seiner Art und in seinen Worten. Jeder Anstand fehlt ihm. Am liebsten spottet er. Für ihn ist Religion etwas für rückständige Menschen.

Der *Tor* ist der moralisch verdorbene, gefühllose Gottlose. Er schließt sich von allem aus, was ihn weise und glücklich machen könnte. Er hat Kenntnis von vielen anderen Dingen, zumindest meint er das, aber er will nichts über den Anfang der wirklichen Kenntnis, die Furcht des HERRN, wissen. Die Kenntnis der anderen Dinge macht ihn blind und unempfindlich gegenüber der wahren Kenntnis.

Die Weisheit fordert alle auf, sich ihrer Zucht zuzuwenden und zu reagieren (V. 23). Wenn das geschieht, wird Sie ihren Geist hervorströmen lassen und als Folge davon ihre Rede kundtun. Sie verspricht, dass die Bibel, die vor dieser Zeit ein verschlossenes Buch war, sich ihnen öffnen wird und dass sie den Inhalt verstehen werden. Wir brauchen diesen Geist der Weisheit, um die Worte Gottes zu verstehen (vgl. Eph 1,17).

Die Folgen, wenn man nicht hört (1,24–32)

Weil ich gerufen habe und ihr euch geweigert habt, meine Hand ausgestreckt habe und niemand zugehört hat,²⁵ und ihr all meinen Rat verworfen und meine Zucht nicht gewollt habt,²⁶ so werde auch ich bei eurem Unglück lachen, werde spotten, wenn der Schrecken über euch kommt;²⁷ wenn der Schrecken über euch kommt wie ein Unwetter, und euer Unglück hereinbricht wie ein Sturm, wenn Bedrängnis und Angst über euch kommen.²⁸ Dann werden sie zu mir rufen, und ich werde nicht antworten; sie werden mich eifrig suchen und mich nicht finden,²⁹ weil sie Erkenntnis gehasst und die Furcht des HERRN nicht erwählt,³⁰ nicht eingewilligt haben in meinen Rat, verschmäht haben all meine Zucht.³¹ Und sie werden essen von der Frucht ihres Weges und von ihren Plänen sich sättigen.³² Denn die Abtrünnigkeit der Einfältigen wird sie töten, und die Sorglosigkeit der Toren wird sie umbringen;

Alle Werke der Schöpfung bleiben dort, wo die Weisheit sie hingestellt hat und sie dienen ihr (Ps 119,90.91). Nur die hartnäckigen

Sünder weigern sich, auf den Ruf der Weisheit zu antworten und den Platz einzunehmen, der ihr gegenüber angemessen ist (V. 24). Sie hat ihre Hand einladend zu ihnen ausgestreckt (vgl. Jes 65,2). Aber die Sünder haben den wichtigsten Rat, den der Weisheit, verworfen (V. 25).

Auch ihre „Zucht“, mit der sie sie zu sich ziehen wollte, war ohne Wirkung, weil sie nicht wollten. Es ist eine bewusste, eigenwillige Entscheidung gegen die Weisheit. Die Sünder haben sich „geweigert“ gegen das, was die Weisheit anbot (V. 24a), sie haben nicht „zugehört“ (V. 24b), „verworfen“ (V. 25a) und „nicht gewollt“ (V. 25b). Sie hat sie so lange ertragen, aber sie haben diese Langmut verachtet (vgl. Röm 2,4; 9,22).

Nach dem Wort „weil“ der Verse 24 und 25 folgt in Vers 26 das „so“. Sie haben die Weisheit ausgelacht und darüber gespottet. So wird die Weisheit über sie lachen, wenn ihr Untergang kommt. Ihr Lachen ist ein schreckliches Lachen (Ps 2,4). Es ist ein spöttisches und geringschätziges Lachen, weil jetzt das über sie kommt, wovor die Weisheit sie gewarnt hat.

Die Weisheit hat die Sünder gerufen, aber sie haben nicht zugehört. Dann geschieht das Gegenteil: „So will auch ich handeln im Grimm, mein Auge soll nicht verschonen, und ich werde mich nicht erbarmen; und rufen sie auch vor meinen Ohren mit lauter Stimme, so werde ich sie doch nicht hören“ (Hes 8,18). Die Weisheit wird spotten, wenn die hartnäckigen Sünder von ihrer Angst überwältigt werden (Hiob 15,24; Dan 5,5.6.30). Sie werden durch ihre Angst erschreckt werden (V. 27). Sie werden wie von „einem Sturm“ erfasst in „Bedrängnis und Angst“ untergehen.

In Vers 28 wird gesagt, auf welche Art und Weise die Weisheit ihr Lachen und Spotten verwirklicht. Sie distanziert sich von den Sündern – als könnte sie sie nicht länger ertragen – und spricht jetzt nicht mehr *mit* ihnen, sondern über sie zu anderen. Sie warnt die anderen, nicht dem Beispiel der Sünder zu folgen. Die Weisheit wird nicht auf den Hilferuf der Sünder reagieren, wenn sie in ihrer Not zu ihr schreien, denn sie wollten nicht antworten, als sie sie warnte. Es ist eine schreckliche Sache, von Gott verlassen zu werden (Hos 9,12), wie viel mehr, wenn es auch noch eine Zeit der Not ist (vgl. 1Sam 28,15).

Die Weisheit erklärt, warum sie auf die Sünder nicht hören wird, wenn sie in ihrer Not zu ihr schreien. Es ist, „weil sie Erkenntnis gehasst“ haben (V. 29). Die *Einfältigen* wollten dumm bleiben. Die *Toren* bevorzugten nicht nur Torheit, sondern sie ver-

achten auch die Erkenntnis. Sie *wollen* nicht unterwiesen werden. Es ist eine bewusste Entscheidung, die Furcht des HERRN nicht zu wählen. Menschen, die so sind, fehlt der Anfang der Kenntnis; sie können nicht weise werden und bleiben deshalb Toren.

Sie wollten nicht auf den Rat der Weisheit hören, den sie ihnen vorstellte (V. 30). All ihre Zucht, die dazu bestimmt war, dass sie zuhörten, haben sie „verschmäht“. Wer sich so hartnäckig weigert, sich der Weisheit zu öffnen, dem kann nicht geholfen werden. Sie werden das einmal verstehen, wenn sie die bitteren Früchte ihres eigenen Weges essen werden (V. 31). Sie ernten, was sie gesät haben, und bekommen, was sie verdienen und selbst wollen (Gal 6,7.8). Sie werden sich am Wahnsinn ihrer eigenen Pläne sättigen.

Wie das geschieht, wird in Vers 32 erklärt. Das Wort „denn“ macht das deutlich. Ihr Abfall vom lebendigen Gott bedeutet ihren Tod. Die Liebe der Toren für ihre sorgenfreie Ruhe ist wie ein schaukelndes Boot, das auf dem Fluss schwimmt und in dem sie liegen und schlafen. Ohne dass sie es merken, schwimmt das Boot langsam, aber sicher zum Wasserfall, wo es abstürzt und zerschmettert wird. Die Ruhe, an der sie sich erfreuen, ist die Ruhe des Todes. Die Eigensinnigkeit und Selbstgefälligkeit dieser Menschen wird sie töten und umbringen.

Das Teil dessen, der hört (1,33)

wer aber auf mich hört, wird sicher wohnen und wird ruhig sein vor des Unglücks Schrecken.

Der Abschnitt endet nicht in Moll, sondern mit einem großartigen und erfreulichen Versprechen für den, der auf die Weisheit hört. Er bekommt eine dauerhafte und ungetrübte Sicherheit. Es ist auch eine Situation, in der man keine Bedrohung empfindet. Er wohnt sicher von Angst „vor des Unglücks Schrecken“.

Wer auf die Weisheit hört, erfährt Schutz vor dem Bösen. Das ist der große Gegensatz zwischen der falschen Gewissheit der Gottlosen im vorherigen Vers und dem wahren und dauerhaften Frieden des Gerechten, der auf die Weisheit in diesem Vers hört. In dieser Situation der Sicherheit und des Friedens darf jeder Gläubige bereits leben, der auf das Wort Gottes hört und es auf alle Aspekte seines Lebens anwendet.

Kapitel 2

Einleitung

In Sprüche 2 spricht wieder der Vater. Im vorigen Kapitel warnte er seinen Sohn vor der Sünde der *Gewalt*. In diesem zweiten Kapitel warnt er ihn vor der zweiten großen Sünde: der *Verdorbenheit*. Er betont mit Nachdruck das Ende der beiden Wege oder Pfade, des Weges des Lebens und des Todes. Hier geht es nicht nur um einen Lebensstil, sondern auch darum, wohin dieser Lebensstil führt.

Es geht dabei um Folgendes: Du gehst auf einem Weg und kommst an eine Kreuzung. Dort hast du zwei Richtungen zur Auswahl. Der eine Weg wirkt einladend, sonnig, leicht und eben. Der andere Weg sieht schwierig aus: Dort gibt es bedrohliche Wolken; der erste Teil geht steil bergauf, der Weg ist schmal und rutschig. Das Ende der beiden Wege kannst du nicht sehen, denn irgendwo in der Ferne machen beide Wege eine Kurve. Welchen Weg sollst du jetzt wählen? Natürlich ist es verlockend, den leichten, sonnigen Weg zu wählen. Aber was kommt nach der Kurve?

In seiner Weisheit beschreibt der Vater nun, was nach der Kurve kommt, weil er es ja weiß. Auf dem leichten Weg lauern reißende Löwen und Bären; auf dem schwierigen Weg wartet ein schönes Tal. Der Vater empfiehlt seinem Sohn, nur ja nicht den Weg zu wählen, der zu den reißenden Tieren führt, sondern den, der ihn zur Ruhe führt.

Wir leben in einer Zeit, in der man sich keine Gedanken über die Zukunft macht. Es geht nur um schnell verdientes Geld, wie im vorigen Kapitel, oder um ein leichtes und angenehmes Leben hier und jetzt, wie in diesem Kapitel. Junge Leute sorgen sich nicht um die Zukunft. Hier und jetzt genießen, und zwar jetzt und sofort, darum geht es ihnen. Sie leben nach dem Motto: „Nach mir die Sintflut.“ Da zählt die Mentalität: „Nutze den Tag“ und „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir.“ „Natürlich ist mit dem Tod alles aus und vorbei. Wenn da noch etwas kommt, reicht es dann immer noch, sich darüber Gedanken zu machen.“

Die Struktur dieses Kapitels ist klar und offensichtlich:

- In den Versen 1-4 nennt der Vater seinem Sohn einige Bedingungen. Die Bedingungen beginnen mit dem Wort „wenn“.
- Wenn er diese Bedingungen erfüllt, sind Segnungen die Folge. Die Segnungen beginnen mit dem Wort „dann“ in den Versen 5 und 9.
- In den Versen 12 und 16 spricht der Vater darüber, von welchen beiden Gefahren der Sohn gerettet werden wird, wenn er auf seine Anweisungen hört.
- Das letztendliche Ziel wird in Vers 20 genannt. Das geht aus dem Wort „damit“ hervor, mit dem der Vers beginnt.

Im Hebräischen ist dieses Kapitel *ein* langer Satz, der in sechs Teile gegliedert werden kann:

- Wenn du auf die Weisheit hörst und sie suchst (V. 1-4),
- wird der HERR dir Weisheit geben (V. 5-8)
- und wirst du die Erkenntnis genießen und ausleben (V. 9-11),
- du wirst vor dem bösen Weg bewahrt werden, vor denen, die Lust am Bösen haben (V. 12-15),
- und du wirst vor der Versuchung des leichten Sex bewahrt werden (V. 16-19),
- was dazu führt, dass du auf dem Weg des Lebens gehst, während die Gottlosen auf dem Weg nach unten gehen, in den Tod (V. 20-22).

Den Inhalt dieses Kapitels könnte man in dem Wort „Bewahrung“ oder „Schutz“ zusammenfassen.

„Wenn ..., dann ...“ (2,1-5)

Mein Sohn, wenn du meine Reden annimmst und meine Gebote bei dir verwahrst, ² so dass du dein Ohr aufmerksam auf Weisheit hören lässt, dein Herz neigst zum Verständnis; ³ ja, wenn du dem Verstand rufst, deine Stimme erhebst zum Verständnis, ⁴ wenn du ihn suchst wie Silber und ihm nachspürst wie nach verborgenen Schätzen, ⁵ dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes finden.

Wir können unsere Kinder auf verschiedene Weise vor bestimmten Dingen warnen oder ihnen auf unterschiedliche Weise empfehlen,

bestimmten Dingen nachzujagen. Dies hängt jeweils von unserer persönlichen Überzeugung in Bezug auf diese Dinge ab. Wenn wir selbst überzeugt sind, wird das in unserer Stimme mitschwingen. Wenn wir ohne Überzeugung reden, wird man das auch merken. Wenn der Vater hier zu seinem Sohn spricht, sehen wir, dass er es aus voller Überzeugung tut. Die ernstesten Worte der Weisheit im vorigen Kapitel motivieren ihn nun noch mehr, seinem Sohn den Wert der Weisheit zu vermitteln.

In seinen Worten liegt ein eindringlicher Appell an die Gesinnung und das Bestreben seines Sohnes, Weisheit zu erlangen. Dabei ist es auch wichtig, dass der Sohn die Gesinnung hat, seine „Reden“ ohne Widerspruch „anzunehmen“ und seine „Gebote“ bei sich zu „verwahren“ (V. 1). Die Worte des Vaters haben die Autorität von Geboten. Hier handelt es sich nicht nur um Empfehlungen oder unverbindliche Ratschläge, sondern um Aufforderungen.

„Annehmen“ und „verwahren“ bedeutet, die Reden und Gebote zu akzeptieren und für eine spätere Anwendung aufzubewahren (vgl. Lk 2,19.51; Ps 119,11). Das Wort „verwahren“ ist stärker als das Wort „annehmen“ und bedeutet auswendig lernen. Es darf nicht nur beim Annehmen bleiben. Der Vater kann vorschlagen und gebieten, aber der Sohn muss annehmen und verwahren. Wenn er die Reden und Gebote, die er von seinem Vater hört, nicht annimmt und verwahrt, wird er im Irrgarten einer Welt voller Gewalt und Verdorbenheit hoffnungslos umkommen.

Der Vater sagt nicht, dass er alle Antworten auf die Fragen des Lebens hat, sondern weist seinen Sohn darauf hin, wo er diese Antworten finden kann, nämlich bei der „Weisheit“ (V. 2). Damit weist er auf den Herrn Jesus hin. Das gilt auch für uns in Bezug auf Gottes Wort. Das Wort Gottes ist das Wort Christi. Für uns kommt es darauf an, Gottes Worte und Gebote anzunehmen und in unseren Herzen zu bewahren. Dann wird unser Glaube nicht Schiffbruch erleiden (1Tim 1,19).

Nachdem der Sohn auf die richtige Haltung oder Gesinnung hingewiesen wurde, sagt ihm der Vater nun, dass er „dem Verstand“ rufen und seine Stimme „zum Verständnis“ erheben soll (V. 3). Dieser Aufforderung stellt er ein bekräftigendes „Ja“ voraus. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass der Sohn das tut. Es bedeutet: Er muss intensiv dafür beten. „Die Stimme erheben“ ist eine intensivere Form von rufen, also mit lauter Stimme rufen. Dies wird der Sohn sicher tun, wenn er den Wert der Weisheit erkennt.

Nun kann der Sohn nicht mehr tatenlos auf eine Gebeterhörung warten. Er muss selbst anpacken. Der Vater fordert ihn auf, „zu suchen“ und „nachzuspüren“ (V. 4). Dies ist die unabdingbare Voraussetzung, um die Weisheit zu besitzen. Diese fällt ihm nicht einfach in den Schoß. Er muss wie ein Schatzsucher sein, der die größte Mühe nicht scheut, nach „Silber“ und „verborgenen Schätzen“ zu suchen. In Bezug auf Weisheit müssen wir Schatzsucher sein.

Die eifrige Suche nach Weisheit können wir als Übung zur *Gottseligkeit* bezeichnen (1Tim 4,7). Sie ist tausendmal mehr wert als *die leibliche Übung* (1Tim 4,8). Für die leibliche Übung wenden viele Menschen viel Zeit auf, weil sie gesund bleiben wollen. Aber die Gesundheit des geistlichen Lebens ist noch viel wichtiger. Und gerade in sie wird so wenig investiert. Wenn die Suche nach Weisheit unsere größte Freude ist, sehen wir darin auch keine schwere Aufgabe, sondern eine, der wir gerne nachkommen.

Das Wort „dann“ am Anfang von Vers 5 ist die Antwort auf das bedingte „wenn“ der vorherigen Verse. *Wenn* der Sohn das tut, was in diesen Versen gesagt wird, *dann* wird er auch das bekommen, was dieser Vers beschreibt. Dann wird er „die Furcht des HERRN verstehen“, das bedeutet, Einsicht bekommen, wie wichtig es ist, ein Leben zu Gottes Ehre zu führen.

Er wird auch „die Erkenntnis Gottes finden“, also von ihr Besitz ergreifen. Dadurch lernt er den Willen Gottes kennen und wird auch entsprechend handeln. Auch seine Ehrfurcht vor dem HERRN wird dann im täglichen Leben zum Ausdruck kommen. Das in diesem Vers verheißene „Finden“ hängt mit dem „Suchen“ in Vers 4 zusammen, wie auch der Herr Jesus sagt: „Sucht, und ihr werdet finden“ (Mt 7,7).

Weisheit als Schutz (2,6-11)

Denn der Herr gibt Weisheit; aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Verständnis. ⁷ Er bewahrt klugen Rat auf für die Aufrichtigen; er ist ein Schild denen, die in Lauterkeit wandeln, ⁸ indem er die Pfade des Rechts behütet und den Weg seiner Frommen bewahrt. ⁹ Dann wirst du Gerechtigkeit verstehen und Recht und Geradheit, jede Bahn des Guten. ¹⁰ Denn Weisheit wird in dein Herz kommen, und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein. ¹¹ Besonnenheit wird über dich wachen, Verständnis dich behüten:

In den vorherigen Versen hat der Vater seinen Sohn dazu aufgerufen, Weisheit zu suchen. Jetzt sagt er, dass der HERR sie gibt (V. 6). Gott ist die Quelle der Weisheit. Die Suche nach Weisheit führt zum HERRN selbst. Denn alle Weisheit kommt von Ihm. Außer Ihm gibt es keine Weisheit. Wenn wir auf die Worte hören, die Er spricht, hören wir „Erkenntnis und Verständnis“, denn sie kommen aus seinem Mund. Auf die Weisheit zu hören, heißt auf Ihn zu hören.

Wir sind verantwortlich, Gottes Weisheit in Christus zu suchen. Wenn wir das mit einem verlangenden Herzen tun, gibt Gott sie uns. Hier finden wir sowohl die Seite unserer Verantwortung als auch die Seite Gottes. Wenn wir danach suchen, wird Gott geben (Mt 7,7). Es geht darum, Weisheit im Wort Gottes zu suchen, also in den Worten, die Er gesprochen und festgelegt hat. Außerhalb oder getrennt vom Wort Gottes ist es nicht möglich, Weisheit zu finden.

Gott hält Weisheit im Vorrat bereit, die Er für jeden aufbewahrt, der aufrichtig ist und Ihn darum bittet (V. 7). Für solche, die in Aufrichtigkeit ihren Weg gehen, ist Er „ein Schild“ (1Mo 15,1; 5Mo 33,29). Er ist ihr Beschützer. Hier sehen wir wieder zuerst die Gesinnung (aufrichtig sein) und dann die mit dieser Gesinnung verbundene Praxis (in Lauterkeit wandeln).

Er beschützt sie zu dem Zweck, dass sie auf dem Pfad, den sie gehen, *das Recht behüten* (V. 8). Gott möchte, dass die Seinen in Übereinstimmung mit dem Recht handeln, mit dem, was für Ihn recht ist. Wenn sie das tun, wird dies zur Folge haben, dass Er sie auf ihrem Lebensweg bewahrt. Er tut dies mit „seinen Frommen“, das sind die Treuen seines Volkes, die Ihm treu sind und Ihn in ihrem Leben ehren.

Dies hat wohlthuende Folgen. Der Sohn wird geistliche Fähigkeiten und geistliche Einsicht entwickeln, um „Gerechtigkeit“ und „Recht und Geradheit“ zu verstehen (V. 9; vgl. 1,3). „Gerechtigkeit verstehen“ bedeutet: Der Sohn versteht, dass er Gott geben muss, worauf Er ein Recht hat, aber auch den Menschen um ihn herum das zu geben, worauf sie ein Recht haben. „Recht verstehen“ heißt für ihn zu verstehen, das Richtige zu tun. Wenn er das Richtige oder Gute tut, ist er gerecht. „Geradheit“ bezieht sich mehr auf das Innere. Es handelt sich um die Aufrichtigkeit des Herzens, aus der heraus man nach bestem Wissen und Gewissen handelt. Wenn diese Merkmale bei ihm vorhanden sind, wird er den richtigen Weg wählen und darauf bleiben. „Jede Bahn des Guten“ bedeutet

sowohl auf eine gute Art zu leben, als auch das zu tun, was zum Guten führt.

Die Verse 10 und 11 erklären, warum der Sohn den richtigen Weg der vorherigen Verse gehen kann: Die Weisheit wird in sein Herz, in sein inneres Leben einziehen (V. 10). Wenn Weisheit im Herzen wohnt, im „Hauptsitz“ des Lebens, werden die richtigen Entscheidungen getroffen. Dann wählt man auch die Bahn des Guten, auf der man immer nach den Normen der Gerechtigkeit, des Rechts und der Geradheit lebt (V. 9).

Die Erkenntnis wird der „Seele“ lieblich sein, was mehr mit dem Gefühlsleben zu tun hat. Wenn ein Mensch Weisheit in seinem Herzen hat, wirkt es sich direkt auf das aus, was der Seele lieblich ist. Dann hat die Seele ein großes Verlangen danach, in der Erkenntnis Gottes zu wachsen, seinen Willen zu erkennen und zu tun. Dann ist der Wunsch da nach der vernünftigen, unverfälschten Milch des Wortes Gottes (1Pet 2,2), weil sie so gut schmeckt.

Wenn im Herzen Weisheit vorhanden ist und die Erkenntnis für die Seele angenehm ist, können „Besonnenheit“ und „Verständnis“ oder Unterscheidungsvermögen ihre bewahrende Aufgabe ausführen (V. 11; vgl. 1,4.5). Die Stärke dieser Tugenden besteht nämlich im Beobachten und Beschützen. Wer besonnen ist und Verständnis hat, wird davor bewahrt, einen falschen Weg zu gehen oder zur Sünde versucht zu werden. Spontanität gilt in unserer Zeit als Tugend, aber wie oft ist diese Eigenschaft eine Quelle des Elends. Besonnenheit oder Nachdenklichkeit ist etwas anderes als Unentschlossenheit oder Zögern. Dazu gehört nämlich auch, sich mit dem Herrn und mit anderen zu beraten und entsprechend aus Überzeugung zu handeln.

In den folgenden Versen beschreibt der Vater seinem Sohn den falschen Weg (V. 12-15) und wie er von der Sünde versucht wird (V. 16-19).

Weisheit errettet vom bösen Weg (2,12-15)

um dich zu erretten von dem bösen Weg, von dem Mann, der Verkehrtes redet;¹³ die die Pfade der Geradheit verlassen, um auf den Wegen der Finsternis zu wandeln;¹⁴ die sich freuen, Böses zu tun, über boshafte Verkehrtheit frohlocken;¹⁵ deren Pfade krumm sind und die abbiegen in ihren Bahnen:

In Vers 12 gibt der Vater das erste Beispiel des Schutzes vor dem Bösen. Sein Sohn wird nicht auf „den bösen Weg“ kommen, wenn „Besonnenheit“ und „Verständnis“ ihn leiten (V. 11). Der böse Weg ist ein falscher oder schlechter Weg. Er steht für einen bösen, sündigen Lebenswandel.

Die zweite Zeile des Verses weist auf das Böse hin, das darin besteht, auf „den Mann, der Verkehrtes redet“ zu hören. Dieser Mann ist genauso verdorben wie seine Worte. Er kommt mit falschen, verdrehten Worten und Lügen auf den jungen Mann zu. Er selbst und das, was er redet, widerspricht dem, was richtig und rein ist.

Dieser Mann stellt dem Sohn den leichten, sonnigen Weg vor. Wenn aber die Weisheit in das Herz des Sohnes gekommen ist und ihm die Erkenntnis seiner Seele gefällt, wird er der Versuchung dieses bequemen Weges nicht erliegen. Wahre Weisheit, die sich in Besonnenheit und Verständnis zeigt, ist der Schutz davor, auf die scheinbare Weisheit des Mannes mit seinen schönen Worten hereinzufallen.

Die Verse 13–15 bieten eine weitere Beschreibung dieses bösen Mannes und aller bösen Männer, die verdorbene Dinge reden. Wer diese Leute sind, sieht man an dem Weg, den sie gehen. Man sieht, dass sie „die Pfade der Geradheit verlassen“ (V. 13). Wer verdorbene Worte sagt, ist weder auf geradem Pfad noch auf den Pfaden des Guten oder den Pfaden Gottes.

Sie entscheiden sich bewusst für einen Wandel, „auf den Wegen der Finsternis“. Auf ihren Wegen fehlt das Licht. Sie kennen Gott nicht und wollen Ihn auch nicht kennen. Deshalb wandeln sie nicht im Licht, sondern in der Finsternis der Sünde. Gleichzeitig zeigt sich auch, wohin sie kommen werden, nämlich in die ewige Finsternis.

Sie freuen sich, Böses zu tun, zu sündigen (V. 14). Sie haben „Wohlgefallen ... an der Ungerechtigkeit“ (2Thes 2,12). Das äußert sich sogar so stark, dass sie das Perverse und das Böse, das ihnen begegnet, bejubeln. Das ist heute immer deutlicher zu sehen. Das Böse wird verherrlicht. Die schmutzigsten Zeichnungen und die dreckigsten Texte müssen unbedingt veröffentlicht werden können. Die freie Meinungsäußerung gilt als höchstes Gut. Das Recht darauf darf niemals aufgegeben werden, auch wenn Gott und alle seine Gebote auf die schrecklichste Weise verlästert werden. Die Masse findet das ganz toll. Aber der Vater warnt seinen Sohn vor dieser Massenhysterie.

Vers 15 beschreibt ihre bösen Pfade mit verschiedenen Ausdrücken. Diese Erzbösewichte sind schlaue und falsch auf den Pfaden, die sie beschreiten. Dies bezieht sich hier auch auf ihr ganzes Handeln. Ständig biegen sie in ihren Bahnen ab. Nichts stimmt mit dem Weg Gottes überein. Wenn man ihrer Spur folgt, endet man in der Finsternis. Sie folgen einer Spur der Zerstörung, hinterlassen eine Spur der Verwüstung und enden im ewigen Verderben.

Der Sohn braucht Weisheit, um sich vor diesen Männern zu schützen. Sie stellen die Wege des HERRN auf den Kopf und versuchen, andere auf ihre Spur locken. Dies tun sie, indem sie im Blick auf Gut und Böse Chaos schaffen (Jes 5,20). So mag es der Mensch ohne Gott. Doch der Sohn, der sich von Besonnenheit und Verständnis leiten lässt, hält sich von solchen Menschen und ihrem Gerede fern.

Weisheit errettet von der fremden Frau (2,16-19)

um dich zu erretten von der fremden Frau, von der Fremden, die ihre Worte glättet –¹⁷ die den Vertrauten ihrer Jugend verlässt und den Bund ihres Gottes vergisst.¹⁸ Denn zum Tod sinkt ihr Haus hinab und ihre Bahnen zu den Schatten;¹⁹ alle, die zu ihr eingehen, kehren nicht wieder und erreichen nicht die Pfade des Lebens –,

In den Versen 16-19 finden wir die zweite Klasse von schlechten Personen, von denen die Weisheit befreit oder errettet, nämlich die „fremde Frau“. Der schlechte Mann, von dem der Vater in den Versen 12-15 spricht, bringt Verderben; die böse Frau bringt Verführung und ruiniert das Leben. Zuerst wird die ausschweifende Frau in ihrem Charakter beschrieben (V. 16.17). Dann wird, als Warnung, ihr Untergang sowie der Untergang derer gezeigt, die sich ihr unterwerfen (V. 18.19).

In den folgenden Kapiteln werden wir die fremde Frau öfter antreffen. Das Wort „fremd“ bedeutet hier das, was verboten ist, was uns fremd sein sollte. Die fremde Frau ist für uns ein Tabu. Sie lebt außerhalb des Bundes Gottes, nicht nach Gottes Gedanken. Sie ist eine Hure, die für die Person, mit der sie Ehebruch begeht, „die Fremde“ ist. Dass der Vater mit seinem Sohn darüber spricht, kann bedeuten, dass dieser Sohn kein Kind mehr ist, sondern jemand im Alter von vielleicht 17 oder 18 Jahren.

Die Verführung zur Hurerei ist und bleibt für jeden Mann eine große Gefahr. Jede andere Frau als die eigene muss in sexueller Hinsicht „fremd“ oder „unbekannt“ sein. Wenn wir an „unsere“ christliche Jugend denken, besteht die Gefahr nicht in erster Linie darin, Gewaltverbrechen wie Morde und Raubüberfälle zu begehen. Die andere Gefahr der Hurerei und des Ehebruchs ist dagegen enorm. In christlichen Kreisen wird es immer außergewöhnlicher, dass ein junges Paar rein heiratet, das heißt, dass sie noch nicht miteinander – oder mit jemand anderem – geschlafen haben. Und was ist mit Pornografie im Internet? Auch das ist eine Form von Hurerei.

Die Weisheit, die in das Herz gekommen ist, und die Erkenntnis, an der sich die Seele erfreut (V. 10), erretten auch von der Versuchung der fremden Frau (V. 16). Wie der schlechte Mann beginnt auch sie mit Worten. Der schlechte Mann gebraucht *verdorbene* Worte, die schlechte Frau *schmeichelnde* Worte, die allerdings auch offensichtlich verdorben sind. Schmeicheln ist nicht Kommunikation, sondern Manipulation. Diese Frau hat Vergnügen zu bieten, und zwar das Vergnügen von leichtem Sex.

Die Frau ist „dem Bund ihres Gottes“ mit ihrem Ehemann untreu. Ihr Ehemann ist „der Vertraute ihrer Jugend“ (V. 17), mit dem sie verheiratet ist: „Und ihr sprecht: ‚Warum?‘ Weil der HERR Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, da sie doch deine Gefährtin und die Frau deines Bundes ist“ (Mal 2,14). Die Ehe ist ein Bund vor dem Angesicht Gottes; sie ist *sein* Bund. *Er* hat den Bund der Ehe eingesetzt. Wer diesen Bund mit Füßen tritt, missachtet das, was Gott zusammengefügt hat (Mt 19,6). Wer den Bund der Ehe verachtet, verachtet dessen Geber. Die ehebrecherische Frau verlässt sowohl Gott als auch ihren Ehemann und sündigt sowohl gegen Gott als auch gegen ihren Ehemann, indem sie ihr Eheversprechen schamlos bricht.

Der Vater sagt seinem Sohn, warum er sich nicht von ihren schmeichelhaften Worten mitreißen lassen sollte. Er kommt nämlich in ihr Haus, ein Haus, das zum Tod hinabsinkt (V. 18). Ihr Haus ist ein Haus des Todes, eine Pforte des Todes. Er spielt also mit seinem Leben, wenn er sich auf sie einlässt. Er bekommt das Gegenteil von einem glücklichen Leben, das sie ihm vorgaukelt. Die Spuren des Lebens, das sie führt, leiten zu dem Ort, wo „die Schatten“ der Toten sind.

Wer auch immer ihr Haus betritt und zu ihr kommt, ist völlig in ihrer Macht (V. 19). Sie spielt mit ihm ihr dunkles, dämoni-

sches Spiel und lässt ihn nicht mehr los. Wer einmal in ihr Haus gekommen ist, kommt nie mehr heraus. Körperlich mag er zwar das Haus wieder verlassen, aber um seine Seele ist eine Schlinge gelegt, die ihn an den Tod bindet. Von den Pfaden der Lebenden, also den Pfaden, die zum Leben führen und auf denen man das Leben genießt, ist er abgeschnitten und kann sie nicht mehr erreichen. Dieses schreckliche Ende kann nur verhindert werden, wenn der Sohn sich von den zwei Wächtern mit den Namen „Besonnenheit“ und „Verständnis“ (V. 11) auf seinem Lebensweg begleiten lässt.

Die Sünde des Ehebruchs und der Hurerei wird hier in ihrer äußersten Konsequenz dargestellt, ganz nach dem Gesetz von Saat und Ernte (Gal 6,7.8). Wer diesen Weg geht, muss das einkalkulieren. Die Gnade Gottes wird hier nicht erwähnt. Es ist jedoch gut, auch auf sie hinzuweisen. Gott kann in seiner Barmherzigkeit eingreifen, wenn man seine Sünden bekennt und lässt (28,13). Gott ist ein Gott der Gnade, der auch aus der tiefsten Dunkelheit befreien kann. Darauf darf jeder vertrauen, der mit aufrichtiger Reue über seine Sünden zu Gott geht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Gott nicht immer alle Konsequenzen beseitigt. Wenn ein falscher Weg „Folgeschäden“ nach sich zieht, hilft Gott, sie zu tragen.

Weisheit leitet auf den Weg der Guten (2,20–22)

damit du wandelst auf dem Weg der Guten und die Pfade der Gerechten einhältst.²¹ Denn die Aufrichtigen werden das Land bewohnen und die Vollkommenen darin übrig bleiben;²² aber die Gottlosen werden aus dem Land ausgerottet und die Treulosen daraus weggerissen werden.

Weisheit errettet vom schlechten Mann und von der schlechten Frau; sie errettet vom Weg zum Tod und zu den Toten. Aber dabei soll es nicht bleiben. Nachdem man sich vom Bösen distanziert hat, muss eine Zuwendung zum Guten angestrebt werden. Das ist es, was die Weisheit dann tut. Sie führt zum Weg der guten und gerechten Menschen (V. 20).

Von diesen beiden Seiten, der Ablehnung des Bösen und der Verbindung mit dem Guten, lesen wir auch im Neuen Testament. Zuerst heißt es für jeden, der den Namen des Herrn anruft, von der Ungerechtigkeit abzustehen; und dann folgt der Ansporn, sich allen anzuschließen, die dies bereits getan haben (2Tim 2,19–22). Der

Sohn muss nicht nur von den schlechten Leuten Abstand nehmen, sondern auch mit den guten Menschen zusammengehen.

Wenn der Sohn sich der Gesellschaft „der Guten“ und „der Gerechten“ anschließt, gehört er auch zu den „Aufrichtigen“, die „das Land bewohnen“ werden (V. 21). Hier weist der Vater auf einen bestimmten, zukünftigen Segen hin. Wir finden hier eine prophetische Aussage im Blick auf das Friedensreich. In dieser Zeit des Segens unter der Herrschaft des Messias bewohnen die Aufrichtigen, das sind die Gottesfürchtigen, die Erde. Dann ist das Reich des Friedens gekommen und ist die Erde ihr Zuhause. Dort leben sie in Frieden und Gerechtigkeit: „Glücklich die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben“ (Mt 5,5).

In Vers 22 wird als Gegensatz dazu – angedeutet durch das Wort „aber“ – das Los der Gottlosen aufgezeigt. Noch haben sie das Sagen auf der Erde. Noch haben sie Lust an der Sünde. Aber am Segen im Friedensreich werden sie keinen Anteil haben. Wenn der Messias auf die Erde zurückkehrt, um das tausendjährige Friedensreich aufzurichten, werden zunächst „die Gottlosen ... aus dem Land ausgerottet“. Sie haben Gott völlig außer Acht gelassen; deshalb haben sie auch keinen Anteil am Friedensreich.

Noch eine weitere Kategorie wird hier erwähnt, nämlich die der „Treulosen“. Sie standen zwar äußerlich in Verbindung mit Gott, sind Ihm aber untreu geworden; sie sind von Ihm abgefallen. Ihr Teil besteht darin, dass sie von der Erde, die sie für sich in Anspruch genommen haben, „weggerissen werden“. Dieser Ausdruck weist darauf hin, dass dies mit großer Macht geschieht.

Der letzte Vers ist eine zusätzliche Warnung für den Sohn, sich nicht auf gottlose und untreue Menschen einzulassen. Er wird doch nicht an ihrem Schicksal teilhaben und den Segen der Weisheit verpassen wollen?

Kapitel 3

Einleitung

Einen Vorteil aufzugeben, könnte für uns so aussehen, als würden wir eine Chance auf Freude wegwerfen. Kapitel 3 versichert uns jedoch, dass das nicht der Fall ist. Der Weg der Weisheit ist der Weg des Lebens, auch wenn der Weg der Weisheit scheinbar dem gesunden Menschenverstand widerspricht.

In den Versen 1-10 finden wir fünf Ratschläge des Vaters an seinen Sohn. Wenn er den Rat jeweils zu Herzen nimmt, ist damit jedes Mal eine Segensverheißung verbunden.

1. In Vers 1 der Rat, in Vers 2 die Verheißung des Segens.
2. In Vers 3 der Rat, in Vers 4 die Verheißung des Segens.
3. In den Versen 5 und 6a der Rat, in Vers 6b die Verheißung des Segens.
4. In Vers 7 der Rat, in Vers 8 die Verheißung des Segens.
5. In Vers 9 der Rat, in Vers 10 die Verheißung des Segens.

Wir müssen uns daran erinnern, dass sich diese Verheißungen zwar alle erfüllen werden, nur nicht notwendigerweise schon im Lauf des Erdenlebens. Es kann durchaus sein, dass sie erst in Zukunft wahr werden. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott seine Segensverheißungen zu seiner Zeit und auf seine Weise erfüllen wird, wenn wir von Herzen das tun, was Er verlangt, sogar wenn es in diesem Leben für den Gottlosen sehr gut läuft und der Gerechte leidet.

Auf Belehrung hören (3,1.2)

Mein Sohn, vergiss nicht meine Belehrung, und dein Herz bewahre meine Gebote. ² Denn Länge der Tage und Jahre des Lebens und Frieden werden sie dir mehren.

Der Vater rät seinem Sohn zuerst einmal, seine „Belehrung“ nicht zu vergessen (V. 1). Das Wort „Belehrung“ ist die Übersetzung

des hebräischen Wortes *Thora*. Dieses Wort bezeichnet das Gesetz Gottes, hat aber außerdem noch mehrere Bedeutungen. Hier bezieht es sich auf das, was wir „Hausunterricht“ nennen könnten. In seiner Belehrung zu Hause hat der Vater sein Wissen an seinen Sohn weitergegeben. Das ist ein Hinweis für Väter, ihre Kinder zu Hause mit der Schrift zu belehren und das nicht nur denen zu überlassen, die Vorträge über die Bibel halten.

Der Vater erinnert seinen Sohn daran, nicht zu vergessen, was er zu Hause, durch die Erziehung, gelernt hat. Vergessen ist hier nicht so sehr eine Gedächtnisschwäche, sondern ein bewusstes Vernachlässigen und Missachten dessen, was ihm der Vater beigebracht hat. Auch wir werden gewarnt, das nicht zu verlieren, was wir in unseren frühen Jahren aus dem Wort Gottes gelernt haben. Die Belehrung wird man auf keinen Fall vergessen, wenn man die Gebote von Herzen hält. Den Geboten folgen kann man allerdings auch rein äußerlich, ohne dass das Herz beteiligt ist. Das ist aber nicht das, was der Vater will, und auch nicht das, was Gott will.

Im Herzen sollen die Gebote verwahrt werden, so wie man auch das Gesetz in die Bundeslade hineinlegte (5Mo 10,5). Im Friedensreich wird Gott sein Gesetz in das Herz seines Volkes schreiben: „Denn dies ist der Bund, den ich dem Haus Israel errichten werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Indem ich meine Gesetze in ihren Sinn gebe, werde ich sie auch auf ihre Herzen schreiben“ (Heb 8,10). Das Herz weist auf die Gesinnung hin. Wenn man die Gebote von Herzen hält, werden auch die Taten, die ja aus dem Herzen kommen (4,23), mit den Geboten übereinstimmen. Dann werden diese Taten auch nicht sündhaft sein: „In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige“ (Ps 119,11). Vor allem gehorcht man dann auch nicht aus Zwang, sondern mit Freude.

Der mit diesem Rat verbundene Segen ist ein langes und gutes Leben (V. 2). „Länge der Tage“ (vgl. Ps 91,16) bezieht sich auf das Erreichen eines hohen Alters nach einer „langen Reihe von Tagen“. „Jahre des Lebens und Frieden“ ist eher ein Hinweis auf Inhalt („Leben“) und Qualität („Frieden“). Es handelt sich um ein volles, reiches Leben, das es wert ist, gelebt zu werden. Das Wort „Frieden“ ist die Übersetzung des Wortes *Schalom* und beinhaltet mehr als nur die Abwesenheit von Krieg. Darin steckt auch Sieg, Arbeitserfolg, völlige Harmonie, Wohlstand, Gesundheit, Glück, Erlösung und ein langes Leben.

Im Friedensreich werden die Belehrung und die Gebote nicht vergessen, sondern im Herzen bewahrt bleiben (Heb 8,10). Aus diesem Grund werden die Jahre, in denen man das Leben und den Frieden genießt, in diesen Tagen vermehrt und nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt weggenommen. Letzteres ist in der Geschichte Israels immer wieder geschehen, weil das Volk nicht nach der Belehrung und den Geboten des Wortes Gottes gelebt hat.

Dies bedeutet nicht, dass jeder, der in dieser Zeit von Herzen die Gebote hält, „deshalb“ lange leben wird. Denken wir nur an Gläubige, die wegen ihrer Treue zum Wort Gottes verfolgt, gefoltert und getötet wurden, und zwar oft schon in der Blüte ihres Lebens (Heb 11,36–38). Auch treue Propheten, die Gottes Wort in ihren Herzen trugen und predigten, wurden getötet (Mt 23,34.37). Und was ist mit dem Herrn Jesus geschehen, der in jeder Hinsicht auf seinen Vater gehört und den Rat von Vers 1 völlig befolgt hat? Er wurde in der Hälfte seiner Tage getötet (Ps 102,25). Was ist also mit der Verheißung eines langen Lebens und des Friedens?

Die Verheißung eines langen Lebens und des Friedens wird erst in Zukunft völlig erfüllt. Leben und Frieden werden in ihrer Fülle und Länge erst im tausendjährigen Friedensreich genossen. Gott erfüllt alle seine Verheißungen – nur nicht immer hier und jetzt. Dass wir im Glauben an die Erfüllung der Verheißungen leben, zeigen wir gerade dadurch, dass wir nicht aufhören, daran zu glauben, sogar wenn sich die Verheißungen scheinbar ganz und gar nicht erfüllen. Dieser Glaube, dieses Vertrauen des Glaubens, hat alle Gläubigen des Alten Testaments gekennzeichnet. Dieses Vertrauen auf Gott zeigte der Herr Jesus auf vollkommene Weise. Dieses Vertrauen kann auch uns kennzeichnen.

Güte und Wahrheit bewahren (3,3.4)

Güte und Wahrheit mögen dich nicht verlassen; binde sie um deinen Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens; ⁴ so wirst du Gunst finden und gute Einsicht in den Augen Gottes und der Menschen.

Die Belehrung und das Bewahren der Gebote in Vers 1 nicht zu vergessen, ist keine statische Angelegenheit. Belehrung und Gebote haben eine Auswirkung: Sie bilden den Charakter des Gläubigen. Darauf baut Vers 3 auf. Die Eigenschaften des neuen Lebens

werden durch Belehrung und Gebote geformt. Zwei von ihnen sind „Güte und Wahrheit“.

Das sind zwei von Gottes vielen beeindruckenden Eigenschaften: „Denn mächtig über uns ist seine Güte; und die Wahrheit des HERRN währt ewig“ (Ps 117,2). Sie zeigen sich vollkommen im Leben des Herrn Jesus. Es war eine Freude für Gott, diese Eigenschaften in seinem Sohn zu sehen. Es ist auch eine Freude für sein Herz, wenn Er sie in uns sehen kann. Immer wieder hat Gott dem Gläubigen Güte und Wahrheit erwiesen und tut dies bis heute. Das muss bei dem Gläubigen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Das darf er nie vergessen. Das muss in seinem Denken immer präsent bleiben. Güte und Wahrheit hat Gott jedoch nicht nur erwiesen; Er hat sie auch dem Gläubigen gegeben; sie gehören ja zu dem neuen Leben, das er empfangen hat.

Anders als beim Herrn Jesus ist es leider bei uns durchaus möglich, Gottes Güte und Wahrheit, die Er uns erwiesen hat, zu vergessen, so dass sie uns verlassen. Das führt dazu, dass diese Eigenschaften nicht in unserem Leben sichtbar werden. Sie haben uns in der Praxis unseres Lebens verlassen. Deshalb ermahnt der Vater seinen Sohn – und damit auch jeden Gläubigen –, sicherzustellen, dass „Güte und Wahrheit“ ihn „nicht verlassen“.

Der Vater sagt ihm auch, wie er dies tun soll. Er soll sie wie Schmuck um seinen Hals binden. Der Hals steht für den eigenen Willen. Wenn „Güte und Wahrheit“ wie ein Schmuckstück um den Hals gebunden werden, bedeutet das, dass nicht der eigene Wille befolgt wird, sondern dass diese Eigenschaften das Leben regieren. Diese beiden Kennzeichen sollte er auch auf die Tafel seines Herzens schreiben (vgl. Jer 31,33; 2Kor 3,3; 5Mo 6,8.9). Dadurch werden sie zur Motivation seines Handelns. Somit unterwirft er sich dem Willen Gottes.

„Güte“ heißt, einem anderen Gutes zu erweisen, ohne jegliche Form von Selbstsucht und Hass. „Wahrheit“ oder Wahrhaftigkeit (Treue) bedeutet: Man ist zuverlässig und vertrauenswürdig. Heuchelei ist hier ausgeschlossen. Wir können auch sagen, dass Güte und Treue vergleichbar sind mit Gnade und Wahrheit.

Dieses Paar, Gnade und Wahrheit, ist in vollkommener Harmonie in Christus vereint: „Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,17). Das sehen wir vor allem am Kreuz. Auf der Grundlage dieser beiden Eigenschaften konnte Gott uns annehmen. Das ewige Leben, das unser Teil ist, lässt diese Eigenschaften auch in unserem Leben sehen. Beide Aspek-

te müssen in Harmonie miteinander sein. Es darf keine Liebe auf Kosten der Wahrheit geben (vgl. 2Joh), und es darf keine Wahrheit ohne Liebe geben (vgl. 3Joh). Dies wird in den folgenden Versen weiter erklärt: Leben in der Liebe Gottes (V. 5 und 6) und Leben in der Wahrheit, und damit Trennung vom Bösen (V. 7 und 8).

Der erste Segen des Hörens auf die Weisheit betrifft das eigene Leben gottesfürchtiger Menschen; das haben wir in Vers 2 gesehen. Der zweite Segen hat mit ihren Beziehungen zu tun (V. 4). Wenn der Sohn den Rat von Vers 3 befolgt, wird er „Gunst ... und gute Einsicht in den Augen Gottes und der Menschen“ finden. Dies sehen wir im Leben des Herrn Jesus. Er lebte in Güte und Treue und fand, was hier geschrieben steht: „Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und Menschen“ (Lk 2,52). Das zeigt sich auch im Leben Samuels (1Sam 2,26; vgl. 2Kor 8,21).

„Gunst“ ist freie Güte, auf die man keinen Anspruch hat. Wenn wir bei den Menschen Gunst finden, ist das nicht unser Verdienst; wir können sie nicht als Recht beanspruchen, aber wir werden sie empfangen, wenn wir Güte und Treue zeigen. Obwohl Joseph ein Gefangener war, fand er Gunst oder Gnade in Potiphars Augen (1Mo 39,4). „Gute Einsicht“ bedeutet auch „gutes Ansehen“. Wer Güte und Treue zeigt, wird angenehm auffallen. Das wird wahrgenommen und beachtet; Gott und Menschen reagieren darauf mit Wertschätzung. Wenn wir auf den Rat dieses Vaters hören, werden wir das ebenfalls erleben.

Vertraue auf den HERRN (3,5.6)

Vertraue auf den HERRN mit deinem ganzen Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand. ⁶Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade.

Der dritte Rat ist, von ganzem Herzen auf den *HERRN* zu vertrauen und nichts vom eigenen Verstand zu erwarten (V. 5). Vertrauen mit ganzem Herzen heißt, dass das ganze innere Leben (der Wille, die Gefühle und der Verstand) auf Gott ausgerichtet ist. Es geht um ein aktives Vertrauen auf Ihn; jede Minute unseres Lebens, wo immer wir sind, ob zu Hause, in Gesellschaft, in der Schule, bei der Arbeit oder in der Gemeinde oder was auch immer wir tun.

Von keiner Kreatur oder dem, was sie vielleicht hat oder kann, auch nicht von uns selbst, sollten wir in dieser Hinsicht Hilfe er-

warten (siehe dazu 2Chr 14,10). Hier geht es nicht um den Gegensatz zwischen Herz und Einsicht (oder Verstand), sondern um den Gegensatz zwischen eigener Einsicht (oder eigenem Verstand) und dem Herrn. Wir sollen auf den *Herrn* vertrauen und nicht auf *uns selbst*.

Außerdem rät der Vater seinem Sohn, Gott auf allen seinen Wegen zu erkennen (V. 6). „Alle deine Wege“ bedeutet, sein ganzes Planen, Reden und Handeln. Es geht nicht nur um Krisensituationen, in denen große und wichtige Entscheidungen getroffen werden müssen. Wenn wir Ihn in alle täglichen Dinge einbeziehen, werden wir automatisch auch mit großen Dingen zu Ihm gehen. Ihn auf allen unseren Wegen zu erkennen, heißt, alles mit Ihm anzufangen, durchzuführen und zu beenden. Das erfordert in jedem Bereich unseres Lebens Gehorsam und Hingabe.

Das bedeutet auch, dass Er uns nicht seine Gedanken und Pläne diktiert und auferlegt. Er erlaubt uns, die Initiative zu ergreifen und einen Weg zu planen; und dann lädt Er uns dazu ein, unsere Absichten mit Ihm zu besprechen, so dass wir davor bewahrt werden, einen Weg zu planen, der zum Tod führt (vgl. Jak 4,15; Apg 18,21). Wir wissen nicht, wie unser Weg verläuft. Das ist auch nicht notwendig, wenn wir Ihn kennen, also in Gemeinschaft mit Ihm leben, der den Weg kennt.

Ihn zu erkennen, bedeutet für uns, Ihn in alles einzubeziehen, immer auf Ihn zu schauen, Ihn immer vor Augen zu haben, Ihn als den zu betrachten, der immer bei uns ist. Wir tun dies, indem wir sein Wort in all unseren Plänen mit zu Rate ziehen und uns von Ihm beraten lassen: „Deine Zeugnisse sind auch meine Wonne, meine Ratgeber“ (Ps 119,24). Dazu gehört, dass wir durch den Geist wandeln (Gal 5,16).

Es geht hier um eine völlige Hingabe: unser ganzes Herz und alle unsere Wege. Wenn wir Ihm von ganzem Herzen vertrauen und Ihn auf allen unseren Wegen erkennen, verspricht Er, dass Er unsere Wege gerade macht. Er wird uns zu dem Ziel führen, das wir uns von Ihm erbeten haben. Dieses Ziel ist letztendlich Er selbst. Die geraden Wege stehen im Gegensatz zu den verschlungenen Wegen, die der Mensch geht, der Ihn nicht erkennt. Kein Mensch kann seine eigenen Pfade gerade machen: „Ich weiß, HERR, dass nicht beim Menschen sein Weg steht, nicht bei dem Mann, der da wandelt, seinen Gang zu richten“ (Jer 10,23).

Das heißt nicht, dass die Pfade in unseren Augen leicht und gerade sind. Aus unserer Sicht kann es eine kurvenreiche und

schwierige Strecke sein, aber wir dürfen wissen, dass alle ihre Kurven vom Herrn vorgesehen sind, als Teil des Prozesses seines Wirkens in uns. Sein Ziel ist es, dass wir einen Pfad gehen, der zu unserer Gleichförmigkeit mit Christus führt. Das macht für Ihn und somit auch für uns den geraden Pfad aus.

Hier handelt es sich, wie auch bei so vielen anderen Sprüchen in diesem Buch, um eine allgemeine Wahrheit und nicht um etwas, was immer ausnahmslos wahr ist. Nehmen wir als Beispiel den englischen Spruch: „An apple a day keeps the doctor away“ („Ein Apfel am Tag hält den Arzt fern“). Dieser besagt nicht, dass wir immer gesund bleiben, wenn wir jeden Tag einen Apfel essen, sondern dass es gesund ist, einen Apfel am Tag zu essen. Das ist kein Spruch, der garantiert, dass wir niemals krank werden, wenn wir Äpfel essen. Sprüche sind Stücke aus dem Leben, die zeigen, wie das Leben normalerweise funktioniert, ohne zu sagen, dass es immer und überall so funktioniert. Es kann durchaus wichtige Faktoren geben, die eine direkte Erfüllung verzögern. Solche Faktoren sind uns nicht immer bekannt, aber Gott kennt sie und gebraucht sie für seinen Plan mit unserem Leben.

Sprüche sind keine Verheißungen Gottes für das Hier und Jetzt, die wir beanspruchen können. Wenn wir das denken, ziehen wir die falschen Schlüsse. Sprüche geben Beobachtungen wieder, die sich im Lauf der Zeit als wahr erwiesen haben.

Fürchte den HERRN (3,7.8)

Sei nicht weise in deinen Augen, fürchte den HERRN und weiche vom Bösen: ⁸ Es wird Heilung sein für deinen Nabel und Erquickung für deine Gebeine.

Der vierte Rat ist, nicht weise zu sein in seinen eigenen Augen (V. 7; Jes 5,21; vgl. Röm 12,16). Er ist eine Warnung vor Selbstvertrauen. Er hängt mit den Gedanken zusammen, die in den vorherigen Versen zum Ausdruck kamen, nur der Blickwinkel ist hier ein anderer. Die vorherigen Verse zeigen Gott als Quelle der Weisheit und Führung. Jetzt werden wir vor einer Weisheit gewarnt, die Gott nicht miteinbezieht.

Unsere Herzen sind trügerisch. Wir sind in der Lage, uns selbst so schlaue zu manipulieren, dass wir glauben, wir würden weise Entscheidungen treffen, weil wir ja so intelligent sind oder einen

bestimmten Charakter haben. Es kann durchaus vorkommen, dass wir Gott vertrauen und darauf auch noch stolz sind. Der Herr Jesus verurteilte die Pharisäer und Rabbiner seiner Zeit nicht wegen ihres Betens zu Gott, sondern weil die Motive ihrer Gebete nicht rein waren.

Wahre Weisheit besteht nicht darin, unsere Talente zu verleugnen, sondern ihre Quelle zu erkennen. Wir sind dann weise in unseren Augen, wenn wir unsere eigenen Empfindungen oder Urteile über die des Herrn stellen. Hier geht es darum, unabhängig von Ihm zu handeln, es besser zu wissen als die Schrift. Wer weise ist, wird sich bewusst sein, dass er keine Weisheit in sich selbst hat, sondern dass seine Weisheit von Gott kommt.

Die höhere Quelle der Weisheit ist die Furcht des HERRN. Sie ist wahre Weisheit. Das Vorhandensein dieser Furcht zeigt sich in direkter, logischer Konsequenz darin, dass man dem Bösen den Rücken kehrt. Die Furcht des HERRN kann niemals mit bösen Handlungen im Einklang stehen; vielmehr bringt sie uns dazu, das Böse zu hassen (Ps 97,10).

„Heilung“ bedeutet, dass der Körper gesund wird (V. 8). Auf den Rat von Vers 7 zu hören, hat diese gesegnete oder gesunde Auswirkung. Durch den „Nabel“ bekommt das Kind in der Gebärmutter Nahrung und wächst. Der Nabel ist auch das Zentrum des Körpers und symbolisiert den gesamten Körper. Der Körper kann durch die „Gebeine“ funktionieren. Wenn der Rat von Vers 7 befolgt wird, wirkt dies erfrischend auf die Gebeine. Dadurch gewinnen sie neue Kraft.

Das Wort für „Nabel“ steht nur noch in Hesekeil 16 (Hes 16,4). Es gibt kein besseres Beispiel für unsere Abhängigkeit von Gott als die des Fötus in der Gebärmutter, der seine Nahrung durch die Nabelschnur erhält, und zwar solange er sich in der Gebärmutter befindet. So wächst das Kind bis es geboren wird. Was in Vers 7 gesagt wird, ist also von wesentlicher Bedeutung für das geistliche Wachstum des Lebens eines Gläubigen aus Gott. Ohne Furcht des HERRN einerseits und Weichen vom Bösen andererseits ist gesundes geistliches Wachstum unmöglich.

Ehre den HERRN (3,9.10)

Ehre den Herrn von deinem Vermögen und von den Erstlingen all deines Ertrags; ¹⁰ so werden deine Speicher sich füllen mit Überfluss, und deine Fässer werden von Most überfließen.

Der fünfte Rat für den Sohn lautet, den HERRN zu ehren mit dem, was er besitzt (V. 9). Es geht nicht darum, dem HERRN etwas zu geben, sondern darum, Ihn zu ehren. Es kommt hier nicht auf einen Teil des Vermögens an, sondern darauf, dass er Ihn mit seinem ganzen Vermögen ehrt. Es geht also um alles, was er besitzt: sein gesamtes Kapital, alle Einkünfte durch Arbeit oder Erbschaft. „Ertrag“ ist das, was ihm die Landwirtschaft an Gütern und Geld eingebracht hat.

Das Geben der „Erstlinge“ einer Ernte bedeutet anzuerkennen, dass die ganze Ernte vom HERRN kommt (2Mo 23,19; 4Mo 28,26.27; 5Mo 18,4; 26,1.2). Dem Sohn wird gesagt, er soll bei der Berechnung der Erstlinge von „all“ seinem Ertrag ausgehen. Er darf nichts vergessen oder bei der Berechnung nicht beachten. Gott verlangt, dass wir alles in unsere Bilanzen mit einberechnen, denn Ihm gehört alles.

Der „Erstling“ weist in besonderer Weise auf Christus hin: der „Erstling der Entschlafenen“ (1Kor 15,20). Er hat sich völlig für die Seinen hingegeben. Wenn wir die Erstlinge bringen, wird Gott an Ihn erinnert. Eine Wahrheit verstehen wir nur dann, wenn wir gelernt haben, sie in Verbindung mit Christus zu sehen. Das macht uns auch von Herzen bereit, die Erwartungen Gottes zu erfüllen.

Geben an sich bedeutet nichts. Geben hat nur dann Wert, wenn es dabei um die Verherrlichung Gottes geht. Wenn wir geben, um uns gut zu fühlen, verherrlichen wir dadurch nur uns selbst. Auf diese Weise gaben die Pharisäer. Ziel unseres Gebens kann auch sein, dass wir selbst dadurch besser werden. Dann „investieren“ wir in Gott als „Anlageobjekt“. Es geht aber nicht um uns, sondern um Ihn. Von Ihm haben wir unser Vermögen empfangen, um Ihn damit zu ehren. Auch für unseren irdischen Besitz gilt: Er ist „von Ihm und durch Ihn und für Ihn“ (Röm 11,36).

Wir ehren Gott, indem wir sein Werk mit Freuden tun. Das tun wir, wenn wir von Herzen zu Ihm sagen: „Du bist die Quelle von allem, was ich habe. Ohne Dich hätte ich nichts verdienen können; und dann hätte ich auch nichts, um Dich zu ehren. Indem ich Dir die ersten Früchte, das Beste, gebe, erkenne ich an, dass alles Dir gehört“ (vgl. 1Chr 29,14). Das zeigen wir, indem wir zuerst von allem, was wir empfangen, Ihm einen Anteil geben, bevor wir etwas davon für uns selbst gebrauchen.

Gott mit den Erstlingen zu ehren, macht den Sohn nicht ärmer, sondern sogar faktisch reicher. Er wird gesegnet werden mit einem Überfluss, der die Speicher füllt und die Fässer überfließen lässt (V. 10): „Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, da-

mit Speise in meinem Haus sei; und prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde“ (Mal 3,10). Dies verspricht Gott für den Fall, dass wir sein Anrecht auf alle Dinge des Lebens anerkennen. Hier bewahrheitet sich, was schon in der Einleitung zu diesem Kapitel gesagt wurde: Hier geht es um Verheißungen, die ganz bestimmt erfüllt werden – nicht immer im Leben auf der Erde, aber auf jeden Fall in der Zukunft.

Die Behauptung, wir bekämen im Fall einer Geldspende ganz sicher mehr Geld wieder, als wir gegeben haben, ist eine falsche Anwendung dieses Verses. Auf diese Weise missbrauchen ihn manche Fernsehprediger. Sie rufen ihre Zuhörer auf, Geld zu geben, und versprechen ihnen, dass sie viel mehr zurückbekommen, als sie gegeben haben. Sie sagen: „Schick mir 100 Euro für meinen Dienst, und ich garantiere dir, dass Gott deine Gabe mit einer Gabe von 1000 Euro segnen wird!“ Ein solcher Aufruf ist nichts anderes als Manipulation.

Der Sinn dieses Verses besteht auch nicht darin, dass er zu einer Selbstprüfung führt, ob Sünden im eigenen Leben vorhanden sind, die den Segen verhindern, wenn sie Geld für das Werk Gottes geben und mit Überfluss an Geld gesegnet werden. Es ist auch unnötig, es erneut zu versuchen, um zu sehen, ob es dieses Mal funktioniert.

Wenn wir aus dem richtigen Herzenszustand heraus geben, gibt Gott mehr zurück, als wir Ihm gegeben haben. Dies schließt einen Segen mit ein, der größer ist als der von Geld oder irdischen Gütern, was wir in den Versen 13–18 dieses Kapitels sehen. Wenn wir alles aufgeben, um dem Herrn zu folgen, heißt das nicht, dass wir reich an irdischen Gütern werden. Was wir dafür zurückbekommen, ist eine reichliche Gemeinschaft mit Ihm und eine damit verbundene Freude. Das geht über alle irdischen Besitztümer hinaus. Irdischen Besitz können wir verlieren. Was wir in Ihm haben, können wir niemals verlieren; es vermehrt sich nur, das heißt, man genießt es immer mehr.

Was wir durch Geben gewinnen, ist immer viel mehr als das, was wir geben: „Petrus fing an, zu ihm zu sagen: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlassen hat um meinet- und um des Evangeliums willen, der nicht hundert-

fach empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker unter Verfolgungen, und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben“ (Mk 10,28–30).

Zucht des HERRN (3,11.12)

Mein Sohn, verwirf nicht die Unterweisung des HERRN, und lass seine Zucht dich nicht verdrießen.¹² Denn wen der HERR liebt, den züchtigt er, und zwar wie ein Vater den Sohn, an dem er Wohlgefallen hat.

Die Verse 11 und 12 bilden das Gegengewicht zu den Versen 9 und 10. Im Allgemeinen ist es so, dass Gott segnet, wenn wir Ihm das geben, was Er von uns verlangt. Das bedeutet jedoch nicht, dass Er uns nicht unterweist und züchtigt. Das steht nicht im Gegensatz zueinander, sondern ergänzt einander. Es zeigt die Ausgewogenheit des Wortes Gottes.

Dies sehen wir bei Hiob, von dem wir dreimal lesen, dass er vollkommen rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend war (Hiob 1,1.8; 2,3). Trotzdem nimmt ihm Gott alles weg (Hiob 1.2). Wie unbegreiflich so etwas für uns auch sein mag: Gerade darin, dass Gott so mit Hiob umgeht, zeigt sich seine Liebe zu ihm. Wir müssen das ganze Buch lesen, um etwas davon zu verstehen. Dieses vierzeilige Gedicht der Verse 11 und 12 kann als Motto für das Buch Hiob dienen. Vers 11 beschreibt das Problem, das im Buch Hiob behandelt wird, und Vers 12 beschreibt die Lösung.

Der Vater spricht hier wieder zu seinem „Sohn“, was darauf hindeutet, dass er aus der engen Beziehung heraus spricht, die er zu ihm hat. Er erinnert ihn daran, die Unterweisung „des HERRN“ nicht zu verwerfen. Es ist wichtig, sich zu erinnern, dass die Unterweisung von Ihm kommt. Das gilt auch für die Zucht: Es ist *seine* Zucht. Das Motiv für die Unterweisung und die Zucht, die Gott gibt, ist seine Liebe. Er „liebt“. Wenn Gott züchtigt, tut Er das, weil Er uns liebt. Er sieht, was in unserer Abhängigkeit von Ihm noch fehlt oder wo die Abhängigkeit von Ihm gefährdet ist. Damit uns das bewusst wird, züchtigt Er uns.

Die Frage ist, wie wir auf Gottes Zucht reagieren. In Vers 11 warnt der Vater seinen Sohn, die Unterweisung des HERRN nicht zu verwerfen und nicht mit Verdruss auf seine Zucht zu reagieren. Der Grund dafür steht in Vers 12. Dort lesen wir, dass seine Un-

terweisung und Zucht Beweise seiner Liebe sind (vgl. 2Sam 7,14). Solche Liebesbezeugungen erfolgen in der Vater-Sohn-Beziehung (vgl. 5Mo 8,5).

„Die Unterweisung verwerfen“ bedeutet, sie zu verachten und vorzugeben, dass sie uns nichts bedeutet. Dann beugen wir uns nicht unter die Zucht und dann wird das beabsichtigte Ziel nicht erreicht. Dass die Zucht uns verdrießt, bedeutet, dass wir sie ablehnen, weil sie eine unerträgliche Last ist, und dass wir deshalb unwillig sind, Zucht anzunehmen. Dann brechen wir unter der Zucht zusammen; und auch so wird das beabsichtigte Ziel nicht erreicht. Das sind zwei gegensätzliche Reaktionen. Beide zeigen, dass man die Absicht der Zucht nicht versteht und folglich die Zucht nicht annimmt.

Die Verse 11 und 12 werden im Brief an die Hebräer zitiert (Heb 12,5–11). Das beweist, dass sich die Sprüche umfassender anwenden lassen als nur auf den Sohn Salomos. In diesem Brief werden diese Verse den gläubigen Hebräern vorgestellt, deren Glaube sehr auf die Probe gestellt wurde. Der Verfasser dieses Briefes weist auf diese Verse hin, um sie daran zu erinnern, dass Bedrängnisse keine zufälligen, unangenehmen Umstände sind, sondern zeigen, wie sehr sich Gott um die Gläubigen bemüht. Sie hatten das vergessen und mussten daran erinnert werden. Das ist auch bei uns oft so. Auch für uns ist es wichtig, uns daran zu erinnern, wenn wir eine schwierige Zeit durchmachen, dass Gott sich mit uns beschäftigt.

Unterweisung und Zucht kommen von einem Gott, der mit uns handelt, „wie ein Vater mit einem Sohn, an dem er Wohlgefallen hat“. Das zeigt, wie Gott über uns denkt. Er ist uns „wohlgesonnen“. Er hat nichts Schlechtes für uns im Sinn, sondern nur Gutes. Satan hat nur Böses im Sinn und sucht unsere Zerstörung (1Pet 5,8). Gottlose Menschen hassen uns und schließen uns aus (Lk 6,22). Aber Gott bringt Leid über uns, weil Er uns liebt: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt“ (Heb 12,6; Off 3,19; vgl. Spr 13,24). Weil Gott in Liebe züchtigt, werden Zucht oder Bestrafung uns niemals schaden, auch wenn sie uns weh tun.

Zucht ist der Beweis, dass wir Söhne sind. Gott verfolgt mit seiner Zucht das Ziel, „damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ (Heb 12,10). Zucht geschieht in Liebe, durch einen Vater, der uns wohlgesonnen ist. In dem „Sohn, an dem er Wohlgefallen hat“ sehen wir vor allem die Liebe des Vaters zu seinem Sohn Jesus Christus. Es besteht jedoch ein großer Unterschied zwischen

Christus als Sohn und uns als Söhnen. Wir brauchen Korrektur; Er brauchte sie nie. Er hatte immer das Wohlgefallen des Vaters. Er tat immer, was Ihm wohlgefällig war. Deshalb fand der Vater seine volle Freude an dem Leben, das der Sohn führte. Der Sohn erfüllte seinen Willen vollkommen. Deshalb gab es beim Herrn Jesus nichts, was Unterweisung oder Zucht nötig machte (Mt 3,17; 1Pet 2,22; 2Kor 5,21; 1Joh 3,5).

Der Wert der Weisheit (3,13–18)

Glückselig der Mensch, der Weisheit gefunden hat, und der Mensch, der Verständnis erlangt! ¹⁴ Denn ihr Erwerb ist besser als der Erwerb von Silber und ihr Gewinn besser als feines Gold; ¹⁵ kostbarer ist sie als Korallen, und alles, was du begehren magst, kommt ihr an Wert nicht gleich. ¹⁶ Länge des Lebens ist in ihrer Rechten, in ihrer Linken Reichtum und Ehre. ¹⁷ Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Pfade sind Frieden. ¹⁸ Ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie ergreifen, und wer sie festhält, ist glücklich.

Um angemessen auf die Zucht der Verse 11 und 12 zu reagieren, ist Weisheit nötig. Zucht oder Prüfung und Weisheit verbindet auch Jakobus miteinander (vgl. Jak 1,2–5). Erkenntnis der Weisheit führt zum Glück – trotz Prüfungen. Die Weisheit der Welt bringt dieses Glück nicht (Pred 1,8). In den Versen 13–18 geht es um die Weisheit als Weg zum Glück. Dieser Abschnitt beginnt in Vers 13 mit „glücklich“ und endet in Vers 18 mit dem gleichen Wort. Zwischen beiden Versen finden wir eine Reihe von Ursachen, die dieses Glück zum Ziel haben und alle mit Weisheit zu tun haben.

„Weisheit“ muss „gefunden“ werden (V. 13) – nicht zufällig, sondern indem man sie sucht, wie einen irgendwo vergrabenen Schatz. Suchen bedeutet in diesem Fall, auf Unterweisung zu hören, denn dann wird man weise (8,33). Es bedeutet, dass man auf das Wort Gottes hören muss, um weise zu werden.

„Verständnis“ muss „erlangt“ werden. Das erfordert Anstrengung. Es geht darum zu verstehen, wie Gott das Leben lenkt, besonders dann, wenn es Prüfungen im Leben gibt. Dieses Verständnis erhält man dadurch, dass man Christus in der Schrift sieht. In Ihm sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen (Kol 2,3).

Wenn jemand die Weisheit (= Christus) findet, ist der Erwerb größer als das, was man jemals mit Handel an Silber verdienen kann (V. 14). Hier geht es nicht um einen Ungläubigen, der Christus findet, sondern um einen Gläubigen, der Ihn als den entdeckt, der sein Leben mit Weisheit führt. Darum ist Weisheit das Allerwichtigste und „ihr Gewinn besser als feines Gold“ (8,11; 20,15; 31,10).

Wenn der Wert der Weisheit mit dem Wert von Silber oder Gold verglichen wird, stellt sich heraus, dass Weisheit von unschätzbarem Wert ist. Sie bringt viel mehr ein als der Besitz der edelsten Metalle. Das spürst du, wenn du ernsthaft krank bist. Selbst mit allem Silber oder Gold kannst du deine Gesundheit nicht bezahlen. Doch was für eine Ruhe kann es für dein Herz sein, wenn man erkennt, dass Gottes Weisheit hinter dieser Krankheit steckt.

Weisheit ist „kostbarer ... als Korallen“ (V. 15). Die Kostbarkeit der teuersten Edelsteine verschwindet im Vergleich mit der Weisheit. Man kann sich alles Mögliche wünschen, aber unabhängig von der Weisheit bringt eine Erfüllung dieser Wünsche nur ein vorübergehendes und begrenztes Glücksgefühl. Als Salomo zu Beginn seiner Herrschaft seine Wünsche vor Gott äußern durfte, wünschte er sich mit seiner Bitte um Weisheit das Beste. Als Antwort auf diesen Wunsch gab Gott ihm ein weises Herz (1Kön 3,5-13).

Weisheit, also Christus, ist die Quelle eines langen, wohlthätigen Lebens (V. 16). Die Weisheit streckt sozusagen beide Hände aus, um anzubieten, was sie hat. Man kann es aus beiden Händen nehmen. Sie hat „Länge der Tage“ in ihrer Rechten. Wer die Weisheit über die Reichtümer der Welt stellt, wählt damit das ewige Leben. In ihrer Linken hat sie „Reichtum und Ehre“. Wem Weisheit mehr wert ist als der wertvollste, aber auch vergängliche Besitz auf der Erde, entscheidet sich für unvergänglichen, geistlichen Reichtum und Ehre. Das ist es, was Christus jedem anbietet und gibt, der Ihm gehört.

Nicht nur das, was sie in ihren Händen hat, ist von größtem Wert und völlig anders als das, was die Welt bietet. Auch ihre Wege und Pfade unterscheiden sich sehr von den Wegen und Pfaden der Welt (V. 17). Ihre Wege zeichnen sich durch „Lieblichkeit“ aus. Und „alle ihre Pfade“ – ohne jede Ausnahme – „sind Frieden“. Erkennen wir darin nicht die Wege und Pfade des Herrn Jesus auf der Erde? Wenn wir Weisheit finden, können wir Ihm auf diesen Wegen und Pfaden nachfolgen. Was für ein Zeugnis wird das sein!

Weisheit ist auch „ein Baum des Lebens ... denen, die sie ergreifen“ (V. 18; 1Mo 2,9; 3,24; Spr 11,30; 13,12; 15,4; Off 2,7; 22,2.14). In dem Wort „ergreifen“ liegt Kraft. Wer diesen Baum kraftvoll

ergreift, zeigt die Kraft des Glaubens: „... die wir Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung“ (Heb 6,18). Den Baum zu ergreifen, bedeutet, daran zu glauben, dass dieser Baum Leben gibt. Mit dem Ergreifen soll es aber nicht getan sein, sondern wer sie ergriffen hat, soll sie auch „festhalten“ (vgl. Hld 3,4). Wer einmal das Leben hat, soll es auch nähren. Die Weisheit bietet alles, was für das tagtägliche Leben nötig ist.

Beide Aspekte finden wir auch in den Worten des Herrn Jesus in Johannes 6 über das Essen seines Fleisches und das Trinken seines Blutes. Wer Leben empfangen will, muss *sein* Fleisch essen und *sein* Blut trinken, das bedeutet: an seinen Tod glauben, der nötig war, damit jemand ewiges Leben bekommt (Joh 6,53.54). Danach ist es beständig nötig, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken, weil Er das Leben ist. Das bedeutet, dass wir uns jeden Tag mit Ihm beschäftigen, indem wir sein Wort lesen, also uns geistlich von Ihm ernähren. Dann bleiben wir in dem, was wir gelernt haben (2Tim 3,14).

Der Weg zum Baum des Lebens ist der Weg zurück zu dem Punkt, an dem die Geschichte der Menschheit schiefging. Der Weg zum Baum des Lebens wurde durch die Sünde versperrt. Adam und Eva wählten beim Essen den falschen Baum. Wir können wieder vom guten Baum essen, indem wir Weisheit wählen. Dieser Baum ist „der Baum des Lebens“, das bedeutet, dass er ständige Vitalität und ein volles, ewiges Leben gibt (vgl. 1Mo 3,22–24). Das ist das Teil für jeden, der die Weisheit ergreift und festhält.

Weisheit besteht darin, Gott in Christus zu erkennen. Christus ist der Baum des Lebens. Wer Ihn ergreift, bekommt ewiges Leben. Das ist mehr als wir in Adam verloren haben. Das Kreuz Christi ist für uns zum Baum des Lebens geworden. Das Kreuz Christi ist die Torheit Gottes, die weiser ist als die Menschen (1Kor 1,25). Wer das glaubt, ist „glücklich“ zu preisen, denn er hat das ewige Leben.

Weisheit bei und in der Schöpfung (3,19.20)

Der HERR hat durch Weisheit die Erde gegründet und durch Einsicht die Himmel festgestellt. ²⁰ Durch seine Erkenntnis sind die Tiefen hervorgebrochen, und die Wolken träufelten Tau herab.

Die Weisheit, die das Leben lenkt (V. 18), ist dieselbe Weisheit, die das Universum schuf (V. 19): „Wie viele sind deiner Wer-

ke, HERR! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht; die Erde ist voll deiner Reichtümer“ (Ps 104,24; vgl. Jer 10,12). Wir sehen hier, dass der HERR selbst – das ist der Herr Jesus, denn Er ist der Schöpfer (Joh 1,1-3; Kol 1,16; Heb 1,2) – Weisheit gebrauchte, als Er die Schöpfung ins Dasein rief. Aus 1. Mose 1 wissen wir, dass Gott die Himmel und die Erde in sechs Tagen erschuf, indem Er an jedem dieser sechs Tage etwas durch sein Wort erschuf (2Mo 20,11). Um das Werk der Weisheit zu erkennen, braucht man Weisheit.

Die Schöpfung ist kein Prozess, sondern ein Schöpfungsakt. Dies sehen wir hier in der Aussage, dass Gott als der große Architekt die Erde „durch Weisheit ... gegründet“ hat und „durch Einsicht die Himmel festgestellt“ hat. Diese Beschreibung lässt auf ein Bauwerk schließen. Er hat die Erde im Universum gegründet und die Himmel als Schirm über ihr befestigt, schön dekoriert mit Sonne, Mond und Sternen.

„Durch seine Erkenntnis“, das ist die Ihm eigene Erkenntnis, hat Er für die Tiefen der Erde einen Weg geschaffen (V. 20). Dadurch können Menschen, Tiere und Pflanzen leben und erfrischt werden. Zu diesem Zweck dienen auch die Wasser in der Luft, die Er als Tau auf die Erde gibt, wo immer es nötig ist. Nur Gott hat die Erkenntnis, ein solches Bewässerungssystem anzulegen und zu verwalten.

Weisheit gibt Ruhe (3,21-26)

Mein Sohn, lass sie nicht von deinen Augen weichen, bewahre klugen Rat und Besonnenheit; ²² so werden sie Leben sein für deine Seele und Anmut für deinen Hals. ²³ Dann wirst du in Sicherheit deinen Weg gehen, und dein Fuß wird nicht anstoßen. ²⁴ Wenn du dich niederlegst, wirst du nicht erschrecken; und liegst du, so wird dein Schlaf süß sein. ²⁵ Fürchte dich nicht vor plötzlichem Schrecken noch vor der Verwüstung der Gottlosen, wenn sie kommt; ²⁶ denn der HERR wird deine Zuversicht sein und wird deinen Fuß vor dem Fang bewahren.

Die Ermahnung dieses Abschnitts (V. 21-26) lautet, auf dem Pfad der Weisheit zu bleiben. Dazu gehören die Verheißungen, die unser Teil sind, wenn wir auf die Ermahnung hören. Doch dann dürfen wir die Weisheit auch nicht für einen Moment aus den Augen verlieren (V. 21).

Es gibt eine Verbindung zwischen Vers 21 und den Versen 19 und 20. Nach dem Hinweis auf Gottes Weisheit in der Schöpfung, wird dem Sohn gesagt, dass er diese Weisheit nicht von seinen Augen weichen lassen soll. Die Weisheit, die Gott in der Schöpfung offenbart hat, ist genau die Weisheit, die wir brauchen, um ein Leben zur Ehre Gottes zu führen. Diese Weisheit bewundern wir nicht nur, sondern wir haben sie auch empfangen (1Kor 2,6.7). Der Herr Jesus ist in jeder Hinsicht die Weisheit Gottes. Er ist unser Leben und in Ihm haben wir diese Weisheit empfangen.

Er darf nicht von unseren Augen weichen. Wir müssen Ihn ständig im Blick haben. Dann werden wir auf Weisheit und Besonnenheit achten, und zwar immer und in allem, was auf uns zukommt. Wenn ein Mitschüler, ein Kollege oder einer der Geschwister uns bittet, bei irgendetwas mitzumachen oder irgendwohin zu gehen, werden wir uns von Weisheit und Besonnenheit leiten lassen. Wir werden auf den Herrn Jesus schauen, wie Er auf diese Frage antworten würde.

Wenn unser Auge ständig auf Ihn gerichtet ist und wir sehen, wie Er Weisheit und Besonnenheit beachtet hat, wird dies „Leben“ für unsere „Seele“ bedeuten (V. 22). Wahres Leben ist das Leben Christi, das unser Teil ist. Das zeigt sich auch in unserer Praxis. So war es auch bei Paulus. Er konnte sagen, dass das Leben für ihn Christus war; er lebte nur für Ihn (Phil 1,21).

Ein solches Leben ist „Anmut für deinen Hals“, sagt der Vater zu seinem Sohn und zu uns (vgl. 1,9; 3,3). Weisheit und Besonnenheit sind echte „Anmut“. Manchmal sagen wir zu jemandem, dass eine bestimmte Eigenschaft ihn oder sie anmutig macht. Anmut ist zum Beispiel, wenn jemand einem anderen hilft oder treu im Studium oder bei der Arbeit ist. Diese Charakterzüge beruhen auf Weisheit und Besonnenheit.

In den folgenden Versen (V. 23–26) wird das Leben als eine Reise beschrieben, als ein Weg, den man zu gehen hat. Wir alle gehen einen Weg, den wir vorher nie gegangen sind, von dem wir nicht wissen, wie er verläuft. Dabei leitet uns nicht unser Wissen um die Zukunft, das wir ohnehin nicht haben, sondern leitet Er uns, dem die Zukunft gehört. Er ist in der Lage, uns vor dem Straucheln zu bewahren und der uns „vor seiner Herrlichkeit untadelig darzustellen vermag mit Frohlocken“ (Jud 24). Das ist die Lebensversicherung, die wir brauchen und deren Bedingungen in den Versen 21 und 22 stehen.

Wenn wir Weisheit und Besonnenheit nicht aus den Augen verlieren, sondern immer beachten, werden wir unseren Weg „in

Sicherheit gehen“, und unser Fuß „wird nicht anstoßen“, was uns zu Fall bringen würde (V. 23). Dann wandeln wir mit Gott. Weil Er uns den Weg zeigt, wird Er uns auch auf unserem Weg beschützen. Wenn wir so voller Vertrauen auf Ihn unseren Weg gehen, wird sein Friede in uns sein (Phil 4,7) und seine schützende Kraft uns umgeben (1Pet 1,5).

Das hat der Herr Jesus uns vorgelebt. Er wandelte mit Gott und ging seinen Weg sicher; dafür wurde sein Fuß vor dem Anstoßen bewahrt. Er wurde von Satan versucht, Gott herauszufordern, die Wahrheit dieses Wortes zu erproben, dass sein Fuß nirgends anstoßen würde (Mt 4,5–7). Weil Er von Weisheit und Besonnenheit geleitet wurde, wusste Er, wie Er dem Satan widerstehen musste. Also stieß Er mit seinem Fuß nirgendwo an und fiel nicht.

Weisheit und Besonnenheit bewahren nicht nur tagsüber, sondern auch nachts (V. 24). Sie wachen nicht nur über uns, wenn wir unterwegs sind, sondern auch, wenn wir schlafen (Ps 121,4). Wer mit seinem Gott wandelt, kann in Ruhe schlafen, wie sehr es in seinem Leben auch stürmen mag. Darum hat der Herr Jesus im Sturm geschlafen (Mt 8,24). Wir sehen, dass auch Petrus in der Nachfolge des Herrn keine Angst hatte, als er im Gefängnis war und um sein Leben fürchten musste. Er hatte sich niedergelegt, an zwei Soldaten gefesselt, und ruhig geschlafen (Apg 12,6; vgl. 3Mo 26,6; Ps 4,9; 23,2).

Die Tatsache, dass Weisheit und Besonnenheit Ruhe und Sicherheit geben, bedeutet nicht, dass nichts geschehen kann, was unser Leben völlig auf den Kopf stellt. Hiob hat das erlebt, und auch wir kennen Beispiele aus unserem eigenen Leben oder unserem Umfeld. Der Herr gibt uns keine Garantie, dass uns kein Übel treffen wird, wohl aber die Zusicherung, dass Er uns beisteht. Hier sagt der Vater zu seinem Sohn, dass er keine Angst vor dem haben soll, was möglicherweise geschehen könnte (V. 25): „Er wird sich nicht fürchten vor schlechter Nachricht; fest ist sein Herz, es vertraut auf den HERRN“ (Ps 112,7).

Es gibt ein altes Sprichwort: „Oft leidet der Mensch am meisten unter dem Leid, vor dem er sich fürchtet, das aber nie eintritt.“ Eine solche Person hat mehr zu tragen, als Gott auferlegt. Furcht oder Angst vor dem, was vielleicht geschehen könnte, lähmt uns in unserem Glaubensleben. Die Menschen in der Welt haben Angst vor allem, was geschieht und noch geschehen kann – sowohl in ihrem eigenen Leben als auch in der Welt. Wir wissen aus Gottes

Wort, dass tatsächlich viel in der Welt geschehen wird. Wenn wir das ernstnehmen, werden wir auch die Beruhigung des Herrn ernstnehmen, wenn Er sagt, dass wir uns von den angekündigten Ereignissen nicht beeinflussen lassen sollten: „Ihr werdet aber von Kriegen und Kriegsgerüchten hören. Gebt Acht, erschreckt nicht; denn dies muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende“ (Mt 24,6).

Der Gläubige lebt inmitten der „Gottlosen“, die immer darauf aus sind, das Leben derer zu zerstören, die treu nach dem Wort Gottes leben wollen. Die Angst vor ihnen ist zwar realer als vor etwas Unbestimmtem, denn auch alle „die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“ (2Tim 3,12). Doch höre, was der Herr Jesus dazu sagt: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle“ (Mt 10,28).

Der Vater erklärt seinem Sohn, wie er frei sein kann von Gedanken über das, was ihm geschehen könnte, wie „plötzlicher Schrecken“ oder „Verwüstung“. Er weist ihn auf den HERRN als seine „Zuversicht“ hin (V. 26). Wenn er auf Ihn schaut, erhebt er sich über die Bedrohung durch mögliche schreckliche Ereignisse, von denen das Leben voll ist. Es gibt kein kraftvolleres Mittel, um von Angst frei zu werden und zu bleiben, als dieses, Christus als unsere Hoffnung vor Augen zu haben. Die christliche Hoffnung ist keine Unsicherheit, sondern eine absolute Gewissheit. Wenn der Herr Jesus unsere Hoffnung ist, bedeutet das, dass Er für uns eine unerschütterliche Hilfe und ein bewährter Helfer ist.

Wenn wir unsere Hoffnung und Erwartung auf Ihn setzen, wird Er unseren „Fuß vor dem Fang bewahren“. Dann werden wir nicht in eine der vielen Sündenfallen tappen, die Satan rings um uns her gestellt hat, um unseren Fuß zu fangen und uns zum Straucheln zu bringen. Die Sünde kann uns leicht umstricken, wenn unser Auge nicht ständig auf den Herrn Jesus gerichtet ist (Heb 12,1.2; vgl. 2Tim 2,26). Auch hier ist der Herr unser Vorbild. Als Er auf der Erde war, schaute Er ständig auf seinen Gott. So stellte Er seinen Fuß niemals dahin, wo eine Schlinge verborgen war (Ps 16,8).

Dem Nächsten nichts Böses tun (3,27–30)

Enthalte kein Gutes dem vor, dem es zukommt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun.²⁸ Sage nicht zu deinem Nächsten: „Geh hin und komm wieder, und morgen will ich geben!“, da du es doch hast.²⁹ Schmiede nichts Böses gegen deinen Nächsten, während er vertrauensvoll bei dir wohnt.³⁰ Streite nicht mit einem Menschen ohne Ursache, wenn er dir nichts Böses angetan hat.

Die Weisheit ist wichtig für unsere Beziehung zu Gott. Das hat der Vater seinen Sohn – und uns – in den vorangegangenen Versen gelehrt. Aber das ist nicht das Einzige. Weisheit ist auch wichtig für unsere Beziehung zum Nächsten. In den Versen, die wir jetzt vor uns haben, spricht der Vater mit seinem Sohn genau darüber. Er warnt seinen Sohn, in seinen Beziehungen nicht egoistisch und selbstsüchtig zu sein. Beziehungen können auf diese Weise missbraucht werden.

Wir müssen lernen, dass nicht der Nächste für uns da ist, sondern wir für ihn. Das sehen wir in dem Gleichnis des Herrn Jesus über den barmherzigen Samariter (Lk 10,30–37). Die Lektion ist nicht, dass ich lernen muss, wer mein Nächster ist, welchen Gewinn ich von ihm haben kann, sondern wie ich der Nächste des anderen sein kann, was ich für den anderen bedeuten kann.

Die Verse 27–30 beginnen alle mit dem Rat, etwas nicht zu tun. Die Tatsache, dass der Vater seinem Sohn diesen Rat gibt, bedeutet, dass er seinen Sohn für fähig hält, das zu tun, wovon er ihm abrät. Darin steckt eine wichtige Lektion für Eltern. Es gibt Eltern, die nichts Böses über ihre Kinder hören können. Sie reagieren überrascht, um nicht zu sagen empört, wenn man gerade von ihrem Kind annimmt, es habe etwas getan, was man nicht durchgehen lassen kann. „Mein Kind macht so etwas nicht“, ist oft die abweisende Reaktion. Das beweist einen großen Mangel an Selbsterkenntnis und eine ungesunde Sicht auf ihr „Schätzchen“. Salomo spricht nicht so naiv oder hochmütig über seinen Sohn.

In den Versen 27 und 28 geht es um die Beziehung zum Nächsten und insbesondere darum, ihm zu geben, was ihm zusteht. Der Vater formuliert das hier jedoch als Verneinung. Er befiehlt seinem Sohn nicht, etwas zu tun, sondern sagt ihm, dass er etwas nicht tun darf. Sein Sohn soll nicht das Gute denen vorenthalten, die ein Anrecht darauf haben, solange er die Mittel dazu hat (V. 27). Es geht also um die Rechte des Nächsten und nicht um reine Wohltätigkeit.

Dies können wir auch darauf anwenden, dass wir ehrlich unsere Steuern bezahlen, weil die Regierung ein Anrecht darauf hat (Röm 13,7). Auch bei der Bezahlung einer Schuld, die durch ein Darlehen oder einen Kauf entstanden ist, gibt man dem anderen, was ihm zusteht. In einem allgemeineren Sinn ruft der Vater seinen Sohn dazu auf, dem Nächsten mit den ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten Gutes zu tun. Wir sind nicht die Besitzer, sondern die Verwalter unserer Güter. „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak 4,17).

Gutes zu tun, oder mehr noch, das Gute denen nicht vorzuenthalten, die ein Anrecht darauf haben, können wir auch auf das Evangelium und die Wahrheit Gottes anwenden. Die Menschen um uns herum haben ein Recht darauf, dass wir ihnen das Evangelium sagen. Wie werden sie hören, wenn wir es ihnen nicht sagen? Wir sind es ihnen schuldig, weil sie Gefahr laufen, für immer verlorenzugehen. Gleiches gilt für das Lehren der Wahrheit. Die Mitgläubigen haben ein Recht darauf, dass wir ihnen mit Gottes Wort dienen (11,26). Wenn wir Nachfolger des Guten (also des Christus) geworden sind, haben wir die Pflicht, von Ihm zu erzählen.

Vielleicht will der Sohn ja jemandem das Gute gar nicht vorenthalten, sondern er verschiebt es auf „morgen“ (V. 28). Der Vater erkennt diese Gefahr und warnt ihn, das nicht zu tun. „Morgen“ ist ein Ausdruck für das beständige Verschieben von Dingen; jeden nächsten Tag wird es auf „morgen“ verschoben. Zum Beispiel darf „der Lohn des Tagelöhners ... nicht über Nacht bei dir bleiben bis zum Morgen“ (3Mo 19,13; 5Mo 24,15). Es geht nicht um Wohltätigkeit, sondern darum, eine Schuld zu begleichen. Es ist böse in den Augen Gottes, wenn man das versäumt (Jak 5,4).

Auf das Gebot, dem Nächsten das Gute nicht vorzuenthalten, folgt das Gebot, gegen den Nächsten nichts Böses zu schmieden (V. 29). Böses schmieden bedeutet, Böses zu planen oder vorzubereiten. Es ist ein Verbrechen, ihn vorsätzlich zu verletzen. Noch schlimmer ist das, wenn der Nächste denkt, er habe nichts von dir zu befürchten und sich sicher bei dir fühlt. Es ist eine grobe Form von Vertrauensmissbrauch. Das war das Verbrechen des Judas gegen den Herrn Jesus (Ps 41,10; Joh 13,18). Wenn wir von jemandem so behandelt werden, dürfen wir wissen, dass der Herr Jesus auch in diesem Fall mit uns leiden kann (Heb 4,15).

Der Vater hält seinen Sohn nicht für zu gut, so etwas Böses zu tun. Auch wir sollten in dieser Hinsicht nicht zu gut von uns denken. Es ist möglich, dass wir jemanden, der täglich mit uns zusam-

menlebt und uns vertraut, für etwas missbrauchen, das uns einen Vorteil verschafft.

Es besteht nicht nur die Gefahr, heimlich Böses zu schmieden, sondern auch jemanden öffentlich und ohne Grund zu beschuldigen, ohne dass der andere uns etwas Böses getan hat (V. 30). Auch vor dieser Form des Bösen warnt der Vater den Sohn. Hier wird ein streitsüchtiger Geist offenbar. Das kann auch bedeuten, einen Fall vor Gericht zu bringen, und das alles ohne jeden Grund. Dann ist er darauf aus, einen anderen zu verletzen. Böses kann geistlich, körperlich, finanziell oder sogar sexuell geschehen.

Auch hier ist der Herr Jesus wieder unser Vorbild. Er wurde ohne Ursache angeklagt, obwohl Er nie jemand verletzt hat. Er tat im Gegenteil immer nur Gutes. Er wehrte sich nicht dagegen, Er suchte nicht sein eigenes Recht, sondern übergab alles „dem ..., der gerecht richtet“ (1Pet 2,21–23).

Beneide nicht den Gottlosen (3,31–35)

Beneide nicht den Mann der Gewalttat, und erwähle keinen von seinen Wegen. ³² Denn der Verkehrte ist dem HERRN ein Gräuel, aber sein Geheimnis ist bei den Aufrichtigen. ³³ Der Fluch des HERRN ist im Haus des Gottlosen, aber er segnet die Wohnung der Gerechten. ³⁴ Die Spötter verspottet auch er, den Demütigen aber gibt er Gnade. ³⁵ Die Weisen erben Ehre, aber die Toren erhöht die Schande.

Der Vater warnt seinen Sohn noch vor einem anderen Übel: einen „Mann der Gewalttat“ zu beneiden (V. 31; vgl. Ps 73,3–5). Der Mann der Gewalttat ist gewalttätig und übt rechtswidrig Macht aus. In Kapitel 1 kommt der Mann der Gewalttat zum Sohn (1,10–14). Hier sieht der Sohn, was der Mann der Gewalttat sich alles leisten kann, beispielsweise teure Sachen oder ein scheinbar bequemes Leben. Der Mann der Gewalttat beeinflusst andere, sowohl seine Freunde als auch die Menschen, die ihn sehen, wie der Sohn. Dann ist es wichtig, nicht unter seinen Einfluss zu geraten. Der Vater warnt seinen Sohn, diesen Mann nicht zu „beneiden“ und „keinen von seinen Wegen“ zu erwählen.

Um dieses Verbot zu unterstreichen, stellt der Vater seinem Sohn vor, welche Folgen es hat, wenn er diesem Mann auf seinem Weg folgt, und wie es sich auswirkt, wenn er sich von ihm fernhält.

Das geschieht in Form von Gegensätzen. Der Sohn darf den Mann der Gewalttat nicht beneiden, denn der „ist dem HERRN ein Gräuel“ (V. 32). Er soll sich dessen völlig bewusst sein, wenn er vom Leben dieses Mannes angezogen wird und selbst auch so leben will.

Von einem Gräuel, etwas Abscheulichem, sollst du dich so weit wie möglich fernhalten. Stattdessen solltest du dem HERRN so nahe wie möglich sein. Das ist das Teil der Aufrichtigen, mit denen Er ein „Geheimnis“ teilt: „Das Geheimnis des HERRN ist für die, die ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen denselben kundzutun“ (Ps 25,14). Die vertrauliche Beziehung zeigt sich in den Mitteilungen, die Er macht. So vertraulich ging Er mit Abraham um und sagte ihm, was Er tun würde (1Mo 18,17–19). Auch mit seinen Dienern, den Propheten, pflegte Er einen vertraulichen Umgang (Amos 3,7).

In den Versen 33–35 sehen wir einerseits das Teil der Gerechten (V. 33b), der Demütigen (V. 34b) und der Weisen (V. 35a), und andererseits das Teil der Gottlosen (V. 33a), der Spötter (V. 34a) und der Toren (V. 35b). Der gottlose Mensch interessiert sich nicht für Gott; die Spötter verachten Gott; der Tor lehnt Gott ab. Auf letztere Gruppe von Menschen sollten wir nicht neidisch sein, denn sie sind unter dem Fluch (V. 33a), dem Spott (V. 34a) und der Schande (V. 35b). Die Gerechten, mit denen Gott einen verborgenen Umgang hat, empfangen Segen (V. 33b), Gnade (V. 34b) und Ehre (V. 35a).

Wer vom HERRN abweicht (V. 32), erweist sich als „Gottloser“ (V. 33). Auf dem Haus eines solchen Menschen liegt „der Fluch des HERRN“ (Mal 2,2). Hier sehen wir, dass dieses Abweichen nicht nur für uns selbst Konsequenzen hat, sondern auch für alle, die zu unserem Haus gehören. Für die Aufrichtigen gilt das Gegenteil. Ihre Wohnung segnet der HERR (2Sam 6,11). Unter der Haltung des jeweiligen Hauptbewohners leiden die Kinder der Gottlosen, während die Kinder des Gerechten Freude haben. Wir sind für unsere Familie Kanäle des Segens oder des Fluches.

Der Fluch, der auf dem Haus der Gottlosen liegt, bedeutet nicht nur, dass ihnen alle möglichen Dinge, die das Leben angenehm machen, weggenommen werden. Auch Segen ist nicht so sehr der Besitz von allem, was das Herz begehrt. Der zentrale Punkt des Fluches liegt in einer ständigen Unruhe des Gewissens, einem ständigen Gefühl der Ungewissheit, was am Ende zum Zusammenbruch dieses Hauses führt. Der zentrale Punkt des Segens liegt in dem ständigen Bewusstsein, dass Gott mit uns ist, der Ruhe und

des Friedens des Herzens, das von der Gnade und Güte Gottes überzeugt ist. Dieses Haus bleibt fest stehen.

Spötter werden es mit dem Spott Gottes zu tun bekommen (V. 34). Spötter sind Menschen, denen nichts heilig ist. Sie verspotten Gott und seine Wahrheit, lachen über Ihn und machen seine Wahrheit lächerlich (2Pet 3,3.4). Sie verhöhnen das Opfer Christi. Sie erhöhen sich selbst; sie verachten und erniedrigen andere, besonders Gott und seinen Christus. Solche Menschen sündigen in abscheulicher Weise. Es wird eine Zeit kommen, in der die Rollen vertauscht werden. Dann wird Er sie verhöhnen und sie erniedrigen (Ps 2,4; 59,9).

Den Spöttern stehen die „Demütigen“ gegenüber. Sie haben sich gedemütigt und den richtigen Platz vor Gott eingenommen. Sie erkennen Ihn in allem an, was Er über sie sagt, sei es im Gericht oder im Segen. Er verspottet sie nicht, sondern gibt ihnen Gnade. Das gibt ihnen die Kraft, unter dem Spott der Spötter demütig zu bleiben und nicht zu widerstehen.

Demut ist eine Eigenschaft des Herrn Jesus, die Ihn in seinem Leben auf der Erde kennzeichnete. Er gibt diese Eigenschaft allen, die sein Joch des Gehorsams auf sich nehmen und von Ihm lernen wollen (Mt 11,29). Sie haben sich unter die mächtige Hand Gottes gedemütigt (Jak 4,6; 1Pet 5,6). Die Sünder hingegen werden gezwungen sein, sich zu unterwerfen, wenn Christus kommt, um zu regieren.

Wenn Christus kommt, werden die Weisen Ehre empfangen (V. 35). Die Weisen sind dieselben Personen wie die Gerechten und die Demütigen der vorherigen Verse. Das zeigt, dass es bei ihnen nicht um die Weisen der Welt geht, sondern um Menschen, die in Gottes Augen weise sind. Die Ehre, die sie empfangen, ist nicht vorübergehend und nicht die der Welt, sondern eine ewige Ehre, die Gott gibt. Diese Ehre besteht darin, dass sie an der Regierung des Herrn Jesus teilhaben werden.

Die Toren hingegen bekommen das, was sie selbst getan haben. Sie erhöht die Schande. Sie haben sich nie um Gottes Gebote gekümmert und Ihn sogar verspottet. Dadurch haben sie die, die lachen, auf ihre Seite gezogen und die Ehre von Leuten bekommen, die genau so sind wie sie. Gleichzeitig haben sie sich selbst außerhalb des Segensbereiches und unter die Schande gestellt, und zwar für immer. Ihre Torheit wird für alle sichtbar sein, sie werden „zur Schande, zu ewigem Abscheu“ sein (Dan 12,2).

Kapitel 4

Gute Lehre gilt jeder Generation (4,1-4)

Hört, Söhne, die Unterweisung des Vaters, und hört zu, um Verstand zu kennen! ² Denn gute Lehre gebe ich euch: Verlasst meine Belehrung nicht. ³ Denn ein Sohn bin ich meinem Vater gewesen, ein zarter und einziger vor meiner Mutter. ⁴ Und er lehrte mich und sprach zu mir: Dein Herz halte meine Worte fest; beachte meine Gebote und lebe.

Der Vater appelliert an seine Söhne, auf seine Unterweisung zu hören und darauf zu achten, mit dem Ziel, „Verstand zu kennen“ (V. 1). Ein Vater sucht das Beste für seine Söhne und gibt ihnen nur das, was nützlich für sie ist. Er wird ihnen nichts Schlechtes geben (Lk 11,11.12). Der Vater gibt das Beste, und das dient dazu, Gottes Gedanken besser zu verstehen, wie man leben soll.

Der Vater ist davon überzeugt, dass er seinen Söhnen „gute Lehre“ gibt (V. 2). Dabei geht es um die gesunde Lehre; er gibt gesunde Unterweisung mit gesunder Wirkung. Das ist etwas ganz anderes als das, was falsche Propheten und falsche Lehrer lehren, die den Menschen schmeicheln (Jes 30,10; Jer 5,31; Hes 33,31.32; Gal 1,6.7; 2Tim 4,3.4). Sie erzählen Geschichten, die das religiöse Volk gern hört, die es aber auch ins Verderben führen. So spricht der Vater nicht zu seinen Söhnen. Er lehrt sie das Wort Gottes und gebietet ihnen, seine Lehre nicht zu verlassen und sich nicht von *Schönwetterpropheten* mitreißen zu lassen.

In Vers 3 unterstreicht der Vater durch das Wort *denn*, was er in den Versen 1 und 2 gesagt hat. Er spricht zu seinen Söhnen als jemand, der weiß, was es heißt, seinem Vater ein „Sohn“ zu sein, denn das war er selbst auch einmal. In der Erinnerung an diese Zeit sieht er, wie „zart“ er war (1Chr 22,5; 29,1). Er fühlte sich als „ein einziger“ seiner Mutter, der sich ihrer liebevollen Aufmerksamkeit und Fürsorge sicher sein konnte.

Es ist ein Segen, wenn auch wir so an unsere Eltern zurückdenken können, an die Zeit, als sie sich um uns kümmerten. Immer mehr Kinder können das nicht. Diese Kinder können aber wohl dafür sorgen, dass ihre Kinder sich so an sie erinnern werden.

Wieder finden wir in der Familie die Atmosphäre, in der Bildung und Unterweisung erfolgt (5Mo 6,6-9). Wir sehen hier erneut (1,8), dass Vater und Mutter unterweisen, nicht formal, akademisch, wie in der Schule, sondern aus einer persönlichen Anteilnahme heraus, mit Wärme und Liebe. Dies ist zweifellos die beste Art der Unterweisung.

Der Vater erzählt seinen Kindern, was sein Vater ihm gesagt hat (V. 4). Was er ihnen erzählt, hat er sich nicht ausgedacht, sondern von seinem Vater gehört. Auch sein Vater nahm sich Zeit, um ihn als Sohn zu unterrichten. Genau das tut ein Vater, wenn er sich der Verantwortung bewusst ist, seinen Kindern zu helfen, gute Entscheidungen im Leben zu treffen. Väter sollen ihre Kinder „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ erziehen (Eph 6,4).

Wir hören die Stimme der Erfahrung von zwei Generationen mitschwingen (vgl. 5Mo 6,2; 2Tim 1,5; vgl. Hiob 8,8-10). Das macht die Unterweisung in der Weisheit zu einer wertvollen Tradition über Generationen hinweg. Es ist auch eine Ermutigung für die Söhne, denn so wissen sie, dass die Erfahrungen, die sie machen, auch die Erfahrungen ihres Vaters sind. Das ist geteilte Erfahrung und kein aufgezwungenes Verhalten. So wird Unterweisung attraktiv. Bilder und Anekdoten zeigen jungen Menschen, dass ihr Vater auch einmal jung und unerfahren war und dass er bei seinem Vater den Platz einnahm, den sie heute bei ihm einnehmen.

Persönliche Gemeinschaft mit Gott kann man nicht übertragen, wohl aber zeigen und attraktiv machen, so dass das Verlangen nach ihr geweckt wird. Salomo hatte die enge Beziehung gesehen, die sein Vater David mit Gott hatte; und das hatte ihn eifersüchtig gemacht. Gewiss hatte Salomo auch die Sünden seines Vaters gesehen. Aber das war kein Hindernis, seine Söhne zu unterweisen, denn er hatte bei seinem Vater auch die Betrübnis über die Sünde gesehen.

Das gilt auch in geistlicher Hinsicht in der Gemeinde, wie auch aus den Worten des Paulus an Timotheus deutlich wird: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast“ (2Tim 3,14). Es ist ein großes Vorrecht, einen „geistlichen Stammbaum“ zu haben, von früheren Generationen zu lernen und das Gelernte an die folgenden Generationen weiterzugeben: „... und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren“ (2Tim 2,2). Das werden wir dann tun, wenn wir völlig überzeugt sind, dass das, was wir gelernt haben, in Übereinstimmung mit der Schrift ist.

In Vers 4b lässt der Vater seinen Vater, den Großvater der Söhne, zu Wort kommen. Er spricht, und er hat etwas zu sagen. Anscheinend redet er bis Sprüche 5,6, denn in Sprüche 5,7 hören wir wieder den Vater zu seinen „Söhnen“ sprechen. Die Enkel werden gut daran tun zuzuhören, was ihr Großvater zu ihrem Vater sagte. Ihr Vater gibt es an sie weiter, damit sie Nutzen davon haben können. Dieser Gewinn ist nichts weniger als *Leben*.

Dadurch beweist der Vater, dass er in voller Hingabe handelt, um seine Söhne durch seine Worte zu überzeugen, damit sie den Weg der Weisheit gehen und ihr Leben vor dem Verderben bewahrt wird. Das sollte die Leidenschaft aller Eltern sein, für jedes Kind, das ihnen anvertraut ist. Eine feste Herzensabsicht äußert sich in den Worten: „Soweit es von mir abhängt, werden meine Kinder nicht verlorengehen, sondern treue Diener des Herrn werden.“ Das muss die Gnade bewirken, doch das ändert nichts an den Mühen, die den Eltern abverlangt werden.

Um diesen Gewinn zu haben, muss der Sohn zuerst die Worte, die sein Vater zu ihm gesprochen hat, im Herzen festhalten. Es geht hier um das Herz, nicht um den Verstand, obwohl man das natürlich nicht voneinander trennen kann. Wenn das Herz die Worte festhält, werden diese Worte als „Gebote“ beachtet: Sie werden sich im Leben niederschlagen. Dann wird das Leben so gelebt, wie Gott es beabsichtigt hat; man erlebt es mit all den Segnungen, die ein Leben im Gehorsam gegenüber Gott in sich trägt.

Erwirb Weisheit, erwirb Verstand! (4,5-9)

Erwirb Weisheit, erwirb Verstand; vergiss nicht und weiche nicht ab von den Reden meines Mundes. ⁶ Verlass sie nicht, und sie wird dich behüten; liebe sie, und sie wird dich bewahren. ⁷ Der Weisheit Anfang ist: Erwirb Weisheit; und mit allem, was du erworben hast, erwirb Verstand. ⁸ Halte sie hoch, und sie wird dich erhöhen; sie wird dich zu Ehren bringen, wenn du sie umarmst. ⁹ Sie wird deinem Haupt einen anmutigen Kranz verleihen, wird dir darreichen eine prächtige Krone.

Liebevoll drängt der Vater seinen Sohn, sich um jeden Preis „Weisheit“ und „Verstand“ zu erwerben, mit welchen Anstrengungen das auch immer verbunden ist (V. 5). Er muss alles dafür tun und alles dafür einsetzen. Salomo war ja schon weise, aber Weisheit kann und muss auch zunehmen. Wer weise ist, wird an Weisheit

zunehmen wollen. Weisheit und Verstand sind nicht so leicht zugänglich, sie müssen erworben werden. Du kannst alles wollen, aber bedenke dabei, dass der Gewinn von Weisheit und Verstand das Wichtigste ist.

Weisheit erwerben heißt, Christus besser kennenlernen. Genau darum geht es im Leben. Der Sohn soll die Worte, die der Vater gesprochen hat, nicht vergessen. Er soll darüber nachdenken und sie im Gedächtnis behalten. Das hält die Erinnerung an das Wort Gottes lebendig. Er darf nicht davon abweichen.

In Vers 6 wird die Weisheit als eine Person dargestellt, die Bewahrung und Schutz gibt. Die Voraussetzung für diese Bewahrung und diesen Schutz besteht darin, dass der Sohn die Weisheit nicht verlässt (negativ), sondern sie liebt (positiv). Die Weisheit – oder Christus – verlassen, ist ein großes Übel, mit äußerst bedauerlichen Folgen. Dann ist jemand allen schlechten Elementen der Welt ausgeliefert. Es ist wichtig, die Weisheit, also Christus, zu lieben. Das ist der sicherste Schutz vor allen Versuchungen zur Sünde.

Der erste Schritt, der Anfang zum Erwerb der Weisheit, ist die Entscheidung, sie zu erwerben (V. 7). Hier finden wir den Schlüssel, Weisheit zu bekommen. Der Erwerb von Weisheit erfordert Zeit, Geld und Mühe. Es geht nicht um unseren Intellekt oder die Gelegenheiten, die wir haben oder nicht haben, sondern um unser entschiedenes Wollen. Wem klar ist, wie wertvoll die Weisheit wirklich ist, der wird sie um jeden Preis erwerben wollen.

Das gilt auch für den Verstand, also das Ergründen und Unterscheiden, wie Dinge oder Menschen beschaffen sind, ob sie gut oder böse sind, ob sie es gut oder böse meinen. Weisheit und Verstand gehören zusammen. Weisheit zeigt sich in Verstand. Wer Verstand hat, durchschaut bestimmte Situationen und weiß, wie er zu handeln hat; er weiß auch, wie man an bestimmte Leute herangehen oder sie einschätzen soll.

Einer der Hauptunterschiede zwischen dem Weisen und dem Toren ist das jeweilige Wissen über die eigenen Bedürfnisse. Wer glaubt, dass er damit kein Problem hat, hat eigentlich das größte Problem. Wenn wir erkennen, was unser größtes Problem ist, werden wir alles tun, um es zu lösen. Dann merken wir unseren Mangel an Weisheit. Wenn wir uns dieses Mangels bewusst sind, werden wir alles tun und jedes Mittel gebrauchen, um sie zu erwerben. Dabei können wir beispielsweise denken an Zeit fürs Bibelstudium, Zeit fürs Gebet, Zeit für den Besuch der Gemeinde,

Zeit für Zusammenkünfte, wo Gottes Wort erklärt wird, Gespräche mit Gläubigen oder das Lesen von Büchern von Gläubigen, die viele Erfahrungen mit dem Herrn gemacht haben, um von ihnen zu lernen.

Paulus spricht davon, Christus zu „gewinnen“ (Phil 3,8). Dies weist auf Einsatz hin, als ginge es um das Gewinnen eines Preises in einem Wettkampf. Er wollte Christus kennenlernen. Natürlich war Christus in ihm und natürlich kannte er Ihn. Aber damit gab Paulus sich nicht zufrieden, sondern es war für ihn ein Verlangen, „Ihn zu gewinnen“, das heißt, Ihm immer gleichförmiger zu werden, Ihn immer besser kennenzulernen.

Die Weisheit muss sichtbar gemacht werden wie ein Banner (V. 8). Wir müssen hoch in Bezug auf die Weisheit denken. Es darf nichts geben, was einen höheren Stellenwert in unserem Denken hat. Das führt dazu, dass sie uns aufrechterhält. Wer die Weisheit aufrechterhält, hat Ansehen bei anderen. Die Weisheit wird mit der Frau verglichen, die man liebt und die man umarmt. Das steht im Gegensatz dazu, dass man die fremde Frau umarmt. Der unerfahrene junge Mann darf seine volle Hingabe und Liebe der Weisheit widmen.

Dies können wir auch mit Christus, der Weisheit Gottes, in Verbindung bringen. Es geht in unserem Leben darum, Ihn zu erheben und zu ehren. Ihn zu umarmen, bedeutet, dass wir Ihm sehr nahe sind und Ihn unsere Liebe spüren lassen. Das tun wir, wenn Er für uns über allem und allen anderen steht. Wir ehren Ihn, wenn wir Ihm sagen, welche Eigenschaften wir an Ihm entdeckt haben und Ihn dafür preisen. Dann werden diese Eigenschaften auch in uns sichtbar werden, was Gott sehr schätzt. Er sagt: „Die, die mich ehren, werde ich ehren“ (1Sam 2,30).

Die Ehre, die die Weisheit denen gibt, die sie lieben, wird mit einem „anmutigen Kranz“ und einer „prächtigen Krone“ auf dem Haupt verglichen (V. 9). Kranz und Krone sind ein klarer, sichtbarer Beweis, ein Zeichen der Wertschätzung dafür, die Weisheit gewählt zu haben. Sie sind die Ehrung eines Siegers. Die Liebe zur Weisheit erfordert Opfer. Wer diese Opfer bringt, wird dafür durch die Weisheit (Christus) belohnt (vgl. 1Kor 9,25; 2Tim 4,8; Jak 1,12; 1Pet 5,4; Off 2,10).

Der Weg der Weisheit (4,10-13)

Höre, mein Sohn, und nimm meine Reden an, und die Jahre des Lebens werden sich dir mehren. ¹¹ Ich unterweise dich im Weg der Weisheit, leite dich auf Bahnen der Geradheit. ¹² Wenn du gehst, wird dein Schritt nicht beengt werden, und wenn du läufst, wirst du nicht straucheln. ¹³ Halte fest an der Unterweisung, lass sie nicht los; bewahre sie, denn sie ist dein Leben.

In den Versen 10-19 werden dem jungen Mann wieder zwei Wege beschrieben: der Weg der Weisheit (V. 10-13) und der Weg der Gottlosen und Bösen (V. 14-19). Der eine Weg ist der zur strahlenden Sonne, der andere der zur Finsternis der Nacht. Es geht um die Wahl zwischen dem schmalen und dem breiten Weg. Der Sohn steht gleichsam wieder vor der Wahl zwischen den beiden Bäumen im Paradies. Letztlich stehen Gehorsam und Ungehorsam zur Wahl. Bei dieser Wahl geht es also um Leben und Tod.

Der Vater wiederholt seine Ermahnung, zuzuhören und seine Worte anzunehmen (V. 10; vgl. V. 1). Daran knüpft er die Verheißung vieler Lebensjahre. Dies betrifft nicht nur die Anzahl Jahre, sondern auch das Genießen der Lebensfreude. Es geht um die Lebensqualität, um ein reiches Leben; und das umfasst mehr als seine irdische Dauer. Im Grunde geht es um den Genuss des ewigen Lebens im Friedensreich.

Die Worte des Vaters enthalten Anweisungen, wie man den Weg der Weisheit gehen muss; sie sind auch Hinweise auf den Weg zur Weisheit (V. 11). Er führt ihn auf den Weg dorthin. Es ist der schmale Weg, „der zum Leben führt“ (Mt 7,14). Wenn er sich von den weisen Worten seines Vaters leiten lässt, wird er „auf Bahnen der Geradheit“ geleitet und wird deshalb keine verschlungenen Wege gehen. In seinem Verhalten wird er gerade, gerecht, heilig und wahrhaftig sein.

Der Weg der Weisheit ist frei von Hindernissen und Einschränkungen, frei von Feinden und Gefahren, so dass man sicher vorankommt (V. 12). Es gibt Bewegungsfreiheit. Auch wenn sich der Gläubige auf dem schmalen Weg befindet, so wandelt er doch in der Freiheit des Wortes Gottes, weil das Wort Gottes einen Menschen frei macht. Wer nach der Lehre des Wortes Gottes lebt, wird durch nichts in seinem Fortschritt behindert werden. Trotz Rennen im Wettlauf, trotz Eile, um Gottes Willen zu tun, laufen wir nicht Gefahr, wegen der leicht umstrickenden Sünde zu straucheln und

zu fallen (Heb 12,1.2). Wie man auf dem Weg der Weisheit geht, sehen wir in Vollkommenheit beim Herrn Jesus.

Die Ermahnung, die Unterweisung, festzuhalten und nicht loszulassen (V. 13), bedeutet, dass auch Gegenkräfte wirken. Diese Kräfte sind entschlossen, uns dazu zu bringen, die Unterweisung, die wir erhalten haben, aufzugeben. „Nicht loslassen“ bedeutet: Der Gegner will sie uns wegreißen. Wir halten die Unterweisung nur dann fest, wenn wir ihren Wert im Herzen kennen. Weisheit ist nicht nur das Mittel, um im Leben voranzukommen, sie ist selbst das Leben. Was so wichtig ist, muss man mit Kraft und Begeisterung festhalten.

Man kann das mit einem Seil vergleichen, das jemandem zugeworfen wird, der im Wasser ist und nicht schwimmen kann. Man ruft ihm zu, dass er das Seil ergreifen und festhalten soll. Wenn er es loslässt, ertrinkt er. Dieses Seil ist sein Leben. Auch wir müssen die Ermahnung, die Unterweisung, die wir empfangen, ergreifen und festhalten.

Der Weg der Bösen (4,14–19)

Begib dich nicht auf den Pfad der Gottlosen und beschreite nicht den Weg der Bösen. ¹⁵ Lass ihn fahren, geh nicht darauf; wende dich von ihm ab und geh vorbei. ¹⁶ Denn sie schlafen nicht, wenn sie nichts Böses getan haben, und ihr Schlaf wird ihnen geraubt, wenn sie nicht jemand zu Fall gebracht haben. ¹⁷ Denn sie essen Brot der Gottlosigkeit und trinken Wein der Gewalttaten. ¹⁸ Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe. ¹⁹ Der Weg der Gottlosen ist dem Dunkel gleich; sie erkennen nicht, worüber sie straucheln.

Der junge Mann wird gewarnt, den Weg böser Menschen zu meiden, indem er auch nicht *einen* Schritt auf diesem Weg geht (V. 14). Ohne einen ersten Schritt auf diesem Weg endet man auch niemals auf einem falschen Weg. Diese Warnung passt zu der Ermahnung, etwas festzuhalten. Wer auf den Pfad der Gottlosen geht, verliert den festen Zugriff auf den gesunden Unterricht; er hält ihn nicht mehr fest und lässt ihn schließlich ganz los.

Vers 15 stellt mit vier kurzen Imperativsätzen dem jungen Mann die Notwendigkeit vor, den Weg der Bösen zu meiden. Wer diesen Weg wählt, wählt den Weg des Todes. Der Vater ist sehr entschieden:

- Zuerst geht es um die innere Einstellung, diesen Weg abzulehnen.
- Dazu gehört die klare Entscheidung, diesen Weg nicht zu betreten.
- Nicht einmal in die Nähe dieses Weges sollte er kommen wollen, sondern sich davon abwenden und
- an ihm vorbeigehen, also keinen Fuß daraufsetzen.

Wenn er sich ihm nähert, kann die Sogwirkung plötzlich zu stark werden, so dass er auf diesem Weg landet. Er muss einen Umweg machen und weitergehen. Über diesen Weg sollte er nicht nachdenken und ihn auch nicht beobachten, nicht einmal aus der Ferne. Diesem Weg darf er nicht die geringste Aufmerksamkeit schenken; er muss ihn völlig ignorieren.

Für die Lebenspraxis bedeutet das, dass wir uns nicht von dem Denken beeinflussen lassen, das den Weg der Welt bestimmt. Wenn wir keinen Auftrag vom Herrn dazu haben, sollten wir uns darauf nicht einlassen und uns klar davon distanzieren. Es ist nicht nötig, wissen zu wollen, was es auf diesem Weg alles zu erleben gibt.

Dina, die Tochter Jakobs, wollte wissen, was auf diesem Weg zu erleben war; und sie erfuhr es auch. Was sie erlebte, zeigt uns, wo es hinführt, diesen Auftrag zu missachten: „Und Dina, die Tochter Leas, die sie Jakob geboren hatte, ging aus, die Töchter des Landes zu sehen. Und es sah sie Sichem, der Sohn Hemors, des Hewiters, des Fürsten des Landes, und er nahm sie und lag bei ihr und entehrte sie“ (1Mo 34,1.2). Das ist ein warnendes Beispiel. Es mag vielleicht interessant sein, allen möglichen Klatsch in Zeitschriften oder im Internet zu lesen. Dies können wir mit der Ausrede tun, wir müssten ja wissen, was in der Welt läuft. Aber diesen Gedanken müssen wir verwerfen. Wir sollten nicht nur am Klatsch unbeteiligt bleiben, sondern ihn auch nicht zur Kenntnis nehmen. Davon müssen wir uns abwenden und daran vorbeigehen.

Man sollte den schlechten Weg unbedingt meiden, weil er süchtig macht (V. 16). Die Gottlosen und Bösen sind süchtig nach dem Bösen (Ps 36,5). Wenn sie nicht ihre tägliche Portion Schaden anrichten können, sind sie aggressiv wie ein Drogenabhängiger, wenn er seine tägliche Dosis an Drogen nicht bekommt. Sie werden immer unruhiger; sie können nicht schlafen, wenn sie nicht etwas Böses getan oder jemand zu Fall gebracht haben. Sie sind echte Kinder ihres Vaters, des Teufels.

Ihnen geht es nicht einmal um Geld oder Macht, sondern um das Böse an sich. Sie lieben das Böse. Böses zu tun, ist ihr „Brot“ und ihr „Wein“, also ihr Essen und Trinken (V. 17). Damit kam Melchisedek zu dem müden Abraham, um ihn zu stärken (1Mo 14,18). Diese Menschen nehmen jedoch dieses Essen und Trinken nicht aus der Hand Gottes, sondern aus der „Gottlosigkeit“, aus der „Gewalt“. Sie essen davon, sie leben davon, sie finden Gefallen daran. Bei Menschen, die diesen Weg gehen, fehlt jede Art von Mitmenschlichkeit.

Vers 18 beginnt mit dem Wort „aber“. Damit zeigt er den Gegensatz zu Vers 17 auf und macht deutlich, wie gefährlich der Weg und das Leben der Gottlosen sind. Das ist der Gegensatz zwischen Finsternis und Licht. Der Pfad der Gerechten ist ein Licht, das ihnen nach einem Leben in der Finsternis aufgegangen ist (vgl. 1Pet 2,9). Es atmet die Frische des Morgens und verbreitet den Glanz der aufgehenden Sonne.

Der Pfad selbst ist ein Licht, weil Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit darauf zu sehen sind. Christus ist zu sehen, und Er ist das Licht. „Licht der Welt“ werden auch die Gerechten genannt, die ihr Licht vor den Menschen leuchten lassen (Mt 5,14.16; Phil 2,15). Je weiter die Gerechten auf diesem Pfad voranschreiten, desto heller wird das Licht leuchten, bis sie „zur Tageshöhe“ gekommen sind: Sie werden im vollen Licht enden. Dann ist es völlig Tag geworden. Das ist der Tag des Friedensreichs.

Der Weg der Gottlosen ist die tiefe Finsternis der Sünde und des Unglaubens, mitten in der Nacht (V. 19; vgl. 2Mo 10,22), wodurch sie straucheln und fallen. Sie haben keine Ahnung, worüber sie straucheln, weil sie nichts sehen. Straucheln ist auch ein Ergebnis falscher Belehrung im Gesetz (Mal 2,8). Um sie her und in ihnen herrscht Dunkelheit. Wer im Licht wandelt, strauchelt nicht; wer in der Finsternis wandelt, strauchelt (Joh 11,9.10). Wer in der Finsternis wandelt, endet in der ewigen Finsternis, wo sich das Licht Gottes in ewiges Feuer verwandelt hat.

Wache über Herz, Lippen, Augen und Fuß (4,20–27)

Mein Sohn, höre aufmerksam auf meine Worte, neige dein Ohr zu meinen Reden. ²¹ Lass sie nicht von deinen Augen weichen, bewahre sie im Innern deines Herzens. ²² Denn Leben sind sie denen, die sie finden, und Gesundheit ihrem ganzen Fleisch. ²³ Behüte

dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.²⁴ Tu von dir die Verkehrtheit des Mundes, und die Verdrehtheit der Lippen entferne von dir.²⁵ Lass deine Augen geradeaus blicken und deine Wimpern gerade vor dich hinschauen.²⁶ Ebne die Bahn deines Fußes, und alle deine Wege seien gerade;²⁷ biege nicht ab zur Rechten noch zur Linken, wende deinen Fuß ab vom Bösen.

Der Abschnitt der Verse 20–27 handelt vom Leben. Es folgt eine Art „ärztlicher Untersuchung“ des Herzens, des Mundes, der Augen und der Füße, um zu sehen, in welchem Zustand sie sind, um den Sohn zu lehren, sie gut zu gebrauchen. Das ganze äußere Leben kommt aus dem hervor, was im Herzen ist (V. 21.23). Mit dem Herzen ist das Zentrum der Existenz gemeint, das ganze Sein des Menschen, mit seinem Verstand, seinem Willen und seinem Gefühl. In diesem Zentrum muss das Wort Gottes seinen Platz haben.

Das Herz muss bewacht werden; wir müssen darauf achten, was hineinkommt. Wenn Gutes hineinkommt, wird auch Gutes herauskommen. Was herauskommt, tritt nach außen durch Mund und Lippen (V. 24), Augen und Wimpern (V. 25), Fuß und Wege (V. 26). Wenn das Herz in Ordnung ist, weiß der Mund, was er sagen soll, die Augen, wo sie hinschauen sollen, die Füße, wo sie hingehen sollen. Das ist möglich, wenn das Herz mit der Furcht des HERRN erfüllt ist.

Erneut appelliert der Vater an seinen Sohn, aufmerksam auf seine Worte zu hören (V. 20). Solche Aufrufe kommen in diesem Buch immer wieder vor, weil die Gottesfurcht zu einem großen Teil darin besteht, an bekannten Wahrheiten festzuhalten. Der Sohn muss sein Ohr dem zuneigen, was sein Vater sagt. Er muss ein williger und guter Zuhörer sein, denn es geht um Worte, die von größter Bedeutung sind.

Außerdem soll er diese Worte nicht von seinen Augen weichen lassen; er soll immer seine Augen darauf gerichtet halten (V. 21). Dies kann er sehr wörtlich tun, indem er sie niederschreibt (vgl. 5Mo 17,18). Das wird ihm helfen, sie „im Innern“ seines Herzens zu bewahren. Durch den Einsatz von Ohr, Augen und Herz wird seine ganze Person von den Worten seines Vaters gelenkt werden.

Die Folgen sind Leben und Gesundheit (V. 22). Die Worte der Schrift, die Worte Christi, „sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Sie befreien von bösen Dingen, die Schmerzen verursachen und das Ausleben des wahren Lebens verhindern. Auf die Belehrung

zu hören und ihr zu gehorchen, fördert das Wohlergehen der ganzen Person. Sünde zerstört den Körper. Beispiele dafür sind Aids als Folge sündhafter sexueller Kontakte und Magersucht als Folge eines ungesunden Kontrollbewusstseins. Wer mit Sündenbekenntnis auf den Weg der Weisheit zurückkehrt, findet Heilung.

Nach der Ermahnung in Vers 21, Weisheit im Herzen zu bewahren, folgt in Vers 23 die Ermahnung, das Herz zu behüten. Das bedeutet, dass die Gefahr des Eindringens falscher Elemente besteht, die die Kontrolle übernehmen wollen. Dies geschieht über den Verstand oder das Gedankenleben, den Willen und das Gefühl. Man kann das Herz nur schützen durch beständiges Gebet, Hören auf Gottes Wort und Heiligung durch Gottes Geist. Das Herz ist der Ausgangspunkt der Aktivitäten des Lebens und bestimmt den Lauf des Lebens, mit allem, was jemand sagt (V. 24), sieht (V. 25) und tut (V. 26.27).

Was im Herzen steckt, äußert sich zuerst und am deutlichsten in den Worten, die aus dem Mund und über die Lippen kommen (V. 24, vgl. Lk 6,45; Mt 12,34.35; 15,18.19). Was nicht aus einem von Weisheit beherrschten Herzen kommt, muss aus unseren Worten gestrichen werden. Der junge Mann muss einen radikalen Bruch mit falschen Worten vollziehen (Eph 4,29).

Die „Augen“ müssen geradeaus schauen: Sie sollen einfach nur auf ein Ziel gerichtet sein (V. 25). Das Ziel ist hier, Weisheit zu erlangen, das ist Christus, um Ihn zu gewinnen. Wir können auch sagen, dass der Sohn „in das vollkommene Gesetz, das der Freiheit, nahe hineinschaut und darin bleibt, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist“ (Jak 1,25). Er muss ständig auf die Vorschriften des Wortes Gottes blicken, die sein Vater ihm einschärft. Darin sieht er Verheißungen, aber auch Beispiele, die ihn ermutigen, geradeaus auf das Ziel zu schauen.

Er muss die „Wimpern“ gerade vor sich hinschauen lassen. Die Konzentration auf das Ziel soll so intensiv sein, dass er nicht einmal mit den Augen blinzelt. Wenn das Auge ziellos und ehebrecherisch wandert, kommt es zu ehebrecherischen Taten. Der Herr Jesus spricht darüber, gerade nach vorn zu schauen, wenn Er sagt: „Wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Mt 6,22). Damit sagt Er, dass der ganze Leib weiß, was zu tun ist, wenn das Auge auf das eine Ziel gerichtet ist.

Die Aufforderung, geradeaus zu schauen, wirkt sich direkt auf den „Fuß“ des jungen Mannes aus (V. 26). Er muss seinen Weg passierbar machen, indem er Schlaglöcher beseitigt und Stolper-

steine aus dem Weg räumt (Heb 12,13). Dann können alle seine „Wege ... gerade“ sein, so dass er einen verlässlichen Weg gehen kann, der gradlinig zum Ziel führt.

Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen dem, wohin unsere Augen sehen und wohin unsere Füße treten. Jeder, der Auto fährt, weiß, dass man das Auto nur gerade auf der Straße hält, wenn man geradeaus blickt. Gleiches gilt für den Pflüger. Auch er schaut auf das Ende des Feldes, damit er gerade Furchen zieht. Hätte die Frau Lots geradeaus geschaut und nicht zurückgeblickt, wäre sie nicht zu einer Salzsäule geworden (1Mo 19,17.26). Es ist fatal, nicht geradeaus zu schauen. Deshalb sagt der Herr Jesus: „Erinnert euch an Lots Frau!“ (Lk 17,32).

Das Prinzip ist klar: Unsere Füße neigen dazu, unseren Augen zu folgen. Wir bestimmen den Kurs unseres Weges durch das, worauf wir unsere Augen richten. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer spricht von einem Wettlauf. Er betont, dass es darum geht, von allen anderen Dingen wegzusehen und unsere Augen nur auf ein Ziel zu richten, nämlich auf Christus in der Herrlichkeit (Heb 12,1.2).

Die Ermahnung im letzten Vers (V. 27) schließt an den vorherigen Vers an. Der Sohn soll den Weg, den der Vater ihm zeigt, nicht nach rechts oder links verlassen (5Mo 5,32; 28,13.14; Jos 1,7). Dafür muss er auf die Stimme Gottes hören (vgl. Jes 30,21). Nicht nach rechts abbiegen bedeutet für uns, nicht in Gesetzlichkeit und in starre Rechtgläubigkeit zu verfallen; und nicht nach links abbiegen bedeutet, nicht dem Liberalismus und der Abgötterei zu verfallen.

Weder Drohungen noch Schmeicheleien sollen ihn vom Weg abbringen; auch nicht Zeiten des Unglücks und Zeiten des Wohlstands. Er soll also geradeaus auf den angegebenen Wegen gehen. Wenn er seinen Fuß vom Bösen abwendet, schafft er Distanz zwischen sich und dem Bösen.